



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Landeshauptstadt München
Sozialreferat
Amt für Soziale Sicherung
Schuldner- und
Insolvenzberatung



„Schuldenprävention in Kindergärten und Berufsschulen“

Abschlussbericht

Präventionsprojekte
des Amtes für Soziale Sicherung im Sozialreferat
der Landeshauptstadt München,
in Kooperation mit Arbeiterwohlfahrt, Anderwerk,
DGB-Jugend, Kreisjugendring und Caritas München

Evaluation der Jahre 2005 – 2006

Dr. Dieter Korczak

März 2007



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

INHALTSVERZEICHNIS

1.	Einleitung	6
2.	Hintergrund	7
2.1	Evaluationsforschung	9
2.2	Methodische Anlage	12
2.2.1	Erhebungsinstrumente zur Evaluation der Akzeptanz und Reaktion auf die Veranstaltungen	12
2.2.2	Erhebungsinstrumente zur Dokumentation der Präventionsveranstaltungen	13
2.2.3	Erhebungsinstrumente zur Erfassung der Ressourcen und Kompetenzen der Schüler.....	13
2.2.4	Teilnehmende Beobachtung der Präventionsveranstaltungen	15
2.2.5	Teilnahme an den Sitzungen der Steuerungsgruppe.....	15
2.2.6	Nachbefragung der Kindergartenleiter/innen und Schulsozialarbeiter/innen.....	15
3.	Überschuldung und Überschuldungsprävention	17
3.1	Ursachen der Überschuldung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen	17
3.2	Finanzielle Allgemeinbildung als Überschuldungsprävention	26
3.2.1	Themenkatalog	27
3.2.2	Zielkatalog	29
3.2.3	Zielgruppen.....	30
3.2.4	Medien und Multiplikatoren.....	31
3.2.5	Handlungsraum von Präventionsprojekten zur finanziellen Bildung	34
4.	Süßes Leben – Überquellendes Kinderzimmer	37
4.1	Projektbeschreibung.....	37
4.1.1	Konzeptentwicklung.....	37
4.1.2	Durchführung der Präventionsveranstaltungen	37
4.1.3	Rekrutierung der Kindergärten.....	40
4.2	Ergebnisse.....	41
4.2.1	Öffentlichkeitsarbeit und Netzwerkarbeit	41
4.2.2	Teilnehmer und teilnehmende Institutionen	42
4.2.3	Ablauf der Veranstaltungen	44
4.3	Bewertung der Veranstaltungen	45



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

5.	Cashless-München	50
5.1	Entstehung und Konzeption des Cashless-Projekts	50
5.1.1	Namensgebung	51
5.1.2	Konzeption des Gesamtprojekts	51
5.1.3	Entwicklung von Unterrichtskonzepten	53
5.1.4	Flyer, Postkarten- und Posterserie	54
5.1.5	Webseite	57
5.1.6	Präventionsveranstaltungen	59
5.1.7	Beratungsangebot	60
5.1.8	Arbeitskreise	60
5.1.9	Öffentlichkeitsarbeit	61
5.2	Ergebnisse	63
5.2.1	Stichprobe der Schüler und Schulen	64
5.2.2	Einnahmensituation	68
5.2.3	Ausgabensituation	70
5.2.4	Sparverhalten	72
5.2.5	Höhe des Dispo-Kreditrahmens und Girokonto	73
5.2.6	Finanzielle Schwierigkeiten und Schulden-situation	74
5.2.7	Beratung bei finanziellen Problemen	78
5.2.8	Informationsbedarf von Jugendlichen und jungen Erwachsenen	78
5.2.9	Einstellung zu Geld und finanziellen Angelegenheiten	80
5.2.10	Bewertung der Veranstaltungen	88
6.	Fazit	91
7.	Literaturliste	95
7.1	Literatur zur Kindergartenprävention	95
7.2	Literatur zur Jugendverschuldung	95



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Ursachen der Überschuldung	22
Tabelle 2:	Übergreifende Präventionsansätze in Deutschland	34
Tabelle 3:	Stichprobe der Kindergärten	43
Tabelle 4:	Statistik der Webseiten-Besuche www.cashless-muenchen.de	58
Tabelle 5:	Termine und Themen der Arbeitskreistreffen.....	61
Tabelle 6:	Die häufigsten Ausbildungsberufe der teilnehmenden Schüler 2005/2006...	65
Tabelle 7:	Monatliche Ausgaben für ausgewählte Bereiche bei Berufsschülern 2006 ..	70
Tabelle 8:	Auskommen mit dem monatlich verfügbaren Geld und Schulden	74
Tabelle 9:	Einschränkung aufgrund knapper finanzieller Mittel und Schulden.....	75
Tabelle 10:	Gläubiger der Berufsschüler 2005/2006 (Schulden ab 20 Euro)	75
Tabelle 11:	Gläubiger der Hauptschüler 2006 (Schulden ab 20 Euro)	76
Tabelle 12:	Ansprechpartner bei finanziellen Problemen	78
Tabelle 13:	Informationsbedarf von Jugendlichen	79
Tabelle 14:	Einstellungen zum Thema Geld 2005 (in %).....	85
Tabelle 15:	Einstellungen zum Thema Geld 2006 (in %).....	87



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Phasenspezifisches Evaluationsmodell	10
Abbildung 2:	Evaluationskonzept	16
Abbildung 3:	Ursachen der Überschuldung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen	25
Abbildung 4:	Sozialisationspezifische Vermittlung von Finanzkompetenz	27
Abbildung 5:	Themenkatalog finanzielle Bildung	29
Abbildung 6:	Zielkatalog für finanzielle Bildung	30
Abbildung 7:	Zielgruppen der finanziellen Bildung	31
Abbildung 8:	Medien und Multiplikatoren finanzieller Bildung	33
Abbildung 9:	Koordinatensystem für Präventionsprojekte zur finanziellen Bildung	36
Abbildung 10:	Modellkonzept zu konsumkompetenter Erziehung	39
Abbildung 11:	Beurteilung der Veranstaltung durch die Eltern nach der Veranstaltung	47
Abbildung 12:	Beurteilung der Veranstaltung durch die Eltern nach der Veranstaltung (Mittelwerte)	48
Abbildung 13:	Weiterempfehlung der Veranstaltung	49
Abbildung 14:	Mehr Angebot an Veranstaltungen zu diesem Thema	49
Abbildung 15:	Logo Cashless	51
Abbildung 16:	Veranstaltungsinhalte 2005	54
Abbildung 17:	Veranstaltungsinhalte 2006	54
Abbildung 18:	Posterserie	55
Abbildung 19:	Postkarten	55
Abbildung 20:	Nach Cashless-Veranstaltungen verteilte Informationsmaterialien 2006	56
Abbildung 21:	Über den JIZ-Infoständer ausgegebene Materialien 2006	57
Abbildung 22:	Online bestellte Cashless-Materialien	57
Abbildung 23:	Verteilung der befragten Schüler nach Berufsschulen 2005/2006	64
Abbildung 24:	Verteilung der teilnehmenden Schüler nach Ausbildungsjahren 2005/2006	66
Abbildung 25:	Altersstruktur der Stichprobe der teilnehmenden Schüler 2005/2006	66
Abbildung 26:	Wohnsituation der teilnehmenden Berufsschüler 2005	67
Abbildung 27:	Wohnsituation der teilnehmenden Berufs- und Hauptschüler 2006	68
Abbildung 28:	Höhe der monatlichen Ausbildungsvergütung von Berufsschülern 2005	69
Abbildung 29:	Gesamteinnahmen von Berufsschülern 2005	69
Abbildung 30:	Monatliche Gesamtausgaben Berufsschüler 2006	71
Abbildung 31:	Monatliche Gesamtausgaben Hauptschüler 2006	71
Abbildung 32:	Sparverhalten der Berufsschüler	72
Abbildung 33:	Vorhandensein eines Dispokredites	73
Abbildung 34:	Gesamtschulden Berufsschüler 2005/2006	77
Abbildung 35:	Gesamtschulden Hauptschüler 2006	77
Abbildung 36:	Clusterbildung anhand von Einstellungen zum Geld	80
Abbildung 37:	Einstellungen zum Thema Geld	82
Abbildung 38:	Verschwendungsverhalten	83
Abbildung 39:	Beurteilung der Veranstaltung durch die Schüler nach der Veranstaltung	89
Abbildung 40:	Beurteilung der Veranstaltung durch die Schüler nach der Veranstaltung (Mittelwerte)	90



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

1. Einleitung

Der Sozialhilfeausschuss des Stadtrates der Landeshauptstadt München hat in seiner Sitzung vom 31.5.2001 die Initiierung eines Schuldenpräventionsprojektes unter Federführung des Sozialreferates beschlossen.

Mit diesem Projekt soll der steigenden Überschuldung privater Haushalte durch eine stärkere Aufklärung und Schulung im Umgang mit Geld sowie den Anreizen der modernen Konsumgesellschaft mittel- und längerfristig entgegen gewirkt werden.

Hauptadressaten sollen vor allem

- a) Jugendliche (insbesondere auch aus Migrationsfamilien),
- b) junge Erwachsene,
- c) junge Familien,
- d) Multiplikatoren an Schulen und
- e) Multiplikatoren der Jugendhilfe sein.

Kooperationspartner für entsprechende Präventionsmaßnahmen sollen u.a.

- Schulen,
- Einrichtungen der Jugendarbeit sowie
- berufs begleitende Institutionen sein.

Laut Stadtratbeschluss sollten verschiedene Präventionsmaßnahmen (ggf. mehrerer Träger) entwickelt, erprobt und ausgewertet werden.

Zur Umsetzung des Beschlusses wurde unter Federführung des Amtes für Soziale Sicherung, Schuldner- und Insolvenzberatung, der Landeshauptstadt München eine Ausschreibung durchgeführt. Als Ergebnis der Ausschreibung sind die folgende Projekte in Auftrag gegeben worden:

- an das Anderwerk GmbH als Vertreter einer Trägerkooperation mit der Arbeiterwohlfahrt München gemeinnützige Betriebs-GmbH, DGB Region München und dem Kreisjugendring München-Stadt der Auftrag zur Durchführung eines Jugendpräventionsprojekts „Cashless-München“, beginnend September 2004,
- an die Caritas München, Zentrum Innenstadt, der Auftrag zur Durchführung von Präventionsveranstaltungen in Kindergärten und die Umsetzung eines Kinospotes für Jugendliche, beginnend im Januar 2005
- an die GP Forschungsgruppe der Auftrag zur wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation dieser beiden Projekte.

Die Projekte werden im Sozialreferat, Amt für Soziale Sicherung, Schuldner- und Insolvenzberatung von Frau Christa Kaindl koordiniert.

Die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation der Projekte erstreckt sich auf die Jahre 2005 und 2006.



2. Hintergrund

Nach den Daten des Schuldner-Atlas 2006 der Creditreform sind in Bayern hochgerechnet 770.000 Personen ab 18 Jahren in 360.000 Haushalten überschuldet.¹ Das Sozialreferat München, Amt für Soziale Sicherung, Schuldner- und Insolvenzberatung geht von einer Überschuldung von ca. 55.000 Haushalten in München aus.²

Als überschuldet gelten Personen und Haushalte, deren laufendes Einkommen und Vermögen nicht ausreicht, um ihre laufenden Zahlungsverpflichtungen und die an sie gerichteten Forderungen auf absehbare Zeit fristgerecht zu tilgen.

Seit 1999 ist eine weitere Verschärfung der Überschuldungssituation in Deutschland, aber auch in München zu beobachten. Im Jahr 1999 waren von der Münchner Überschuldungspopulation rund 1.000 Personen in persönlichen Kurzberatungsgesprächen, 3.500 Personen wurden telefonisch beraten und rund 1.200 Personen waren in der Langzeitberatung bei einer Schuldnerberatungsstelle. Im Jahr 2006 haben sich die Beratungszahlen gegenüber 1999 bereits verdoppelt. Es ist offensichtlich, dass nur ein Teil der Münchner Überschuldungspopulation Beratungsleistungen in Anspruch genommen hat. Dies hat vielfältige Gründe. Die Diskrepanz macht jedoch deutlich, dass neben der Verbesserung der Einzelfallhilfe nach gezielten Wegen der Prävention für diesen Personenkreis gesucht werden muss. Zur Verbesserung im Bereich der Einzelfall-Beratungsangebote hat der Stadtrat der Landeshauptstadt München (Vollversammlung) mit Beschluss vom 06.10.2005 den Ausbau des Schuldnerberatungsangebotes um 2 Vollzeitkräfte und die Einführung einer spezifischen Budgetberatung mit 1 Beratungsfachkraft beschlossen. Insgesamt sind in München derzeit (Stand: 31.03.2007) 21 Vollzeitstellen in der Schuldnerberatung im Bereich Einzelfallhilfe vorhanden.

Schuldnerberatung wird in München derzeit von sechs Trägern angeboten:

- von dem Sozialreferat, Amt für Soziale Sicherung, Schuldner- und Insolvenzberatung
- von der Arbeiterwohlfahrt und dem Deutschen Gewerkschaftsbund (AWO/DGB)
- von den Caritas-Zentren München Stadt/Land
- von dem Bayerischen Roten Kreuz, Kreisverband München (BRK)
- von dem Evangelischen Hilfswerk der Inneren Mission
- in der Münchner Zentralstelle für Straftatlassenenhilfe (MZS)

Alle Münchner Schuldnerberatungsstellen kooperieren miteinander im Facharbeitskreis der Arbeitsgemeinschaft der Öffentlichen und Freien Wohlfahrtspflege in München. Aufgrund der begrenzten Personalressourcen und der sehr hohen Nachfrage nach Einzelfallberatung kann Prävention und Multiplikatorenarbeit von allen Schuldnerberatungsstellen nur bedingt geleistet werden. Es finden vereinzelt Vorträge und

¹ Creditreform 2006: 6

² Landeshauptstadt München Sozialreferat, Ausbau der Schuldnerberatung, Beschluss des Sozialhilfeausschusses vom 6.7.2000, S. 2



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Informationsveranstaltungen in Berufsschulen, beruflichen Fortbildungszentren, Institutionen des 2. Arbeitsmarktes, Betrieben, Kliniken und anderen Institutionen statt. Des Weiteren findet Öffentlichkeitsarbeit durch Beiträge im Hörfunk, Fernsehen und Printmedien statt. Eine systematische, zielgerichtete und offensive Präventionsarbeit ist aber bis 2005 aufgrund der fehlenden Personalausstattung nicht möglich gewesen.

Im Beschluss vom 6.7.2000 des Sozialhilfeausschusses des Stadtrates der Landeshauptstadt München zum Ausbau der Schuldnerberatung wurde deshalb konstatiert: „Zur mittel- und längerfristigen Bekämpfung der steigenden Überschuldungszahlen sind aus Sicht des Sozialreferates präventive Handlungsschritte notwendig, die insbesondere auf Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zugeschnitten sind.“³ Um die Bekämpfung der Überschuldung in Angriff zu nehmen, wurde in einer weiteren Sitzung der genannte Beschluss vom 31.5.2001 zur Ausschreibung von Präventionsprojekten gefasst.

Als potentiell in erster Linie gefährdet, in eine Überschuldungsspirale zu geraten, sind junge Personen und Haushalte identifiziert worden.

Vor allem junge Haushalte verfügen heute nicht mehr über die wirtschaftliche Kompetenz, um eine realitätsgerechte Einschätzung ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit vornehmen zu können.

Bei der Einschätzung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit geht es nicht nur um das Bilanzieren von Einkommen und Ausgaben, sondern auch um das Potential an Kostenreduzierungen sowie an neuen Einnahmequellen. Darüber hinaus gehören die psychologische Einstellung zum Geld und zu materiellen Dingen dazu, Kenntnisse über Finanzdienstleistungen und Geldverkehr sowie die Antizipation von kritischen Lebensereignissen.

Präventive Konzepte, die sich nur auf reine Informationsvermittlung beschränken, haben nur einen begrenzten Wirkungsgrad. So ist beispielsweise aus den Jahrzehnte langen Versuchen auf die Gefährdungen des Tabakkonsums hinzuweisen „Die EG-Gesundheitsminister: Rauchen gefährdet die Gesundheit“, bekannt, dass das Wissen um eine Gefahr noch nicht das Verhalten ändert.

Um im Bereich der Primärprävention erfolgreich zu sein, sollten die Präventionsaktivitäten wertevermittelnd, handlungsorientiert und dem jeweiligen Lebensmilieu angepasst sein.

Vereinfacht kann deshalb folgende Erfolgsformel der Präventionsarbeit aufgestellt werden:

Notwendige Information + erfüllbare Handlungsperspektive + Lernerfahrung

Mit den drei Münchner Präventionsaktivitäten „Süßes Leben – Überquellendes Kinderzimmer“ und dem Kinospot der Caritas sowie dem Cashless-Projekt der Träger-

³ siehe Seite 30 des Beschlusses



gemeinschaft ist versucht worden, diese Formel in konkrete Präventionsarbeit umzusetzen.

2.1 Evaluationsforschung

Die Landeshauptstadt München hat sich bei der Vergabe der Präventionsprojekte ebenfalls dafür entschieden, die Durchführung, den Nutzen und die Wirkung dieser Projekte wissenschaftlich evaluieren zu lassen.

Evaluationen sind systematische Untersuchungen, die empirisch gewonnene Informationen bereitstellen, so dass eine Aktivität, eine Aktion oder ein Programm(ablauf) nachvollziehbar beurteilt werden können.

Im Rahmen der Münchner Präventionsprogramme sollen spezifische Ziele hinsichtlich der Sensibilisierung von Eltern, Schülern und Multiplikatoren bei Themen des Konsums und der Verschuldung erreicht werden.

Durch die Instrumente der Evaluationsforschung können die Resultate der präventiven Maßnahmen im Bereich der Kindergärten wie der Berufsschulen erfasst, gemessen und bewertet werden. Dies ist deshalb umso wichtiger, da vielfach Prävention angeboten und durchgeführt wird, aber der Nutzen und die Wirkung nicht gemessen und überprüft werden.

Der Beginn der Evaluation kann zu verschiedenen Zeitpunkten einsetzen:

- bereits vor der Programmentwicklung (*proaktive* Evaluation)
- sie kann die Umsetzung des Programms begleiten (*interaktive* Evaluation)
- sie kann Kennzahlensysteme für die laufende Programmdokumentation bereitstellen (*dokumentierende* Evaluation)
- sie kann das Ressourceneinsatz/Resultate-Verhältnis ermitteln (*wirkungsfeststellende* Evaluation).

Bei der Evaluation der Münchner Präventionsprogramme handelt es sich im Wesentlichen um eine *interaktive, dokumentierende* Evaluation mit *kurzfristiger Wirkungsfeststellung*, da die Umsetzung der Präventionsprogramme im Zeitraum 2005-2006 begleitet wurde und die unmittelbaren Reaktionen von Eltern, Schülern und Lehrern auf das Präventionsangebot gemessen wurden. Die Konzeptionen der Präventionsprogramme sind ohne Mitwirkung der Evaluatoren erfolgt, insofern handelt es sich nicht um eine proaktive Evaluationsform. Die Wirkung der Präventionsveranstaltungen ist unmittelbar am Ende jeder Veranstaltung gemessen worden, so dass erste Ergebnisse zur Akzeptanz der Veranstaltungen und zum Nutzen ermittelt werden konnten.

Hinweise auf die mittelfristige Wirkung der Präventionsaktivitäten werden im Frühsommer 2007 durch ein gezieltes Interventionsprogramm zusätzlich ermittelt.



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Programmdimensionen können als Glieder einer chronologisch angeordneten Ereigniskette zergliedert werden. Anhand einer solchen Ereigniskette kann definiert werden, worauf die Evaluation fokussiert wird und welche (empirischen) Datenerhebungen durchgeführt werden.

Abbildung 1: Phasenspezifisches Evaluationsmodell

Phase	Evaluation	Messgröße(n)
1	Input	Erfassung des Geld, Personal und Zeitaufwands
2	Income	Erfassung der Ressourcen und Kompetenzen der Zielpersonen
3	Output I	Dokumentation der durchgeführten Aktivitäten
4	Output II	Bekanntheit des Programms, Teilnahmefrequenz, Gender Quoten
5	Output III	Teilnehmerreaktion (Interesse, Zufriedenheit, Stärken, Schwächen)
6	Outcome I	Veränderungen von Wissen, Werte, Einstellungen
7	Outcome II	Umsetzung in ‚neues‘ Handeln
8	Outcome III	Erreichte neue personale, berufliche, soziale Position
9	Impact	Organisation auf der Ebene von Sozialsystemen

Grafik: GP Forschungsgruppe 2007

Die Evaluation der Münchner Präventionsprogramme erstreckt sich bezogen auf die oben genannten Phasen für den Zeitraum 2005-2006 im Wesentlichen auf die Phasen 2-6, d.h. *Income*-Messung, *Output*-Messung sowie Daten zum *Outcome I*.

Die *Input*-Erfassung, d.h. die genaue Beschreibung des Geld-, Personal- und Zeitaufwandes ebenso wie die Erfassung der Ressourcen erfolgt durch das Amt für Soziale Sicherung der LH München.

Der *Income*-Wert der Ressourcen und Kompetenzen der jeweiligen Zielpersonen (Schüler) wird pro Veranstaltung über einen eigens dafür entwickelten Fragebogen gemessen. Es sind unterschiedliche Instrumenten für Hauptschüler, Schüler in Berufsvorbereitenden Maßnahmen und Berufsschüler entwickelt worden. *Copyright und Verwertungsrechte der eingesetzten Fragebogen liegen bei der GP Forschungsgruppe. Eine Vervielfältigung der Fragebogen ist nur mit Genehmigung der GP Forschungsgruppe und nach Entrichtung von Lizenzgebühren gestattet.*



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Der *Output I* betrifft die genaue Dokumentation der durchgeführten Aktivitäten. Diese erfolgt durch *teilnehmende Beobachtung* seitens der GP Forschungsgruppe und einer Auswertung der Veranstaltungsunterlagen und Verwendungsnachweise.

Der *Output II* besteht in einer Analyse der Teilnehmerquoten und soziodemografischen Merkmale. Die Bekanntheit der Programme wird durch Nachfrage bei Multiplikatoren ermittelt. Eine wünschenswerte telefonische Kurzumfrage bei der Münchner Bevölkerung war im Rahmen der bewilligten Budgetmittel nicht durchführbar.

Der *Output III* und der *Outcome I* werden durch eigens zu diesem Zwecke konzipierte Veranstaltungsevaluationsbogen erfasst und gemessen. *Für die Veranstaltungsevaluationsbogen gilt ebenfalls die oben erwähnte Copyrightregel.*

Outcome II und *Outcome III* werden im Rahmen des oben bereits erwähnten Interventionsprogrammes durch eine Wiederholungsbefragung von Teilnehmern und Teilnehmerinnen der Berufsschulveranstaltungen ein halbes Jahr später überprüft.

Die Beurteilung des *Impact* der Aktivitäten auf der Ebene der Sozialsysteme sollte aus Sicht des Amtes für Sozialdienstes vorgenommen werden. Von Seiten der Evaluatoren kann sich im vorgegebenen Budgetrahmen die Beschreibung des Impact-Ergebnisses nur auf beobachtbare Netzwerkbildungen beschränken.



2.2 Methodische Anlage

Für die Evaluation der Münchner Präventionsprogramme wurde ein komplexer methodischer Ansatz gewählt, der eine adäquate Berücksichtigung der verschiedenen Zielgruppen (Schüler, Eltern, Lehrer, Erzieher, Projektdurchführer) ermöglichte.

2.2.1 Erhebungsinstrumente zur Evaluation der Akzeptanz und Reaktion auf die Veranstaltungen

Zur Ermittlung des Outputs III (Reaktion der Schüler, Eltern und Lehrer auf die jeweiligen Präventionsveranstaltung) und des Outcome I (Veränderung von Werten, Einstellungen) ist ein als Erfahrungsbericht bezeichneter Veranstaltungsbeurteilungsbogen im Jahr 2005 eingesetzt worden. Dieser Bogen ist in drei Versionen erstellt worden. Die Beurteilungskategorien sind weitgehend identisch unter semantischer Berücksichtigung der einzelnen Zielgruppen (*siehe Anlagen 1,2,3*). Der Bogen wurde jeweils am Ende einer Veranstaltung zur Beurteilung der Veranstaltung überreicht und von den Teilnehmern ausgefüllt.

Der Bogen enthält elf Beurteilungskategorien:

- Referentenbeurteilung nach Kompetenz und Dialogstärke
- Inhaltsbeurteilung nach Praxisnähe, Aktualität und Darstellungsform
- Ablaufbeurteilung nach Dauer und Form
- Beurteilung der Informationsmaterialien nach Aufbereitung und Verständlichkeit
- Teilnehmerzusammensetzung nach Wohlgefühl
- Elternbeteiligung nach Aktivitätsgrad
- Veranstaltungsatmosphäre nach Qualität
- Aufmerksamkeit der Eltern/Schüler nach Intensität
- Beurteilung des Präventionskonzeptes nach Qualität
- Nutzen der Veranstaltung nach Quantität
- Gesamteindruck der Veranstaltung

Es wurde außerdem durch den Bogen ermittelt, inwieweit bei den Eltern die Bereitschaft besteht, die Präventionsveranstaltung weiter zu empfehlen, sowie der Wunsch nach zusätzlichen Veranstaltungen vorhanden ist.

Beim Lehrerevaluationsbogen wurde die Kategorie „Teilnehmerzusammensetzung“ durch die Kategorie „Vorabinteresse der Schüler“ ersetzt. Bei den Schülern hieß diese Kategorie „Vorbereitung durch die Lehrer auf die Stunde“.

Für das Erhebungsjahr 2006 wurde der Bogen für die Eltern leicht modifiziert (*siehe Anlage 4*). Die Kategorie „Verständlichkeit der Informationsmaterialien“ wurde ersatzlos gestrichen, da in den Veranstaltungen kaum Informationsmaterialien eingesetzt wurden. Außerdem wurde die Kategorie „Zusammensetzung der Teilnehmer“ ersatz-



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

los gestrichen, da sich erwies, dass diese Kategorie für die Beurteilung der Präventionsveranstaltungen einen geringen Informationswert aufwies.

Als neue Fragestellungen wurden eine Frage nach der *wichtigsten Botschaft des Abends* und eine weitere nach den durch die Präventionsveranstaltung geweckten *Vorsätzen* für ein zukünftig anderes Konsumverhalten in den Beurteilungsbogen aufgenommen.

2.2.2 Erhebungsinstrumente zur Dokumentation der Präventionsveranstaltungen

Da die Evaluatoren aus Zeit- und Budgetgründen nicht bei jeder Veranstaltung anwesend sein konnten, ist von der GP Forschungsgruppe ein Dokumentationsbogen (*siehe Anlage 5*) zur Erfassung der Teilnehmerstruktur und zur Einschätzung des Ablaufs der Veranstaltung entwickelt worden. Dieser Bogen dient der Messung des Output I (Dokumentation der Aktivitäten) und des Output II (Teilnehmerfrequenz, Gender Quoten).

Die Dokumentation umfasst die folgenden 14 Kategorien:

- a) Träger
- b) Zielgruppen (Schüler, Lehrer, Eltern, Psychologen, Sozialarbeiter)
- c) Ort und Datum
- d) Beginn und Ende der Veranstaltung
- e) Teilnehmeranzahl
- f) Geschlechtsverteilung der Teilnehmer, Ausländeranteil
- g) Form der Unterstützung/Beteiligung des Trägers/Schule
- h) Lernziele der Veranstaltung
- i) Eingesetzte Methode(n)
- j) Ausgewählte Einzelmaßnahmen
- k) Emotionelle Beteiligung der Teilnehmer
- l) Kognitive Beteiligung der Teilnehmer
- m) Stimmung zu Beginn, während und am Ende der Veranstaltung
- n) Getroffene Vereinbarungen mit den Teilnehmern

Die Dokumentation wurde von den Projektdurchführern jeweils nach der Präventionsveranstaltung vorgenommen.

2.2.3 Erhebungsinstrumente zur Erfassung der Ressourcen und Kompetenzen der Schüler

Die Income-Messung erfolgte durch einen eigens für die Evaluation entwickelten Schülerfragebogen.



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Der Schülerfragebogen sollte den Umfang von vier Seiten nicht überschreiten und sich auf zentrale Erfassungsmerkmale, die mit Einnahmen, Ausgaben, Verschuldung und Konsum in Zusammenhang stehen, beschränken.

Es wurden die folgenden 24 Inhalte durch den Fragebogen erfasst (*siehe Anlage 6*):

- Geburtsjahr
- Geschlecht
- Klasse/Ausbildungsjahr
- Ausbildungsziel
- Wohnsituation
- Geschwisteranzahl
- Höhe der Ausbildungsvergütung
- Zusätzliche regelmäßige Einnahmen
- Nebenjob-Verdienste
- Höhe der erhaltenen Geldgeschenke
- Höhe der Ausgaben für Freizeitvergnügen
- Präferierter Konsumbereich für Geldausgaben
- Sparverhalten
- Einschätzung der eigenen finanziellen Situation
- Zeitpunkt des Geldmangels im Monatsverlauf
- Höhe des Dispo-Kreditrahmens
- Inanspruchnahme des Dispo-Kredits
- Aktuelle Kontoüberzugshöhe
- Geldverleihverhalten
- Aktuelle Schulden
- Ratgeber bei finanziellen Problemen
- Informationsbedarf von Jugendlichen
- Erwartungen an die Präventionsveranstaltung
- Einstellungen zum Thema Geld (23 Statements)

Der Fragebogen wurde zu Anfang der Präventionsveranstaltung verteilt und von den Schülern anonym, d.h. ohne Namensangabe ausgefüllt.

Da das Ausfüllen des Fragebogens zwischen 10 bis 15 Minuten in Anspruch nahm, wurde in Absprache mit der Steuerungsgruppe entschieden, den Fragebogen für das Erhebungsjahr 2006 auf eine Länge von ca. 5 Minuten zu kürzen. Es wurde auf die Fragebogeninhalte verzichtet, die nach der Zwischenauswertung der Ergebnisse des Jahres 2005 als nicht zwingend notwendig erschienen. In 2006 betrug der Umfang des Fragebogens daher zwei Seiten und enthielt 12 Fragen (*siehe Anlage 7*).



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Die Inhalte der Fragebogenversion des Jahres 2006 waren:

- Geburtsjahr
- Geschlecht
- Klasse/Ausbildungsjahr
- Ausbildungsziel
- Wohnsituation
- Monatliche Geldausgaben in neun definierten Konsumbereichen
- Einschätzung der eigenen finanziellen Situation
- Aktuelle Schulden
- Ratgeber bei finanziellen Problemen
- Informationsbedarf von Jugendlichen
- Erwartungen an die Präventionsveranstaltung
- Einstellungen zum Thema Geld (12 Statements)

Die Fragebogenversion wurde – in sprachlich leicht modifizierter Form – auch für die Präventionsveranstaltungen bei Hauptschülern und Schülern in berufsvorbereitenden Maßnahmen eingesetzt (*siehe Anlage 8*).

2.2.4 Teilnehmende Beobachtung der Präventionsveranstaltungen

Der Evaluator nahm als Beobachter an mehreren Veranstaltungen im Kindergarten und in der Berufsschule teil. Die Beobachtungsergebnisse sind jeweils in die Weiterentwicklung der Präventionsveranstaltungen eingeflossen.

2.2.5 Teilnahme an den Sitzungen der Steuerungsgruppe

Der Evaluator nahm regelmäßig beratend und berichtend an den Sitzungen der Steuerungsgruppe des Cashless-Projekts, an Sitzungen mit der Caritas-Projektgruppe sowie an Abstimmungssitzungen mit dem Sozialreferat; Amt für Soziale Sicherung, Schuldner- und Insolvenzberatung (S-I-SIB) der LH München teil.

2.2.6 Nachbefragung der Kindergartenleiter/innen und Schulsozialarbeiter/innen

Im November 2006 sind die beteiligten Kindergartenleiter/innen und Berufsschulsozialarbeiter/innen nach ihrer abschließenden Bewertung der Präventionsprojekte telefonisch vom Evaluator befragt worden.

Die Nachbefragung konzentrierte sich auf die folgenden Themen:

- Stellenwert der Veranstaltung
- Positive/negative Reaktionen
- Ablaufänderungen im Kindergarten / Verhaltensänderungen bei den Eltern
- Bereitschaft zur Fortsetzung der Präventionsveranstaltungen



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Abbildung 2: Evaluationskonzept





3. Überschuldung und Überschuldungsprävention

3.1 Ursachen der Überschuldung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Die Bezeichnung „Jugendlicher“ wird in Deutschland nicht einheitlich verwendet und umfasst eine Altersspanne von 13-27 Jahren, wie an einigen gängigen Definitionen deutlich wird.

Im Achten Buch Sozialgesetzbuch (SGB VIII) wird als Jugendlicher definiert, „wer 14 Jahre, aber noch nicht 18 Jahre alt ist“ und als junger Volljähriger „wer 18, aber noch nicht 27 Jahre alt ist“.

Im SGB II wird Jugendlichen bzw. erwerbsfähigen jungen Erwachsenen im Alter von 15-25 Jahren ein besonderes Augenmerk bei der Förderung der beruflichen Eingliederung gegeben (§3 Abs.2 SGB II).

Der Jugendsurvey des Deutschen Jugendinstituts im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend erfasst Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 16-29 Jahren.

Die Shell-Jugendstudie gehen von der Kohortengruppe der 12 bis 25jährigen als Jugendliche aus.

Wenn man als Beginn der Jugendphase die körperliche Geschlechtsreife (Pubertät) wählt und als Ende das Erreichen von annähernder finanzieller und emotionaler Autonomie, dann macht es Sinn, die Phase der Jugend auf die Altersspanne von 13 bis 24 Jahre definitiv zu begrenzen. Innerhalb dieser 12-Jahresspanne bietet sich eine weitere Untergliederung an. Volljährig, wahlberechtigt und voll geschäftsfähig ist in Deutschland derjenige, der das 18. Lebensjahr vollendet hat, juristisch und vertragsrechtlich erwirbt ein Jugendlicher somit durch das vollendete achtzehnte Lebensjahr den Erwachsenenstatus. Es macht deshalb Sinn, als **Jugendliche 13-17jährige** zu definieren. Vor Vollendung des 13. Lebensjahrs handelt es sich um Kinder. Die Spanne von **18 bis 24 Jahren** wird als **junges Erwachsenenalter** bezeichnet.

Trotz dieser Einteilung muss man sich bewusst sein, dass innerhalb dieser Altersspanne die einzelnen biografischen Verläufe und Lebenslagen sehr unterschiedlich sein können. Dies hängt beispielsweise sowohl von dem tatsächlichen Beginn der Geschlechtsreife ab, der sich von 12 bis 15 Jahren erstrecken kann, wie von der schulischen Situation (Berufsschule oder Gymnasium) oder der Erwerbssituation (Lehre, Arbeiter-/ Angestelltenverhältnis, Studium, Arbeitslosigkeit).

Der Verlauf der Jugend als sogenannte *sekundäre Sozialisation* durch relevante Bezugsgruppen und Ausbildungsstätten bildet eine

*Definition
Jugendlicher*

*Definition
junger
Erwachsener*



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

entscheidende Variable für ein späteres Risiko des Eintretens von Überschuldung. Auf die einzelnen Ursachen, die zu einer Überschuldung führen können, ist der Autor ausführlich in dem Beitrag „*Überschuldung im Kontext der Modernisierung*“ in dem Band „*Geld und andere Leidenschaften*“⁴ eingegangen. Es sollen deshalb hier nur die wichtigsten Elemente dieses Prozesses skizziert werden.

Die Überschuldung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen resultiert zum einen aus der *Risikobereitschaft* der Persönlichkeit, zum anderen aus Risikolagen im *Erwerbsbereich*, zum dritten aus Risikolagen im *Haushalts- und Familienzusammenhang*, zum vierten aus dem *Angebotsdruck* des Marktes. Für die Abwendung und Verhinderung von Überschuldung haben die Fähigkeit, ein Risiko *abschätzen* zu können, eine entsprechende *Vorsorge* für mögliche Risikofälle treffen zu können und schließlich bei eingetretenem Risiko, dies auch entsprechend *managen* zu können, größte Bedeutung. Bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind diese wichtigen protektiven Faktoren jedoch alters- und erfahrungsbedingt schwach ausgeprägt.

Risikolagen

Die **Persönlichkeit** von Jugendlichen entwickelt sich im Zusammenspiel von ererbten Anlagen und Talenten einerseits, andererseits durch Modifikationen und Umformungen von Entwicklung, Verhalten und Sozialisation. Jeder Mensch baut in diesem Prozess seine eigene Konstruktion der Wirklichkeit auf, die ihn in spezifischer Weise auf seine Umwelt und Umwelteinflüsse reagieren lässt und damit auch seine Risikobereitschaft tangiert.

*Risikobereite
Persönlichkeits-
struktur*

Ein wesentlicher Bereich der Persönlichkeit ist die **Intelligenz**, die durch eine Maßzahl (Intelligenzquotient) gemessen werden kann. Ein IQ von 100 bezeichnet die altersentsprechende durchschnittliche Intelligenzreife, wobei davon ausgegangen wird, dass das allgemeine intellektuelle Leistungsvermögen innerhalb einer Bevölkerung einer Normalverteilung entspricht (Gauß'sche Glockenkurve). Zahlreiche empirische Untersuchungen belegen, dass der Intelligenzquotient mit anderen, erfolgsdefinierten Maßen hochkorreliert. Kritiker der IQ-Messung verweisen darauf, dass mit diesem Instrument nur kognitive und mathematisch-logische Fähigkeiten gemessen werden, aber nicht multiple Intelligenzen (wie z.B. emotionale, musikalische oder intrapersonale). Ungeachtet dessen ist das deutsche Schul- und Ausbildungssystem auf kognitive Fähigkeiten und schnelle Auffassungsgaben aufgebaut. Ein höherer Zeitaufwand, der für die Vermittlung komplexerer Sachverhalte oder als schwierig empfundener Sachverhalte an Personen mit unterdurchschnittlicher Intelligenzreife

*Unterdurch-
schnittliche
Intelligenz*

⁴ Dieter Korczak (Hg.): Geld und andere Leidenschaften. Macht, Eitelkeit und Glück. Asanger Verlag Kröning 2006



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

notwendig wäre, ist im üblichen Schulablauf nicht verfügbar. Insofern führt im gegenwärtigen System eine unterdurchschnittliche Intelligenzreife zur Benachteiligung im Schul- und Ausbildungserfolg sowie im Bereich der finanziellen Allgemeinbildung.

Die Nutzung und Umsetzung von Intelligenz wie die Persönlichkeit insgesamt werden sehr stark von Umwelteinflüssen bestimmt. Die erste stark prägende Umwelt sind die Eltern und die Familie. Die **elterlichen Erziehungsstile** spielen eine entscheidende Rolle in der Entwicklung von protektiven, fördernden Faktoren und hemmenden Risikofaktoren bei Kindern. Protektiv und entwicklungsfördernd wirken emotionale Wärme und liebevolle Zuwendung, Akzeptanz und Anerkennung, Kooperation und die Förderung von Selbstständigkeit, sowie Rituale und Regeln.

Als **entwicklungshemmend** haben sich sowohl emotionale Kälte wie Überbehütung (overprotection), Geringschätzung und Abwertung, Verbote, Forderungen und Drohungen, Inkonsequenz und Desorganisation, Anregungsarmut und übermäßiges Leistungsstreben erwiesen.⁵

*Entwicklungs-
hemmende
elterliche
Erziehungsstile*

Zum Haushalts- und Familienzusammenhang gehören auch die **frühzeitige Konsumeinübung**. Ein unreflektiertes Konsumverhalten der Eltern überträgt sich in gleicher Weise auf die Konsummuster der Kinder. Dies betrifft nicht nur das Konsumverhalten generell, sondern auch Suchtmittelkonsum (Alkohol, Tabakwaren, illegale Drogen, Medikamente) ebenso wie exzessiven Fernsehkonsum.

*Frühzeitige
Konsum-
einübung*

In Deutschland sind beispielsweise mehr als 2,6 Millionen Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren von der Alkoholstörung eines oder beider Elternteile betroffen.⁶ Es ist bekannt, dass Kinder suchtkranker Eltern besonders gefährdet sind, selbst wieder eine Abhängigkeit zu entwickeln. Solche Gefährdungspotentiale zeigen sich beim Rauchen (2005: 20% der 12-17jährigen), beim regelmäßigen Konsum von Alkohol (2005: 18% der 12-17jährigen mindestens einmal pro Woche) und beim Konsum illegaler Drogen (2004: 3% der 16-19jährigen 10mal oder häufiger im letzten Jahr). Sowohl Zigaretten- wie Alkohol- und Drogenkonsum ist mit Geldausgaben verbunden.

*Eltern als
Sucht-Vorbild*

*Sucht-
erfahrung
der Kinder*

Für alkoholische Getränke (226 Mio. €), Telekomprodukte (431 Mio. €) und Finanzdienstleistungen (214 Mio. €) wurden im Jahr 2003 zusammen rund 871 Millionen Euro an **Werbeaufwendungen** ausge-

Werbedruck

⁵ vgl. dazu Sigrid Tschöpe-Scheffler: Wege aus der Erziehungskatastrophe: Stärkung der elterlichen Kompetenz, S. 122-153, In: Dieter Korczak (Hg.): Bildungs- und Erziehungskatastrophe? Was unsere Kinder lernen sollten. Westdeutscher Verlag Wiesbaden 2003

⁶ Michael Klein: Kinder aus alkoholbelasteten Familien – Ein Überblick zu Forschungsergebnissen und Handlungsperspektiven. Suchttherapie 2 (2001), S. 118-124



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

geben – bei einer Beschränkung der Fernsehwerbung auf maximal drei Stunden am Tag pro Sender. Im gleichen Jahr haben nach den Daten der GfK-Fernsehforschung bereits die 3-5jährigen *täglich* 1 Stunde und 10 Minuten, die 6-9jährigen 1½ Stunden und die 10-13jährigen fast zwei Stunden pro Tag Sendungen im Fernseher gesehen. Ab 14 Jahren beträgt die tägliche Fernsehdauer bereits über 3½ Stunden.⁷ Bei Kindern aus niedrigen Sozialschichten ist der Medienkonsum höher. Mädchen aus der niedrigsten Wohlstandsgruppe sitzen zu 31,5% mehr als 4 Stunden täglich vor dem Fernseher, während dies nur für 17% der Mädchen aus der höchsten Wohlstandsgruppe gilt. Bei Jungen belaufen sich diese Anteile auf 28,7% bzw. 15,2%.

*Übermäßiger
Fernseh-
konsum*

Aufgrund des zunehmenden Medienkonsums prägen Werbeinszenierungen in immer stärkerem Maße kindliche Lebenswelten. Immaterielle Bedürfnisse werden kommerzialisiert, auch dadurch dass die Freizeitangebote des städtischen Lebensraums überwiegend auf Kaufen und Konsumieren ausgerichtet sind.

Laut dem 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung liegt das Risiko der **Einkommensarmut** bei bis zu 15jährigen Kindern und Jugendlichen bei 15%, bei der Gruppe der 16-24jährigen beträgt es 19%. Eine nicht unerhebliche Gruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen wächst somit mit Armutserfahrung auf.

Armutserfahrung

Hohe Konfliktpotentiale in Familien, die durch finanzielle Armut ausgelöst werden, drücken sich auch in den kontinuierlich ansteigenden **Scheidungsquoten** aus. Im Jahr 2004 wurden in Deutschland 213.000 Ehen geschieden. Bei jeder zweiten geschiedenen Ehe waren minderjährige Kinder involviert, insgesamt 168.859. Unter den Geschiedenen waren 4% der Frauen und 2% der Männer jünger als 25 Jahre. Sozialwissenschaftliche Analysen haben gezeigt, dass Ehen, bei denen ein Ehepartner unter 20 Jahre alt ist, besonders anfällig für Scheidungen sind. Für die weit überwiegende Mehrzahl der Kinder stellen Scheidungen ihrer Eltern schwere seelische Belastungen dar.

*Hohe
Scheidungs-
quoten
der Eltern*

Einkommensarmut korreliert auch mit **Bildungsarmut**. Im Schuljahr 2002/2003 haben in Deutschland 12,6% die Hauptschule ohne einen (qualifizierenden) Abschluss verlassen.⁸ Baden-Württemberg (8,0%), Rheinland-Pfalz (11,7%), Bayern (11,8%) und Nordrhein-Westfalen (11,9%) weisen vergleichsweise niedrige Quoten auf. Rund 90.000

⁷ BMBF: 12. Kinder- und Jugendbericht, 2005, S. 643

⁸ Quelle: Stat. Bundesamt Fachserie 11, Reihe 1, Allgemeinbildende Schulen 2002/2003



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Schüler verlassen somit die **Hauptschule ohne Abschluss**. Wie empirische Untersuchungen zeigen, werden diese Jugendliche in ein eher ungünstiges soziales Umfeld hineingeboren. Die Familien sind häufig unvollständig, die Väter sind relativ oft arbeitslos, das Bildungsniveau der Eltern ist eher gering und das Familieneinkommen niedrig. Mit dem ‚amtlichen Stempel des Defizitären‘ versehen hat dieser Personenkreis ohne Hauptschulabschluss weit geringere Chancen auf dem Ausbildungsmarkt. „Ihre Schwierigkeiten beim Übergang in die Arbeitswelt werden vor allem als individuelle Leistungs- und Motivationsdefizite definiert.“⁹ Trotz der Maßnahmen zur Ausbildungsvorbereitung durch die Arbeitsagenturen erhöht sich die Gefahr, dass sich die Jugendlichen gerade dadurch institutionell ausgegliedert und stigmatisiert fühlen und ihre berufliche (Negativ)Karriere als individuelles Versagen interpretieren. Empirische Studien zum Erfolg der Maßnahmen bestätigen, dass nur 30% der Teilnehmer den Übergang in eine stabile Ausbildung oder Beschäftigung schafften.¹⁰ Die Wahrscheinlichkeit eines Kreislaufs von Maßnahme-Arbeitslosigkeit-erneuter Maßnahme-erneuter Arbeitslosigkeit ist selbst bei der Gruppe, die eine Maßnahme der Arbeitsagentur erfolgreich abgeschlossen hat, sehr hoch.

*Niedrige
Bildungs-
qualifikation*

*Schlechte
Ausbildungs-
chancen*

Die dadurch ausgelösten Minderwertigkeitsgefühle können zu einem Kompensationsversuch durch Konsum führen. Güter und Konsumhandlungen haben jenseits des Gebrauchswertes auch einen symbolischen Gehalt, sie können zu einer symbolischen Konstruktion von Identität beitragen.¹¹ Reisch hat den **symbolischen Konsum** in fünf Funktionen klassifiziert: *Position, Kompetenz, Expression, Hedonismus* und *Kompensation*.¹² Die Funktionen sind nicht überschneidungsfrei, in einem Konsumakt können mehrere symbolische Konsumfunktionen aktiviert werden.

*Minderwertig-
keitsgefühl*

Die Positionsfunktion dient zur Statusdemonstration und sozialen Distinktion, die Kompetenzfunktion bezieht sich auf das Kauf- und Verwendungsverhalten (*Mediamarkt: Ich bin doch nicht blöd*).

Die Expressionsfunktion deckt – vereinfacht ausgedrückt – das Bedürfnis nach Selbstdarstellung ab – auch in Form von Szene- oder Subkulturorientierung. Die Hedonismusfunktion bringt Reisch in Ver-

⁹ Heike Solga: Das Paradox der integrierten Ausgrenzung von gering qualifizierten Jugendlichen. Aus Politik und Zeitgeschichte (B21-22/2003).

<http://www.bpb.de/publikationen/606S8K.html>

¹⁰ vgl. Tilly Lex: Berufswege Jugendlicher zwischen Integration und Ausgrenzung. München 1997. S. 232f.

¹¹ Dieser Gedanke ist vor allem von Pierre Bourdieu: *La distinction: Critique social du jugement du gout*. Paris 1979 und Jean Baudrillard: *La Société de Consommation: Ses Mythes, ses Structures*. Paris 1970 entwickelt worden.

¹² Lucia A. Reisch: *Symbols for Sale: Funktionen des symbolischen Konsums*. In: *Leviathan*. Sonderheft 21/2002. Westdeutscher Verlag. S. 226-250



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

bindung zu Tagträumen, zur erträumten Befriedigung durch das Konsumgut als eigentlicher Befriedigung, wobei das Käuferlebnis in die Nähe zum Suchtgegenstand rückt.

Der **kompensatorische Konsum** soll primär Defizite (kurzfristig) ausgleichen, die im Selbstwertbild wahrgenommen werden bzw. als Differenz zwischen Selbst und Ideal bestehen. Lange sieht – abweichend von den hier bislang dargestellten Einflussfaktoren – gar im kompensatorischen Konsum den einzigen Zusammenhang mit der Verschuldung von Jugendlichen.¹³

*Kompensation
durch Konsum*

Aus der Analyse von Überschuldungsbiografien junger Erwachsener ergeben sich jedoch weitaus komplexere Zusammenhänge als die Reduktion auf kompensatorischen Konsum. Sie zeigen, dass für Jugendliche der Auszug von zuhause und die Gestaltung des eigenen Lebens aufgrund der Diskrepanz zwischen Einkommen, Lebensbedarf und Budgeterfahrung ein Überschuldungsrisiko darstellt und weisen auf den starken Einfluss von Elternhaus, schulischer Qualifikation, Arbeitslosigkeit, Orientierungslosigkeit sowie emotionalen und stofflichen Abhängigkeiten hin.

Die Zusammenhänge bestätigen sich auch empirisch. Auf der Basis der Klientendaten von Schuldnerberatungsstellen ergibt sich die folgende Reihenfolge der Ursachen der Überschuldung für die Altersgruppe der 19-25jährigen:

Tabelle 1: Ursachen der Überschuldung

Ursachen (in der Rangreihe nach prozentualer Häufigkeit)	Gläubiger
1. Unwirtschaftliche Haushaltsführung	1. Telefongesellschaften
2. Arbeitslosigkeit	2. Versandhäuser
3. Haushaltsgründung/ Geburt eines Kindes	3. Öffentl. Gläubiger
4. Sucht/Erkrankung/Unfall	4. Kreditinstitute
5. Trennung/Scheidung	5. Vermieter

Quelle: GP Forschungsgruppe in: Dieter Korczak: Geld u.a. Leidenschaften 2006

¹³ Elmar Lange/Karin R. Fries: Jugend und Geld 2005. Münster/München 2006



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Als erstes ist zu bemerken, dass junge Erwachsene in der Regel zum Niedrigeinkommensbereich gehören. Nach den Daten des sozio-ökonomischen Panels liegt das durchschnittliche monatliche Netto-Erwerbseinkommen bei den 18-19jährigen bei knapp 400 Euro, bei den 20-24jährigen bei knapp 800 Euro.

*Niedrig-
einkommen*

Die als Überschuldungsursache festgestellte unwirtschaftliche Haushaltsführung dokumentiert somit auch die Unfähigkeit zur rationalen Haushaltsführung mit einem knappen Haushaltsbudget. Passend zu diesem Bild werden zur Deckung des Konsums verstärkt Versandhäuser in Anspruch genommen, da bei diesen die Bestellung apersonal und mit späteren Zahlungszielen vorgenommen werden kann und auch keine Mobilität erfordert.

*Fehlende
Haushalts-
kompetenz*

Unzureichende schulische Ausbildungen und Berufsqualifikationen führen wie ausgeführt zu einem höheren Arbeitslosigkeitsrisiko. Bei Eintreten von Arbeitslosigkeit reduziert sich das verfügbare Nettoeinkommen entsprechend und erhöht das Risiko des Zahlungsverzugs bzw. -ausfalls.

Arbeitslosigkeit

Ein besonderes Problem stellen Schwangerschaften im Alter von 16-18 Jahre dar. Die Zahl der Teenager-Schwangerschaften steigt seit Mitte der 90er Jahre. 7000 Mädchen, die 18 Jahre oder jünger waren, brachten 2004 Kinder zur Welt, 7854 Schwangerschaften wurden von dieser Altersgruppe abgebrochen. Ziehen die Jugendlichen oder jungen Erwachsenen aufgrund der Geburt eines Kindes zusammen und gründen einen eigenen Haushalt, so vermindert sich in der Regel das Haushaltsnettoeinkommen um 20%. Sabine Wienholz, Soziologin an der Universität Leipzig, wird mit der Aussage zitiert, dass in Chemnitz und Leipzig unter den minderjährigen Müttern fast ausschließlich Förder- und Hauptschülerinnen waren, die von einer unerreichbaren Karriere träumten, aber keinen anderen Weg als die Mutterschaft wussten, um sich Anerkennung und ‚etwas Eigenes‘ zu verschaffen. Auch eine Pilotstudie des Autors bei überschuldeten Jugendlichen stellte fest, dass gerade Jugendliche aus problematischen Familiensituationen sich in den Traum einer funktionierenden Beziehung mit Kind flüchten und bereit sind, sich für diesen Traum zu überschulden. 20% in der Altersgruppe der 20-24jährigen führen einen eigenen Haushalt, Vermieter stellen 29% der Gläubiger der überschuldeten jungen Erwachsenen.¹⁴

Geburt

*Haushalts-
gründung*

Telefongesellschaften gehören bei jungen Erwachsenen zu der häufigsten Gläubigergruppe. 76% der überschuldeten jungen Erwachsenen haben durchschnittlich 1.834 Euro Schulden bei Telefongesell-

*Handy-
Verträge*

¹⁴ Korczak 2006



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

schaften. Die in den letzten Jahren explosionsartig verlaufene Marktausweitung bei Handys schlägt sich auch in einer erheblichen Anzahl von negativen SCHUFA-Ersteinträgen nieder. So sind im Jahr 2004 250.000 junge Erwachsene *erstmalig* bei der SCHUFA negativ registriert, weil Zahlungsstörungen bei Telekommunikationsunternehmen aufgetreten sind. Offensichtlich sind junge Erwachsene von dem Variantenreichtum und dem Kleingedruckten der Vertragskonditionen von Telekommunikationsunternehmen überfordert, obwohl sie als Jugendliche bereits einen Großteil ihres Taschengelds für Handys und Klingeltöne ausgeben. Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 17 Jahren verwenden durchschnittlich zwischen einem Viertel und einem Drittel ihrer Einnahmen für das Handy. Dies geschieht aber noch unter der Kontrolle ihrer Eltern.

Sobald die Mutation vom Jugendlichen zum jungen Erwachsenen erfolgt, mit der die rechtliche und geschäftliche Verantwortungsübernahme einhergeht, treten massiv Zahlungsprobleme auf. Es kann berechtigt angenommen werden, dass die AGBs der Telekommunikationsunternehmen, die eine Kündigung des Vertrags und den Anspruch auf Schadensersatzforderungen nach zweimaliger Mahnung zulassen, ebenfalls erheblich zu den Negativeinträgen von jungen Erwachsenen bei der SCHUFA beitragen.

Jeder dritte überschuldete junge Erwachsene zählt Kreditinstitute zu seinen Gläubigern. Schulden bei Kreditinstituten werden sowohl durch das großzügige Einräumen von Dispokreditlinien induziert, wie auch durch die Finanzierung des ersten Motorrads oder Autos. Da der Einkommensrahmen bei jungen Erwachsenen wie oben ausgeführt im Durchschnitt sehr beengt ist, können unvorhergesehene Ereignisse wie Reparaturen der Fahrzeuge oder größere Ersatzanschaffungen im Haushalt einerseits, das Eintreten von Arbeitslosigkeit andererseits bereits zu Zahlungsunfähigkeiten führen.

*Kredit-
angebote*

Im Jugendlichenalter wenden sich Jugendliche beim Eintreten von Zahlungsschwierigkeiten und finanziellen Sorgen im Allgemeinen an ihre Eltern, die die finanziellen Nöte auch zumeist bereinigen können. Im Falle der Volljährigkeit, zumal wenn die jungen Erwachsenen sich von ihrem Elternhaus ‚abgenabelt‘ haben, reagieren die betroffenen jungen Erwachsenen oft planlos und chaotisch. Scham über ihre finanziellen Probleme hindert sie ebenfalls daran, sich ihren Eltern zu offenbaren. Professionelle Hilfe bei Schuldnerberatungsstellen wird zumeist erst dann gesucht, wenn die betroffenen jungen Erwachsenen durch Sozialarbeiter, Jugendfürsorge oder andere Überschuldete auf diese Möglichkeit aufmerksam gemacht werden oder durch Sozialarbeiter weiter verwiesen worden sind.

*Fehlende
Coping-
Strategien*



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Bei der Überschuldung von jungen Erwachsenen handelt es sich somit um einen komplexen Prozess des Versuchs der Identitätskonstruktion, dessen Gelingen einer Vielzahl von protektiven Faktoren bedarf. Der Prozess der Modernisierung in der Gesellschaft schwächt jedoch klassische protektive Faktoren und erhöht die Zahl der Risikofaktoren. Traditionelle Beziehungsmuster sind einem fortschreitenden Erosionsprozess ausgesetzt, Jugendliche müssen sich in einer Welt ambivalenter Bedingungen zurechtfinden, in der das Kleingedruckte (in Handy-Werbung, Kreditverträgen etc.) keine zu vernachlässigende ‚kleine‘ Größe ist, sondern zur Normalität des Alltagslebens gehört.

Die Förderung der finanziellen Allgemeinbildung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist als Grundstock wichtig, aber man muss sich im Klaren darüber sein, dass emotionelle Botschaften z.B. der Werbung die kognitiven Informationen überlagern – wenn keine ausreichenden internen und externen Kontrollinstanzen vorhanden sind.

Abbildung 3: Ursachen der Überschuldung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Persönlichkeitsfaktoren	Risikobereite Persönlichkeitsstruktur	Unterdurchschnittliche Intelligenz					
Elternhaus	Entwicklungshemmende elterliche Erziehungsstile	Frühzeitige Konsumeinübung	Eltern als Suchtvorbild	Armut im Elternhaus	Scheidung der Eltern		
Ausbildung	Niedrige Bildungsqualifikation	Schlechte Ausbildungschancen					
Konsequenzen	Niedrigeinkommen	Fehlende Haushaltskompetenz	Sucht	Frühe Mutterschaft	Nicht rationale Vertragsabschlüsse	Kompensation durch Konsum	Arbeitslosigkeit
Intervenierende Variablen	Werbedruck	Kreditangebote	Handy-Verträge	Strukturwandel Arbeitsmarkt			

Quelle: Korczak 2006



3.2 Finanzielle Allgemeinbildung als Überschuldungsprävention

Risikobereite Persönlichkeitsstrukturen, frühzeitige Konsumeinübung, negative elterliche Vorbilder und niedrige Bildungsqualifikationen gehören zu den verursachenden Faktoren des Eintritts von Überschuldung bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, wie in dem vorausgehenden Kapitel ausgeführt wurde.

Maßnahmen zur Verbesserung der finanziellen Allgemeinbildung haben die Veränderung dieser Faktoren im Blick.

Diese Maßnahmen orientieren sich an dem Ablauf der Sozialisation¹⁵ als lebenslange Persönlichkeitsentwicklung mit lebenslauf-theoretischer Orientierung. „Sozialisationsvorgänge sind kontinuierlich über die gesamte Lebensspanne hinweg zu beobachten und stehen in jeder Lebensphase (Kindheit, Jugend, Erwachsenenalter) unter verschiedener Akzentsetzung.“ (Hurrelmann & Nordlohne 1989:610) Sie greifen infolge dessen auch bei unterschiedlichen Institutionen an. In der primären Sozialisation wird Kindern die *subjektive Handlungsfähigkeit* vermittelt. In dieser Phase liefert das Elternhaus, das heißt die elterlichen Erziehungsstile, das elterliche Vorbildverhalten, die Lebens- und Arbeitsorganisation sowie die Konsumgewohnheiten im Elternhaus, den entscheidenden Einfluss für die Ausbildung risikoarmer bzw. risikoreicher Verhaltensweisen. Auch der erste Umgang mit Geld und die ersten Einblicke in die finanzielle und wirtschaftliche Organisation eines Haushaltes werden in dieser Phase im Elternhaus vermittelt und gelernt. Das Caritas-Präventionskonzept „*Süßes Leben – Überquellendes Kinderzimmer*“ versucht Eltern für diese Entwicklungsphase ihrer Kinder entsprechende Hilfen und Unterstützung bereitzustellen.

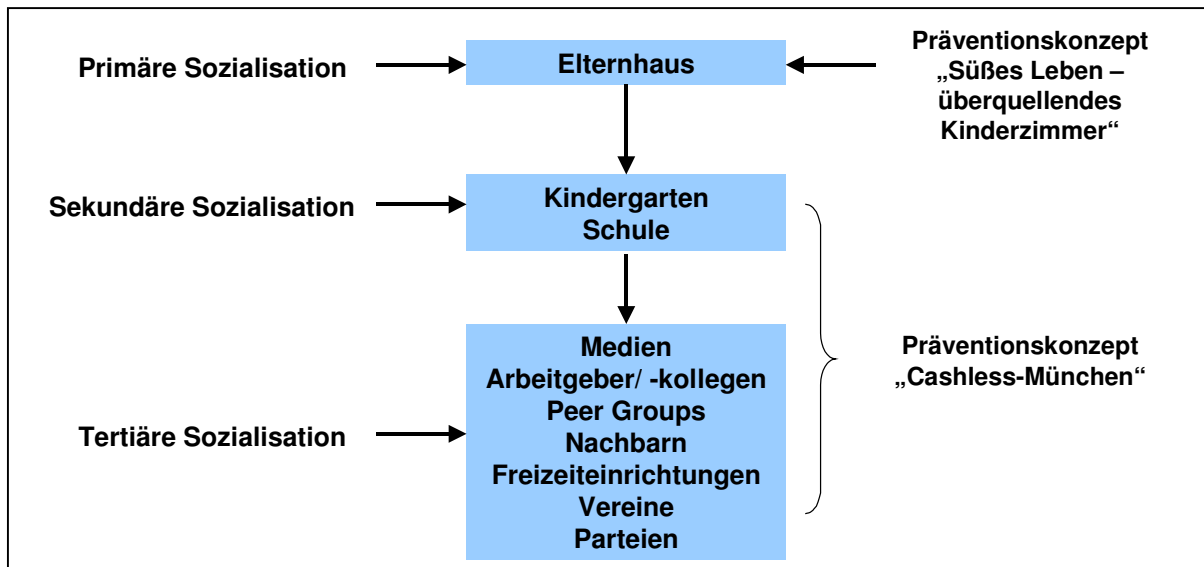
In der sekundären Sozialisation erlernen die bereits handlungsfähigen Kinder und Jugendlichen in organisierten Sozialisationsinstanzen wie Kindergärten, Schulen, sozialpädagogischen Einrichtungen, neue Rollen und neue Kompetenzen sowie Perspektivenwechsel dazu. Die Entwicklung von Markenbewusstsein und die Verkultung des Handy-Gebrauchs fallen beispielsweise in diese Phase. Das Projekt Cashless-München will für diese Phase Akzente und Impulse setzen.

In der Phase der tertiären Sozialisation mit Beginn der Geschäftsfähigkeit, Wahlberechtigung und des Erwachsenenalters treten neue Instanzen und Institutionen wie z.B. Peer Groups, Arbeitskollegen und Arbeitgeber, Nachbarn oder Vereine, Freizeiteinrichtungen und Parteien als erweiterte Einflussfaktoren hinzu. In dieser Phase, die lebenslang anhält, werden Einstellungen und Verhaltensweisen überprüft, geändert, neu übernommen oder verfestigt. Auch für diese Phase versucht das Projekt Cashless-München jungen Erwachsenen Orientierungshilfen anzubieten, z.B. bei der Einschätzung und Beurteilung von Kontoeröffnungen, Führerscheinanträgen, dem Abschluss von Handy- oder Mietverträgen sowie der Haushaltsplanung generell.

¹⁵ Sozialisation ist der soziologische Fachterminus für die Beschreibung und Erklärung aller Vorgänge und Prozesse, in deren Verlauf der Mensch zum Mitglied einer Gesellschaft und Kultur wird. Erziehung ist ein der Sozialisation untergeordneter Begriff.



Abbildung 4: Sozialisationspezifische Vermittlung von Finanzkompetenz



Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Präventionsstudie 2007 – Grafik: GP Forschungsgruppe

3.2.1 Themenkatalog

In welcher Weise finanzielle (Allgemein)Bildung oder finanzielle Kompetenz vermittelt werden soll, ist eine arbiträre Entscheidung. Bisher existiert kein verbindlicher oder konsensueller Themenkatalog. Ungeachtet dessen macht es in jedem Fall Sinn, zwischen Informationsinhalten der Makro- und der Mikro-Ebene zu unterscheiden.

Zur Makro-Ebene gehören vier Felder: Es geht zum einen um Informationen aus der ökonomischen Umwelt, d.h. um die Funktionsweisen und Institutionen einer kapitalistischen Wirtschaftsstruktur in der Erscheinungsform der sozialen Marktwirtschaft. Zum anderen geht es um die Kenntnis gesetzlicher Regelungen, das heißt beispielsweise um Vertragsrecht, Widerspruchsrecht, Konsumentenkreditgesetz und Insolvenzordnung, Bürgschaften, Rechtssprechung des BGH. Zum dritten müssen Inhalte vermittelt werden, die die Zusammenhänge zwischen Sozialstruktur und finanziellem Handeln deutlich machen. Hierzu sind z.B. der demografische Wandel, die Veränderung von Familienformen, die Konsequenzen aus Scheidungen, aber auch die Rollen von Sozialdiensten und Arbeitsagenturen zu zählen. Schließlich muss auch die kulturelle Umwelt beachtet werden. Im Sinne der finanziellen Bildung auf der Makro-Ebene gehören zur kulturellen Ebene beispielsweise Lifestyle-Phänomene, Moden, Subkultur-Erscheinungen.



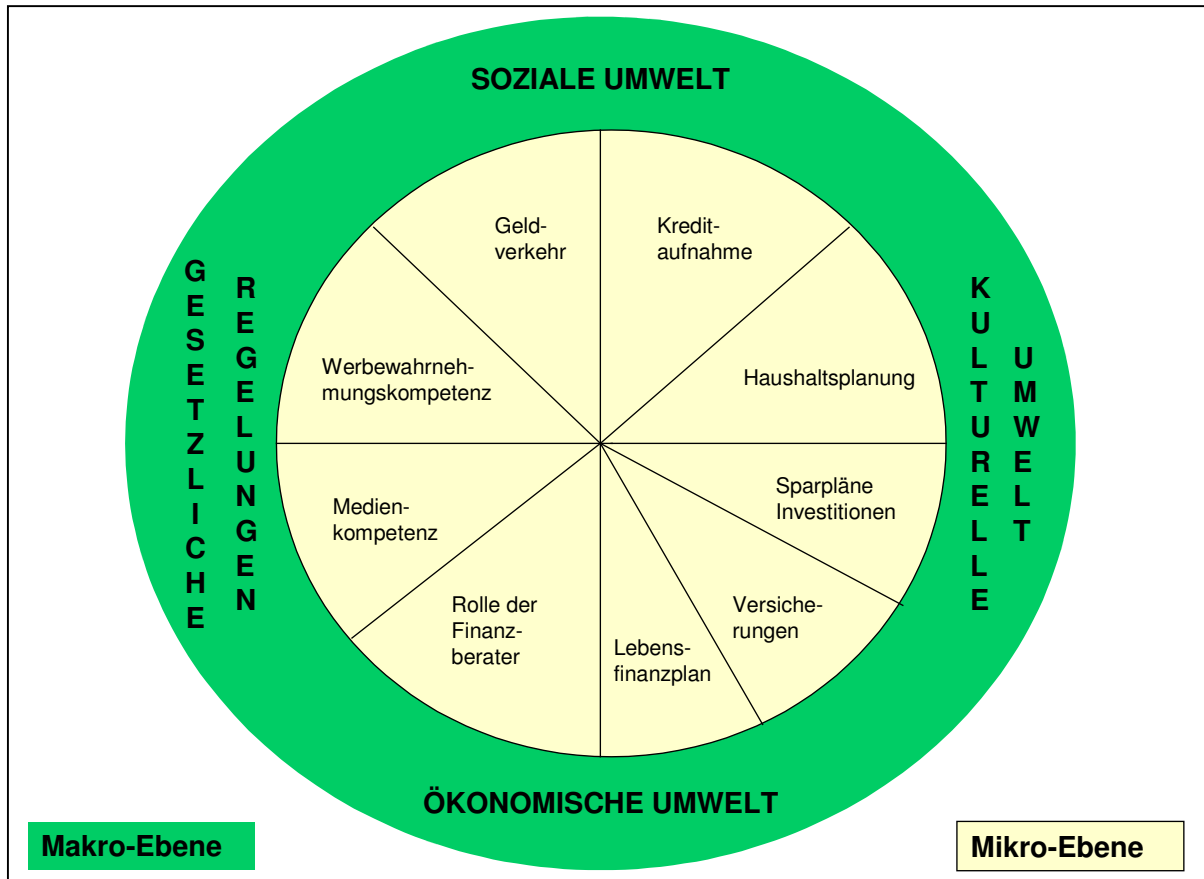
GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Auf der individuellen bzw. Mikro-Ebene geht es bei den Themen der finanziellen Bildung speziell um die Bereiche, für die Kompetenzen vermittelt werden sollen. Hierzu gehören primär alle Vorgänge, die mit der Teilnahme am Geldverkehr zusammenhängen, angefangen von der Kontoeröffnung bis hin zu den verschiedenen Zahlungsformen. Eine der zentralen Formen der Verschuldung ist die Kreditaufnahme. Die verschiedenen Möglichkeiten der Kreditaufnahme (Dispositionskredit, Ratenkredit, Rahmenkredit etc.), Zins- und Tilgungsbedingungen, ebenso wie die Differenzierung von gleichen Kreditprodukten mit unterschiedlicher Namensgebung (z.B. Sofortkredit, Easykredit etc.) gehören deshalb zwingend zum Themenkatalog der finanziellen Bildung dazu. Ein weiteres wesentliches Element des Themenkatalogs ist die Haushaltsplanung mit der angemessenen Verwendung von Einnahmen und Ausgaben sowie der Erörterung von Möglichkeiten der Einnahmenerhöhung und Ausgabenreduktion. Sinnvolles, gezieltes Sparen und Investieren unter Berücksichtigung der jeweiligen Renditen sowie Risiken und der verschiedenen Spar- und Anlagemodelle ist ein weiteres zwingendes Thema. Dies gilt auch für die Wahl von Versicherungen, wobei ebenfalls die verschiedenen Versicherungsformen und Abschlussmöglichkeiten, aber auch die Notwendigkeit einzelner Versicherungen diskutiert werden sollten. Vielen Menschen ist nicht bewusst, dass es bei der Länge des durchschnittlichen Lebens sinnvoll ist, einen Lebensfinanzplan zu entwickeln. In welcher Weise ein solcher Plan aufgestellt werden kann und welche Kategorien bzw. Einnahmen- und Ausgabequellen dabei berücksichtigt werden sollten, muss ebenfalls Bestandteil des Themenkatalogs sein. Mehrere Untersuchungen der Stiftung Warentest haben gezeigt, dass die Beratungsleistungen von Kreditinstituten unzureichend und stark verbesserungswürdig sind. Welche Rolle in diesem Zusammenhang Anlage- und Finanzberater in Kreditinstituten spielen, gehört deshalb auch als Thema zur finanziellen Bildung. Die Erhöhung von Medienkompetenz, d.h. die Fähigkeit mit den verschiedenen Medien, vor allem dem Internet umgehen zu können, ist in den Zeiten des elektronischen Geldverkehrs für finanzielle Bildung unverzichtbar. Schließlich gehört auch die Werbewahrnehmungskompetenz zum Themenkatalog finanzieller Bildung. Die Rezipienten von Werbung müssen in die Lage versetzt werden, Werbebotschaften, auch geheime, zu entschlüsseln, die Intentionen der Werbung zu erkennen und sich dem emotionellen Druck einer Werbebotschaft entziehen zu können.



Abbildung 5: Themenkatalog finanzielle Bildung



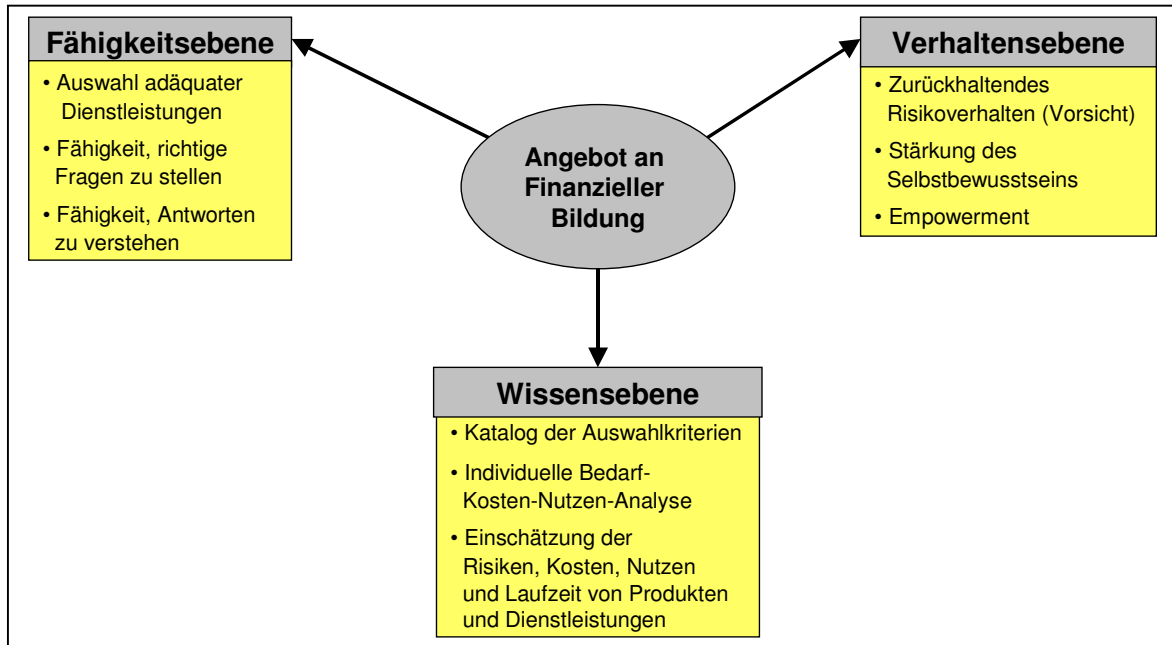
Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Präventionsstudie 2007 – Grafik: GP Forschungsgruppe

3.2.2 Zielkatalog

Letztlich geht es bei finanzieller Bildung um die Fähigkeits- und Wissensvermittlung sowie Verhaltensänderung bei Verbrauchern, damit diese einen *Informed Choice* treffen können. Der Zielkatalog der finanziellen Bildung versucht deshalb, das Individuum zu stärken, die benötigten Auswahlkriterien und Bedürfnis-Kosten-Nutzen-Analysen zur Verfügung zu stellen und die Fähigkeiten für Verständnis und Entscheidungsfindung zu stärken.



Abbildung 6: Zielkatalog für finanzielle Bildung



Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Präventionsstudie 2007 – Grafik: GP Forschungsgruppe

3.2.3 Zielgruppen

Als Zielgruppen der finanziellen Bildung bieten sich vier Obergruppen an: Haushalte, Personen in besonderen Problemlagen, Bildungseinrichtungen und Personen mit speziellem Beratungsbedarf. Innerhalb dieser Obergruppen können spezielle Zielgruppen differenziert werden. Das in Deutschland und europäischen Nachbarländern vorhandene Präventionsangebot hat sich bislang verstärkt den Zielgruppen ‚Haus-halt‘ und ‚Bildungseinrichtung‘ gewidmet.

Vor allem für Jugendliche gibt es eine Reihe von Präventionsangeboten, z.B.

- den Schuldentest und Finanzführerschein des Vereins Schuldnerhilfe Essen
- die schulische Prävention (8.-10. Klasse) des Caritasverbands Karlsruhe
- das Modellprojekt „Kids und Knete“ der Schuldnerberatung Aachen
- das Projekt „Money and Kids“ (MoKi) des Verbraucherschutzministeriums NRW
- für Lehrer der Sekundarstufe I und II sowie der Berufsschule die Unterrichtsmaterialien „Unterrichtshilfe Finanzkompetenz“ der Universität Paderborn
- Schuldenprävention in Schulen des Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Verbraucherschutz Schleswig-Holstein
- Im Rahmen der betrieblichen Lehrlingsausbildung die Unterrichtshilfe „Fit fürs Geld – Fit fürs Leben“
- Das Projekt „kidsundkohle.de“ der Stadt Neumünster für Schulen und Jugendeinrichtungen
- Das Projekt „finanziell-fit“ des Schuldnerfachberatungszentrum der Uni Mainz



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Diese Präventionsprogramme konzentrieren sich vornehmlich auf Haupt- und Realschule und Gymnasium. Für Kindergärten und Berufsschulen werden eher selten Projekte angeboten. Für Personen in besonderen Problemlagen oder mit speziellem Beratungsbedarf sind kaum Präventionsprojekte bekannt.

Auch für andere wichtige Zielgruppen wie z.B. frisch Verheiratete, junge alleinerziehende Mütter, Geschiedene oder Senioren gibt es unseres Wissens keine gezielten Präventionsveranstaltungen. Hier bestehen somit eindeutig Defizite im Präventionsangebot.

Abbildung 7: Zielgruppen der finanziellen Bildung

Haushalte	Personen in besonderen Problemlagen	Bildungseinrichtungen	Personen mit speziellem Beratungsbedarf
<ul style="list-style-type: none">• Jugendliche• junge Erwachsene• Frisch Verheiratete• junge Familien• junge alleinerziehende Mütter• Geschiedene• Senioren und Menschen im Vorruhestand	<ul style="list-style-type: none">• Waisen• Migranten• Strafgefangene• Drogenabhängige	<ul style="list-style-type: none">• Kindergarten• Grundschule• Hauptschule• Realschule• Gymnasium• Berufsvorbereitende Einrichtungen	<ul style="list-style-type: none">• Arbeitslose• Working poor• Existenzgründer• Selbstständige/ Kleinunternehmer• Unerfahrene Investoren

Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Präventionsstudie 2007 – Grafik: GP Forschungsgruppe

3.2.4 Medien und Multiplikatoren

Neben der Definition von Themenkatalog, Zielkatalog und Zielgruppen sind für Präventionsarbeit Multiplikatoren und die eingesetzten Medien von zentraler Bedeutung.

Eltern, Erzieher/innen, Lehrer/innen und Schuldnerberater/innen sind bereits als Multiplikatoren angesprochen worden. Aber es gibt eine ganze Reihe von weiteren wichtigen Akteuren in diesem Bereich.

In der Vergangenheit ist die Präventionsarbeit weitestgehend von Schuldnerberater/innen und einzelnen Verbraucherzentralen (z.B. VZ NRW) durchgeführt und vorangetrieben worden. Es bieten sich jedoch auch Akteure in Einrichtungen der Sozialarbeit und Jugendarbeit an. Durch die Schulung von Jugend- und Sozialarbeitern können starke Multiplikationseffekte für die Arbeit in sozialen Einrichtungen Jugendeinrichtungen, Freizeitheimen etc. erreicht werden.



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Gewerkschaften sind teilweise über die Schuldnerberatung der Arbeiterwohlfahrt in Präventionsarbeit engagiert. Durch die Schulung von Gewerkschaftsmitarbeitern können nicht nur auszubildende Jugendliche, sondern auch ältere gewerkschaftlich organisierte Arbeitnehmer erreicht werden. Dies gilt in ähnlicher Weise für die Ansprache von Handwerkskammern, Landwirtschaftskammern und Arbeitgeberverbänden. Durch Veranstaltungen in diesen Kammern und Verbänden können Arbeitgeber als Mitglieder dieser Verbände erreicht und für Präventionsveranstaltungen in ihren Unternehmen, Organisationen oder Institutionen gewonnen werden. Der Weg in die Arbeitgeberwelt kann auch über Personalräte in Unternehmen angestrebt werden, denn diese sind in der Regel für die Organisation von Fortbildungsveranstaltungen in ihren Häusern zuständig.

Für Kirchen ist seit jeher soziale Fürsorge eine ihrer Kernkompetenzen. Durch spezielle Schulungen von kirchlichen Mitarbeitern können weitreichende Multiplikatoreffekte erzielt werden.

Wohlfahrtsorganisationen und NGOs jeder Couleur können auch als Multiplikatoren dienen, wenn das Thema „Prävention von Schulden“ in ihren Fokus passt.

Banken und Versicherungen bieten hauptsächlich Präventionsmaterialien an. In einigen Fällen engagieren sie sich auch in konkreter Projektarbeit, so z.B. in dem Krefelder Projekt „Bank und Jugend im Dialog“. Die Materialien des Beratungsdienstes „Geld und Haushalt“ der Sparkassen werden seit langem in der Präventionsarbeit hoch geschätzt.

Kommunen wie z.B. die LH München engagieren sich in der Präventionsarbeit vor allem dadurch, dass sie die Beschlüsse herbeiführen und die Mittel zur Verfügung stellen, die dann von kommunalen Einrichtungen für Präventionsarbeit genutzt und in Anspruch genommen werden können. Das Münchner Präventionsprojekt ist ein Musterbeispiel für eine sinnvolle kommunale Förderung.

Darüber hinaus gibt es übergreifende nationale und internationale Präventionsansätze. Besonders erwähnenswert sind im nationalen Raum die Bundesländer Schleswig-Holstein, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz, die teilweise seit Jahren übergreifend Präventionsarbeit koordinieren und finanzieren. Erwähnenswert ist auch das bundesweite Präventionsnetzwerk Finanzkompetenz, das als NGO versucht, ein Kursbuch aller vorhandenen Präventionsaktivitäten anzubieten.

Im internationalen Bereich fördert die Europäische Union mehrere internationale Projekte, die sich mit dem Thema finanzielle Bildung und Prävention von Überschuldung beschäftigen, unter anderem im Rahmen von Peer reviews¹⁶ sowie durch Unterstützung des Projektes „Financial education and access to adequate financial services“ und durch Unterstützung des Aufbaus des „European Consumer Debt Networks“ (ECDN).

¹⁶ Siehe dazu www.peer-review-social-inclusion.net



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Die eingesetzten Medien sind Legion, wobei jedoch anzumerken ist, dass die klassischen Medien wie Flyer, Prospekte und Broschüren überwiegen. Es gibt auch eigens entwickelte Spiele für die Schuldenprävention wie z.B. „Soll und Haben“ oder das „Schuldenkarussell“¹⁷. Nach Berichten zu den Erfahrungen mit dem Einsatz dieser Spiele (Urbatzka 1992) kann man davon ausgehen, dass der Klassiker „Monopoly“ nach wie vor die beste spielerische Einführung in das Schuldenmachen und die damit verbundenen Konsequenzen liefert.

Bei einer zusammenfassenden Bewertung des Angebots an Präventionsmedien lässt sich festhalten, dass es zwar keinen Mangel an Materialien gibt, aber wenig über deren Nutzung, Akzeptanz und Wirkung bekannt ist.

Abbildung 8: Medien und Multiplikatoren finanzieller Bildung

Multiplikatoren	Medien		
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Schuldnerberatung ▪ Verbraucherschutz ▪ Gewerkschaften ▪ Verbände/Kammern ▪ NGOs ▪ Wohlfahrtsorganisationen ▪ Kirche ▪ Banken ▪ Versicherungen ▪ Kommunen ▪ lokale, nationale, internationale Körperschaften 	Print <ul style="list-style-type: none"> ▪ Werbeanzeigen ▪ Postkarten ▪ Handybooklet ▪ Flyer ▪ Poster ▪ Prospekte ▪ Broschüren ▪ Haushalts-/ Budgetplaner 	Audio-Visuell <ul style="list-style-type: none"> ▪ Internet/webseiten ▪ Radio ▪ TV/ Video ▪ Kino/ Filmspots ▪ Theater ▪ Rock-Musical „Pinke-Punk“ 	Test- und Unterrichtsmaterialien <ul style="list-style-type: none"> ▪ Finanzführerschein ▪ Schuldentest ▪ Finanzieller Allgemeinbildungstest ▪ Foliensätze ▪ Schuldenkoffer ▪ Unterrichtshilfen ▪ Spiele
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Eltern ▪ Erzieher/innen ▪ Lehrer/innen ▪ Sozialarbeiter ▪ Jugendarbeiter ▪ Personalräte 			

Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Präventionsstudie 2007 – Grafik: GP Forschungsgruppe

¹⁷ Das Spiel „Schuldenkarussell“ ist 1985 entwickelt worden und wird von der VZ NRW vertrieben. Das Spiel „Soll und Haben“ wird vom Deutschen Familienverband, Landesverband Berlin herausgegeben. Beide Spiele sind für Spieler ab 14 Jahre gedacht.



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Tabelle 2: Übergreifende Präventionsansätze in Deutschland

Koordinierungsstelle SB Schleswig-Holstein	<ul style="list-style-type: none">▪ Koordinierung, Entwicklung und Durchführung von Präventionsangeboten, -materialien, -schulungen▪ Förderbetrag: 500.000 Euro per anno
Landesarbeitsgemeinschaft Mecklenburg-Vorpommern	<ul style="list-style-type: none">▪ Jahresstatistik der SIB-Stellen
Fachberatungsstelle Thüringen	<ul style="list-style-type: none">▪ Vernetzung von Beratungsangeboten▪ Auftaktveranstaltung: 24.11.2006▪ Förderung: Sozialministerium
Zentrale Schuldnerberatung Stuttgart	<ul style="list-style-type: none">▪ Vortragsmedien: Schuldenprävention bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen
Schuldnerfachberatungszentrum Rheinland Pfalz	<ul style="list-style-type: none">▪ Informations- und Kommunikationsplattform▪ Finanziell Fit-für-junge Erwerbslose (unter 25 J.)▪ Förderung: Verbraucherministerium
Verbraucherministerium Nordrhein-Westfalen	<ul style="list-style-type: none">▪ Aufbau eines landesweiten Präventionsnetzwerkes▪ Präventionsaktion f. Teenager 14-16 J. (120.000 Euro)▪ Förderung: Verbraucherministerium
Präventionsnetzwerk Finanzkompetenz	<ul style="list-style-type: none">▪ Netzwerkarbeit▪ Prämierung Präventionskonzepte▪ Dokumentation

Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Präventionsstudie 2007

3.2.5 Handlungsraum von Präventionsprojekten zur finanziellen Bildung

Die genannten Elemente der Prävention von Überschuldung, – Themen, Ziele, Zielgruppen, Multiplikatoren und Medien – bilden den Handlungsraum, in dem Präventionsprojekte angesiedelt werden können.

Es stellt sich zuerst die Frage, ob solche Präventionsprojekte als Projekte des Verbraucherschutzes oder als Projekte der Schuldenprävention angesiedelt werden. Wenn man die deutsche Situation analysiert, so findet man die Präventionsprojekte zwar in beiden Bereichen aber doch mit einem zahlenmäßigen Übergewicht bei den Schuldnerberatungsstellen. Finanzielle Bildung ist sicherlich ein thematischer Komplex und eine Ressource, die – wie anhand des Themenkatalogs zu sehen war – umfassend das Alltagshandeln und Konsumverhalten der Menschen tangiert. Von daher würde es Sinn machen, finanzielle Bildungsprojekte beim Verbraucherschutz anzusiedeln. Andererseits kreisen die Themen der finanziellen Bildung sehr stark um das zentrale Thema „Schulden machen“ und „Überschuldung vermeiden“. Durch diese Spezifität rückt es eher in den Erfahrungsbereich der Schuldnerberatung. Die Diskussion, ob finanzielle Bildung in die Kompetenz des Verbraucherschutzes oder der Schuldenprävention fällt, sollte jedoch nicht dogmatisch geführt werden. Letztlich hängt die Zuordnung von den vorhandenen und verfügbaren Ressourcen und der Bereitschaft zum Engagement in diesem Bereich ab. Wenn diese Voraussetzungen



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

in einem Ressort gegeben sind, dann sollte auch dort die Zuordnung erfolgen. Wünschenswert ist eine klare Zuordnung von Verantwortlichkeiten. Eine enge Kooperation zwischen Verbraucherschutz und Schuldenprävention bietet sich ohnehin an.

Die zweite wesentliche Achse in diesem Handlungsraum wird von der Frage nach der angemessenen Definition und der angemessenen Finanzierung gebildet. Bislang gibt es keine konsensuale Definition des Begriffs der finanziellen Bildung einerseits und es gibt auch keine klaren Vorgaben und Aussagen hinsichtlich des für die Durchführung von Präventionsprojekten in diesem Bereich erforderlichen Finanzierungsbedarfs. Offen sind auch die Fragen, wer finanzielle Bildung definieren sollte. Sollte es die Wissenschaft tun, sollten es die Kultus-, Sozial- oder Verbraucherministerien sein oder sollten die Definitionen aus der Wirtschaft oder den sozialen Einrichtungen kommen? Es herrscht auch keinerlei Einigkeit darüber, was alles an Elementen in dem definitorischen Katalog enthalten oder wie tief und konkret dieser Katalog ausgestaltet sein sollte. Eine vergleichbare Unsicherheit gibt es beim Finanzierungsbedarf. Da letztlich keine definierten und konkreten Vorgaben hinsichtlich der Art, Vorgehensweise und dem Umfang von finanzieller Bildung vorhanden sind, kann auch nicht der Finanzierungsbedarf abgeschätzt werden. Dadurch erübrigt sich vorerst eine Diskussion darüber, wer die Kosten tragen soll. Sind es allein kommunale Aufgaben, fallen sie in die Länder- oder sogar Bundesverantwortung oder sollten die Konsumenten die Kosten nach einem ‚fee-for-service‘-Prinzip übernehmen, oder sollten gesellschaftliche Einrichtungen und Unternehmen zur Finanzierung beitragen.

Die dritte Achse in diesem Handlungsraum wird von der Frage gebildet, ob finanzielle Bildung auf eine gesetzliche Grundlage gestellt werden sollte oder ob es weiterhin den Eigenverantwortlichkeiten einzelner Akteure überlassen bleibt. Die Antwort hängt zwangsläufig eng mit der Definition von finanzieller Bildung ab und wem die Zuständigkeiten für diesen Bereich zugeordnet werden. Sinnvoll scheint es jedoch zu sein, wenn auch hier das Element der Produkthaftung stärker berücksichtigt wird. Die Reichweite finanzieller Bildung könnte sich beispielsweise bis zur Haftung für irreführende Werbung oder Produktbezeichnungen erstrecken, die als konterkarierend zu finanzieller Bildung betrachtet werden.

Schließlich gibt es noch eine vierte Achse, die sich aus der Informationsversorgung herleitet. Wie bei der Darstellung der Multiplikatoren und Medien bereits deutlich wurde, gibt es eine breite Anbieterschaft. Unabhängig von der Qualität des Informationsangebots ist zu konstatieren, dass es weitgehend unabhängige und neutrale und andererseits sehr stark interessengeleitete Informationsquellen gibt. Die Materialien stehen teilweise in Konkurrenz zueinander, wobei die Informationsunterschiede in den Materialien sich zum einen aus den Schwerpunktsetzungen und zum anderen aus wertorientierter Einfärbung der Darstellung ergeben. Im Ergebnis können dadurch relevant unterschiedliche Wahrnehmungen auf Seiten der Rezipienten entstehen, die auch zu unterschiedlichen Einstellungs- und Verhaltensweisen führen. Es sollte daher in jedem Fall sicher gestellt bleiben, dass es auch in Zukunft unabhängige Informationsquellen und -medien gibt.

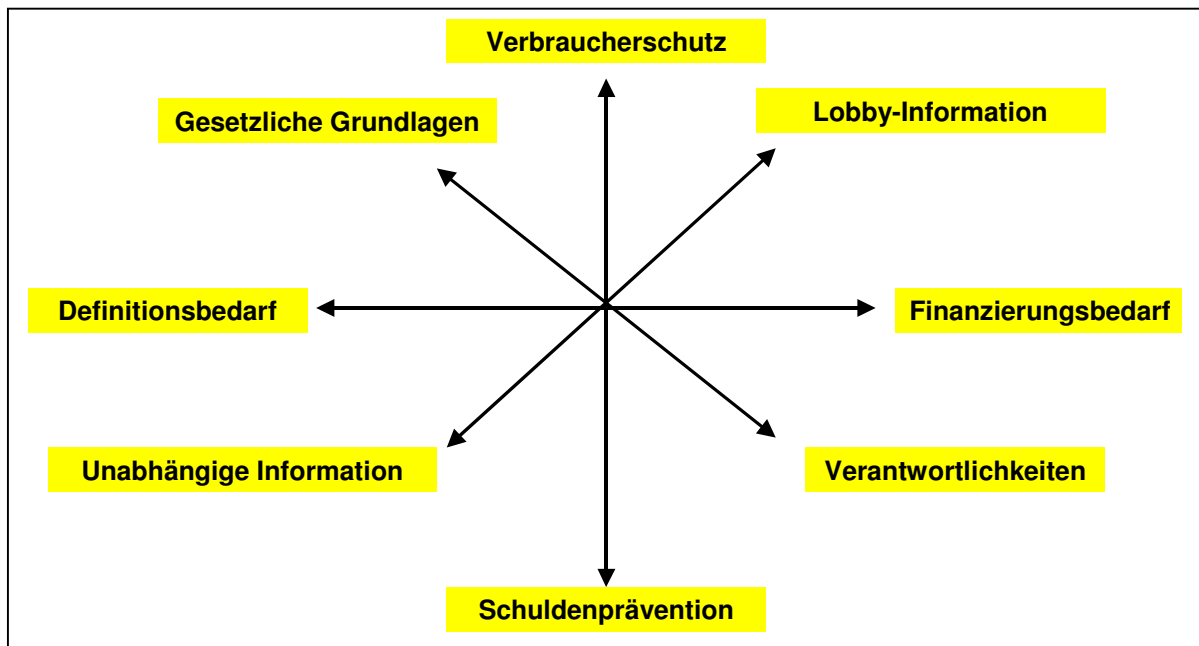


GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Handlungsraum für Präventionsprojekte zur finanziellen Bildung hinsichtlich seiner Inhalte noch weitgehend unstrukturiert ist. Eine Strukturierung und Beantwortung der hier genannten offenen Fragen ist daher für die Zukunft sehr zu empfehlen.

Abbildung 9: Koordinatensystem für Präventionsprojekte zur finanziellen Bildung



Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Präventionsstudie 2007 – Grafik: GP Forschungsgruppe



4. Süßes Leben – Überquellendes Kinderzimmer

4.1 Projektbeschreibung

Die Caritas hat ein Projekt eingebracht, das sich an die Eltern von Kindergartenkindern und an die Erzieher/innen in den Kindergärten wendet. Das Projekt begann im Januar 2005 und wurde bis Dezember 2006 evaluiert. Verantwortlich für das Projekt innerhalb der Caritas ist Diplom-Sozialpädagogin (FH) Helga Gabler. Die Veranstaltungen wurden von Diplom-Sozialpädagogin (FH) Christine Steinle im Rahmen eines externen Honorarvertrags durchgeführt.

Das Präventionskonzept der Caritas für den Kindergartenbereich geht davon aus, dass bereits Kleinkindern ein Überangebot an Konsummöglichkeiten von den Eltern und sonstigen Familienangehörigen zur Verfügung gestellt und von den Kindern auch eingefordert wird. Durch diese oral-tröstende Orientierung der Erziehung werden frühzeitig Verhaltensmuster und Reaktionsweisen angelegt, die sich über Kindheit und Jugendlichenalter bis hin zum Erwachsenenalter zu einem risikoreichen Verschuldungsverhalten oder gar zur Konsumsucht manifestieren können. Eltern stehen dieser Situation häufig hilflos gegenüber. Die familieninterne Situation ist oft auch ein Reflex auf den Druck, dem Eltern und Kinder durch das allgegenwärtige Angebot der Werbung und durch die Konkurrenz der Eltern und Kinder untereinander ausgesetzt sind.

Es sollen deshalb mit dem Projekt frühzeitig die Parameter und Verhaltensmuster verdeutlicht werden, die die Konsumhaltung von Kindern prägen.

4.1.1 Konzeptentwicklung

Bei der Konzeptentwicklung wurde besonderes Gewicht auf die Aktualität von Themen, auf die praktischen Bezüge und die Nachvollziehbarkeit für Eltern mit Kindern im Kindergartenalter geachtet.

Das Konzept basiert deshalb sowohl auf entwicklungspsychologischen Veröffentlichungen (*Zimbardo; Oerter/Montada*) wie auf Broschüren der Aktion Jugendschutz, des Bundes der deutschen katholischen Jugend oder der Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW als auch auf konsumpädagogischen Publikationen von *Astrid Friesen, Elmar Lange* und *Franz Muck*.

4.1.2 Durchführung der Präventionsveranstaltungen

Zur Vermittlung der Präventionsbotschaften ist ein drei-phasiges Konzept für den Ablauf des Elternabends gewählt worden.



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Zu Beginn (19.30 Uhr) vermittelt die Referentin Christine Steinle mit einem Impulsreferat die entsprechenden Erkenntnisse der Wissenschaft, insbesondere hinsichtlich der frühen Verstärkung von Konsumbedürfnissen, von Konsumfallen und dem Einfluss der Werbung.

Es wird einerseits besonders betont, dass Konsum häufig als Form der Konfliktbewältigung eingesetzt wird, zum anderen werden konsumorientierte Elemente des Kinderalltags ins Bewusstsein der Teilnehmer/innen gerückt. Dies erfolgt über die Beschreibung

- üppiger Kindergeburtstage,
- der Reduzierung von religiösen Festen wie Weihnachten und Ostern auf Konsumveranstaltungen,
- des unkontrollierten Konsums von Fernsehen und Werbung,
- der übergroßen Inanspruchnahme von Kinderkursen
- des Stresses durch fremdbestimmte Unterhaltungsprogramme
- der Selbstverständlichkeit, mit der Familien als ‚Hotel Mama‘ angesehen werden.

Im Anschluss daran (ca. 20.00 Uhr) erarbeiten die Teilnehmer/innen in Kleingruppen ihre eigenen Konsumerfahrungen und beziehen diese auf ihre aktuelle Lebenssituation. Für diese Phase sind ca. 30 Minuten vorgesehen. Den Gruppen wird ein kleiner Katalog von Fragen zur Strukturierung der Gruppenarbeit vorgegeben:

- Wie habe ich Konsum in meiner eigenen Kindheit erlebt?
- Prägen diese Erfahrungen mein Verhalten heute?
- Sind Kinder zufriedener, wenn sie alles bekommen?
- Welche Werte sind in unserer Familie wichtig?

Nach der Gruppenarbeit werden die einzelnen Gruppenergebnisse durch jeweils einen Sprecher/in dem Plenum vorgestellt (Dauer ca. 10 Minuten).

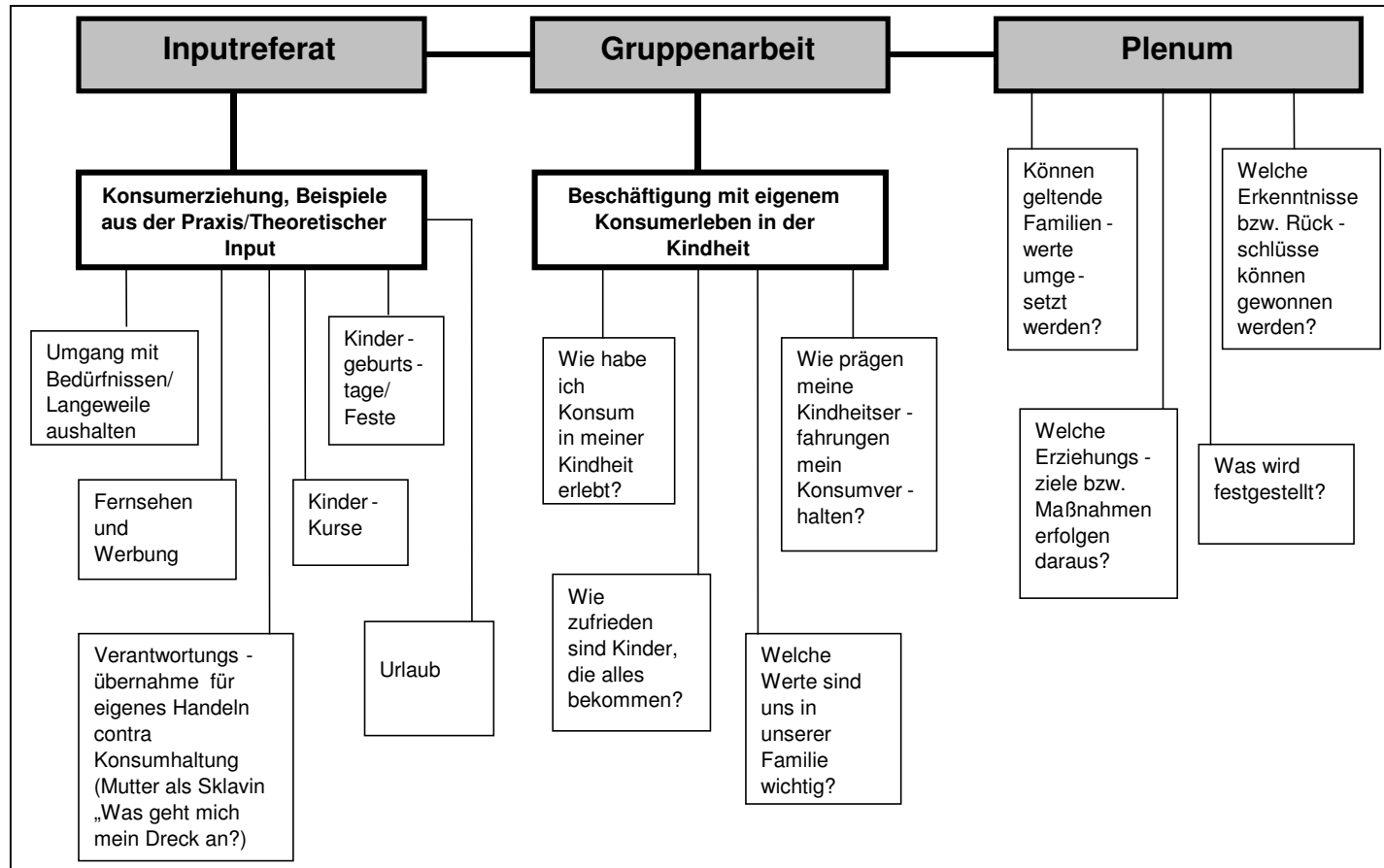
Daran schließt sich ein Erfahrungsaustausch zwischen den Eltern und der Referentin an.

Zum Abschluss der Veranstaltung formulieren die Teilnehmer/innen in einem „Blitzlicht“, welchen Gewinn sie persönlich aus der Veranstaltung gezogen haben und in welcher Weise dies vermutlich Auswirkungen auf ihr (familiales) Konsumverhalten haben wird. Die Veranstaltung endet gegen 21.30 Uhr.

Das Konzept ist im nachfolgenden Schaubild nochmals grafisch dargestellt.



Abbildung 10: Modellkonzept zu konsumkompetenter Erziehung
„süßes Leben – überquellendes Kinderzimmer“



Quelle: Caritas München/ SIB LH München 2006



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

4.1.3 Rekrutierung der Kindergärten

Die Rekrutierung der Kindergärten erfolgte durch gezielte persönliche Kontaktaufnahme und Ansprache seitens der verantwortlichen Projektleiterin Helga Gabler. Die Leiterinnen der Kindergärten reagierten nach Auskunft der Caritas-Verantwortlichen aufgrund des gesehenen Handlungsbedarfs zumeist aufgeschlossen und interessiert.

Bei der Auswahl der Ansprechpartner wurde darauf geachtet, dass die teilnehmenden Kindergärten einen repräsentativen Querschnitt durch die Münchner Kindergartenlandschaft darstellen. Damit ist sowohl die Schichtzugehörigkeit der Bevölkerung als auch die Trägervielfalt der Einrichtungen gemeint.

Zur Unterstützung dieser Kontaktaufnahme war ein Flyer entwickelt worden, der Hintergrund, pädagogisches Ziel, Vorgehensweise und den Programmablauf eines Abends beschrieb (*siehe Anlage 9*).



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

4.2 Ergebnisse

4.2.1 Öffentlichkeitsarbeit und Netzwerkarbeit

Das Präventionskonzept ist der Öffentlichkeit in einer Pressekonferenz im Oktober von der 2. Bürgermeisterin der Landeshauptstadt München Dr. Gertraud Burkert sowie von Helga Gabler und Christine Steinle vorgestellt worden. Als Ergebnis gab es mehrere Presseveröffentlichungen in den lokalen Medien, in denen u.a. betont wurde, dass weniger Spielzeug die Kreativität fördert.

*Pressekonferenz
2006*

Das Projekt „Süßes Leben – Überquellendes Kinderzimmer“ wurde beim Wettbewerb „Finanzkompetenz 2006“ des bundesweiten Präventionsnetzwerks Finanzkompetenz eingereicht und dort als bestes Projekt des Jahres ausgezeichnet und zur Nachahmung empfohlen.

*Projekt des
Jahres 2006*

In der Folge haben verschiedene Einrichtungen Interesse zur Übernahme des Projektes bekundet:

- das Diakonische Werk/Johannisverein Kempten
- die Fachberatungsstelle Schuldenprävention der LIGA der Freien Wohlfahrtspflege in Thüringen
- die GATE Schuldnerberatung in Kiel
- das DRK-Infocenter „fit for money“ in Kiel
- das Diakonische Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Hannover
- die Schuldnerberatung Amt für Diakonie Köln
- die Schuldnerberatung Caritasverband im Tauberkreis
- das Caritaszentrum Erding
- die Schuldner- und InsO-Beratung Reutlingen
- die Lebensberatung/Schuldnerberatung Eschenburg

Die Koordination der Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit in München erfolgte über das S-I-SIB, Frau Christa Kaindl:

*Erfolgreiche
Netzwerkarbeit*

- Durch Kontaktgespräche zur Leitung im Schul- und Kultusreferat, Abt. Kindertagesstätten, hat sie das Projekt bekannt gemacht und das Konzept vorgestellt. Dadurch wurde und wird es an die Leitungen der städtischen Kindertageseinrichtungen transportiert. Für 2007 wird die Information erneut weiter gegeben mit dem Hinweis, dass schwerpunktmäßig Kindergärten in Brennpunktbezirken bedient werden sollen.
- Durch Verhandlungen mit dem Schul-Kultusreferat, Pädagogisches Institut (Fortbildung, Weiterbildung und Entwicklung von Bildungseinrichtungen), um den Themenbereich Konsumerziehung im Kindergarten einzuführen mit dem Ergebnis, dass ein dreigliedriges Seminar für pädagogisches Personal in Kindertagesstätten angeboten wird.



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

- Durch enge Kooperation mit dem Schul-Kultusreferat, die u.a. zu der Entwicklung eines Flyers mit Spendenaufrufen führte. Mit den dadurch eingeworbenen Spendengeldern wird z.B. Kindern im Kindergarten ein zusätzliches Frühstück angeboten. Es werden Kinder- und Elternkochkurse durchgeführt, die die Familien unterstützen, ihre Haushaltskompetenzen (z.B. gesundes und kostengünstiges Kochen zu erlernen) zu erweitern. Unter dem Begriff „*clever wirtschaften*“ werden noch weitere Aktivitäten erfolgen.
- Durch Einbindung des Themas „*Umgang mit Geld*“ in Fortbildungen zum Thema Geschlechterpädagogik. Dort fließt das Thema „*Umgang mit Geld*“ in Rollenspiele ein, die mit den Kindern eingeübt werden.
- Durch Teilnahme am Facharbeitskreis „*Kinderarmut lindern-Referatsziele 2007/2008*“, in dem das Referat für Gesundheit und Umwelt, das Schul-Kultusreferat, das Amt für Jugendhilfe und das Amt für Soziale Sicherung vertreten sind. Im Facharbeitskreis findet eine Vernetzung in folgenden Bereichen statt: Maßnahmen zur Unterstützung der Eltern und Kinder bei der Bewältigung von Armut; Maßnahmen zur Förderung und Bildung der Kinder und Eltern; Materielle Unterstützung in besonderen Notlagen; Vernetzung von Angeboten im Stadtteil (Mittagstische usw.).

4.2.2 Teilnehmer und teilnehmende Institutionen

Die Präventionsveranstaltungen wurden im Zeitraum vom 2. März 2005 bis 7. November 2006 durchgeführt.

Insgesamt fanden 40 jeweils zweistündige Präventionsveranstaltungen in 38 Münchner Kindergärten statt.

Die Mehrzahl der Kindergärten hatte die katholische Kirche als Träger. Dreizehn Kindergärten waren städtisch, sechs waren Elterninitiativen.

An den Veranstaltungen nahm neben den Eltern auch in fast allen Fällen das Team der Erzieher/innen teil. Die Teilnehmerzahl schwankte zwischen sechs und dreißig Teilnehmern. Bei zehn Veranstaltungen lag sie über 15 Teilnehmern. Die Relation Eltern: Erzieher/innen bewegte sich zwischen acht:eins und eins:eins. Insgesamt sind durch die vierzig Veranstaltungen **542** Eltern und Erzieher/innen erreicht worden, darunter befanden sich 65 Männer.

*542 Eltern in
38 Kindergärten*



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Tabelle 3: Stichprobe der Kindergärten

Kindergarten	Straße	PLZ	Ort	Telefon	Datum
Kindergarten St. Achaz	Fallstr. 13	81369	München	7237073	02.03.05
Städt. Kindergarten	Großhadenerstr. 52 a	81375	München	707288	16.03.05
Kiga St. Thomas Morus	Konrad-Celtis-Str. 71	81369	München	7603799	13.04.05
Kindergarten St. Anton	Thalkirchnerstr. 86	80337	München	5126639-0	19.04.05
Kiga Maria Immaculata	Theodolindenstr. 75m	81545	München	646175	21.04.05
Kiga Kinderkram e.V.	Sebastian-Bauer-Str. 5	81735	München	682527	10.05.05
Kiga Rasselbande e. V	Brudermühlstr 1	81371	München	7237107	20.06.05
Städt. Kiga	Guldeinstr. 27	80339	München	5023821	22.06.05
Städt. Kiga	Agilolfinger Platz 1	81543	München	8905891-0	12.07.05
Städt. Kiga	Blumenstr. 39	80331	München	2608757	14.10.05
Kindergarten St. Peter	Müllerstr. 48	80469	München	265764	18.10.05
Kiga Theresia Gerhardinger	Maria-Hilf-Platz 14	81541	München	621793911	20.10.05
Kiga Kinderfreunde e.V.	Albrechtstr. 31	80636	München	187697	25.10.05
Kindergarten St. Stephan	Zillertalstr. 47	81373	München	7692484	08.11.05
Kindergarten St. Andreas	Adlzreiterstr. 20	80337	München	76773580	15.11.05
Kiga St. Anna-Heim	Oettingenstr. 8	80538	München	21578334	17.11.05
Kindergarten St. Bonifaz	Schleißheimerstr. 36	80333	München	527771	22.11.05
Caritas-Kiga	Orleansstr. 11c	81669	München	4891846	29.11.05
Kiga Theresia Gerhardinger	Maria-Hilf-Platz 14	81541	München	621793911	01.12.05
Kindergarten St. Heinrich	Treffauerstr. 47	81373	München	72449080	26.01.06
Kinderhaus Lochhausen	Ziegeleistr. 10,	81249	München	8644211	02.02.06
Städt. Kiga	Blumenstr. 39	80331	München	2608757	07.02.06
Kindergarten Ali Baba e.V.	Talerweg 16	81825	München	43539752	21.02.06
Kinderkrippe Klosterspatzen	Wofratshausenstr. 350	81479	München	74441211	07.03.06
Städt. Kita	Herrnstr. 21	80539	München	2904095	14.03.06
Städt. Kiga Domus	Therese-Studer-Str. 30	80797	München	55065880	21.03.06
Kindergarten Kitz	Stösserstr. 14	80933	München	32667370	30.03.06
Städt. Kiga	Eduard-Spranger-Str. 15	80935	München	3143440	04.04.06
Kindergarten St. Joachim	Gysistr. 6	81379	München	72449190	25.04.06
Städt. Kinderkrippe	Ottobrunnerstr. 107	81737	München	67909057	04.05.06
Städt. Kindertageszentrum	Veit-Stoß-Str. 98	80687	München	54646640	09.05.06
Integrationskiga Allach	Eversbuschstr. 156	80999	München	284558	18.05.06
Kinderkrippe Sonnenwelt	Lindwurmstr. 116	80337	München	76773490	23.05.06
Kiga-Königin des Friedens	Werinherstr. 50	81541	München	62012033	30.05.06
Städt. Kiga	Mathunistr. 4	80686	München	5808512	18.07.06
Hort Schülerladen e.V.	Westendstr. 113	80339	München	54070297	05.10.06
CZ Neuperlach Süd	Therese-Giehse-Allee 69	81739	München	6701040	19.10.06
Städt. Kiga	Heinrich-Braun-Weg 5	80933	München	3135722	26.10.06
Kiga St. Christopherus	Birkenstr. 2	85630	München	4546261	07.11.06



4.2.3 Ablauf der Veranstaltungen

Die Eltern wurden von der Kindergartenleitung zu den Veranstaltungen eingeladen. Die Veranstaltungen fanden in den Kindergärten in einem Gruppenraum statt. In der Regel wurden Flipcharts, Pinnwände, Stifte zur Verfügung gestellt.

Der Ablauf der Veranstaltungen folgte der standardisierten Vorgabe von Impulsreferat, Gruppenarbeit und Diskussion.

Abhängig von besonderen Interessenlagen der Eltern wurden unterschiedliche Themen vertieft, z.B.

„Wie entwöhne ich meine Kinder von den erwarteten Geschenken, wenn ich von beruflichen Reisen zurückkomme?“

„Sollen Kinder an ihrem Geburtstag anderen Kindern etwas schenken?“

„Wie viel und was muss man aushalten können, wenn die Kinder selbst einkaufen?“

„Wie drückt sich bereits im Essverhalten ein übersteigertes Konsumverhalten aus?“

„Welche Regeln soll man im Umgang mit Kindern, die zu Gast sind, beachten?“

„Wie kann man mit dem kindlichen Druck beim Abholen vom Kiga umgehen?“

„Wie kann man den Fernsehkonsum der Kinder in den Griff bekommen?“

„Wie redet man grundsätzlich über das Taschengeld mit den Kindern?“

„Fängt Konsumerziehung schon beim Stillen an?“

„Wie kann man Großeltern von zu zahlreichen/aufwändigen Geschenken abhalten?“

„Wie viele Kurse sollte man ab welchem Alter erlauben?“

„Wie verhält man sich gerecht bei den Ansprüchen mehrerer Geschwisterkinder?“

„Was ist ein ‚berechtigter‘ Wunsch?“

„Was tun, wenn ein Kind stiehlt?“

*Themen für
Vertiefungs-
module*

Die emotionelle Beteiligung war in der überwiegenden Mehrzahl der Veranstaltungen hoch, die kognitive Beteiligung zumeist interessiert, wach, rege und kritisch.



4.3 Bewertung der Veranstaltungen

Am Ende der Veranstaltungen wurde den Teilnehmer/innen ein standardisierter Beurteilungsbogen ausgehändigt, mit dem die Veranstaltung bewertet werden sollte. Insgesamt haben 542 Eltern in 34 Kindergärten die Präventionsveranstaltung beurteilt. In den beiden Kindergärten St. Achaz und Großhadener Straße, die am Anfang der Veranstaltungsreihe standen, wurde der Beurteilungsbogen noch nicht verteilt, da es sich bei diesen beiden Veranstaltungen um Testläufe für das Konzept handelte.

Die Beurteilungsbogen arbeiten mit einer Sechser-Smiley-Skala, die zusätzlich - je nach Item - differenziert verbalisiert wurde (siehe Anhang).

Insgesamt werden die Veranstaltungen hervorragend beurteilt. 77% der Eltern beschreiben ihren Gesamteindruck als „ausgezeichnet bzw. sehr gut“ (Skalenwerte 1 und 2), nur 3% der Eltern bezeichnen die Veranstaltung als „schwach“ (Skalenwert 5 und 6).

*Hervorragende
Gesamt-
beurteilung*

Zu diesem positiven Gesamteindruck trägt einerseits die Stimmung und die Aufmerksamkeit der Eltern während der Veranstaltung bei. 90% bezeichnen die Aufmerksamkeit der Eltern als „sehr hoch/hoch“ (Skalenwert 1 und 2), 85% beurteilen die Stimmung während der Veranstaltung als „sehr gut/gut“. Lediglich zwei Teilnehmer/innen äußern sich bei diesen beiden Items negativ.

*Aufmerksame
Elternbeteiligung*

Die verschiedenen aufgezählten Faktoren bewirken, dass eine sehr gute anhaltende Beteiligung der Eltern an der Veranstaltung erreicht werden kann. 78% beschreiben die Beteiligung der anderen teilnehmenden Eltern als „sehr gut“. Auch bei diesem Item gibt es lediglich eine zu vernachlässigende Anzahl (2%) von Eltern, die die Beteiligung als „zu passiv“ einstufen.

Andererseits wird der positive Gesamteindruck durch die fachliche Kompetenz und Dialogbereitschaft der Referentin sowie durch die praxisnahen Inhalte der Veranstaltung hervorgehoben. Jeweils 86% stufen die Referentin als „sehr dialogbereit/dialogbereit“ und als „fachlich überzeugend“ ein. 85% beurteilen die Inhalte der Veranstaltung als sehr praxisnah (jeweils Skalenwerte 1 und 2). Die gute bis sehr gute Aufbereitung des Themas loben 82%.

*Praxisnahe
Inhalte*



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Auch die Dauer und der Ablauf der Veranstaltung werden weit überwiegend positiv beurteilt. Die zweistündige Dauer wird von 80% als „gerade richtig“ beschrieben, der drei-phasige Ablauf der Veranstaltung von 77% als „sehr gut“.

*Akzeptierter
Ablauf*

Rund zwei Drittel positive Beurteilungen erhält die Einstufung der Aktualität der Inhalte der Veranstaltung (63%).

*Aktuelle Inhalte
mit hohem
Nutzen*

Den Nutzen der Veranstaltung für die Erziehung der eigenen Kinder bezeichnen 27% als „sehr hoch“ und weitere 42% als „hoch“. Nur 5% stufen ihn als niedrig bzw. nicht vorhanden ein.

Schließlich beurteilen 58% das Präventionskonzept als „ausgezeichnet bzw. sehr gut“ und lediglich 7% geben an, dass es vieles offen ließe.

Die positive Resonanz, die das Präventionsangebot „Süßes Leben – Überquellendes Kinderzimmer“ bei den Eltern findet, drückt sich auch in der Bereitschaft der Eltern aus, die Präventionsveranstaltung weiter zu empfehlen. 79% werden eine solche Empfehlung aussprechen. Nur 3% wollen die Veranstaltung dezidiert nicht weiter empfehlen.

*Weiter-
empfehlung
durch Eltern*

Dass diese Veranstaltung einen Bedarf bei den Eltern von Kindergartenkindern abdeckt, lässt sich auch daran ablesen, dass 67% der Eltern wünschen, dass weitere Veranstaltungen zu diesem Thema angeboten werden.

*Wunsch nach
Fortsetzung*

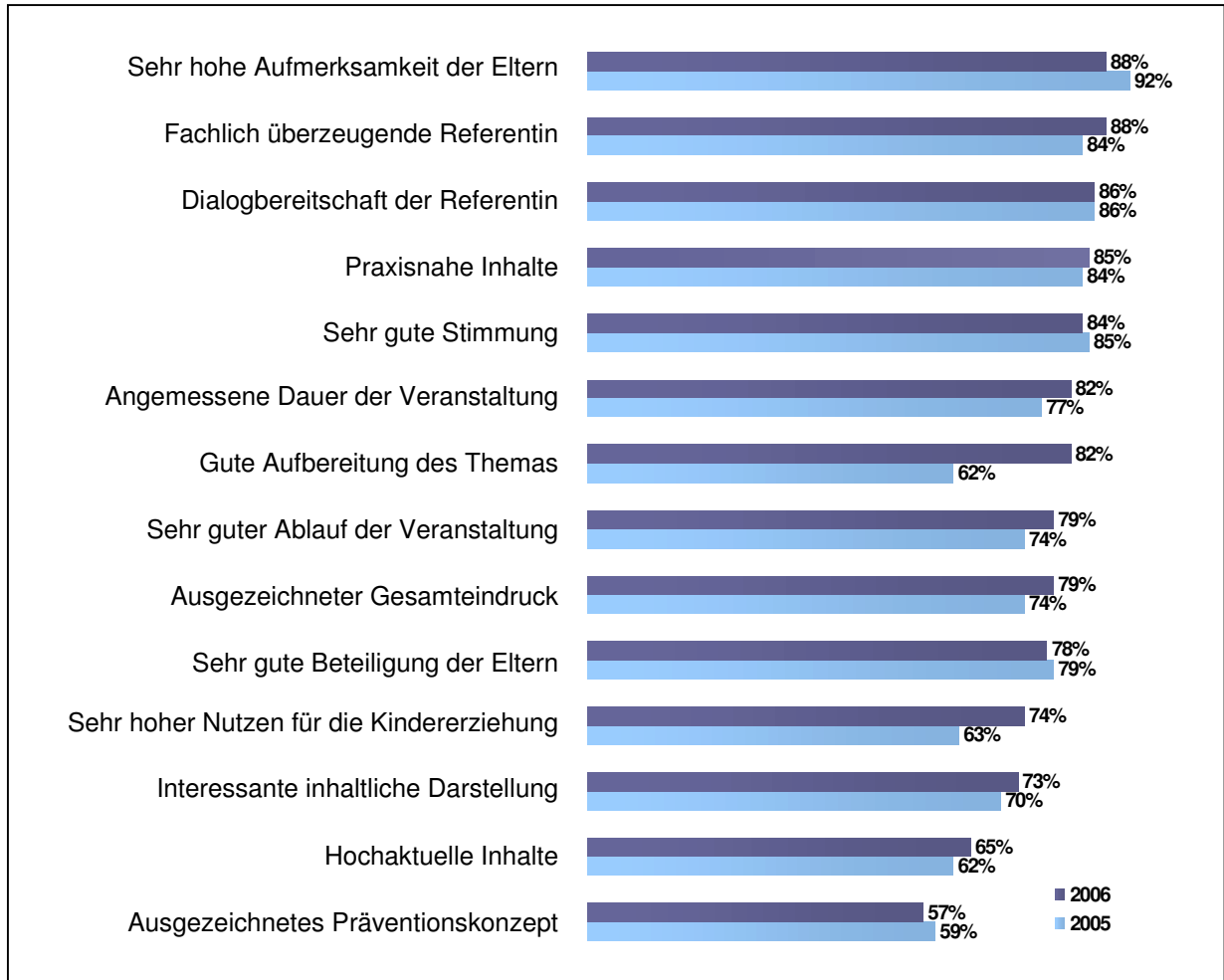


GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Abbildung 11: Beurteilung der Veranstaltung durch die Eltern nach der Veranstaltung
(Skala von 1 = sehr positiv bis 6 = negativ)

Sehr gute/ gute Bewertungen (Skalenwert 1 & 2)



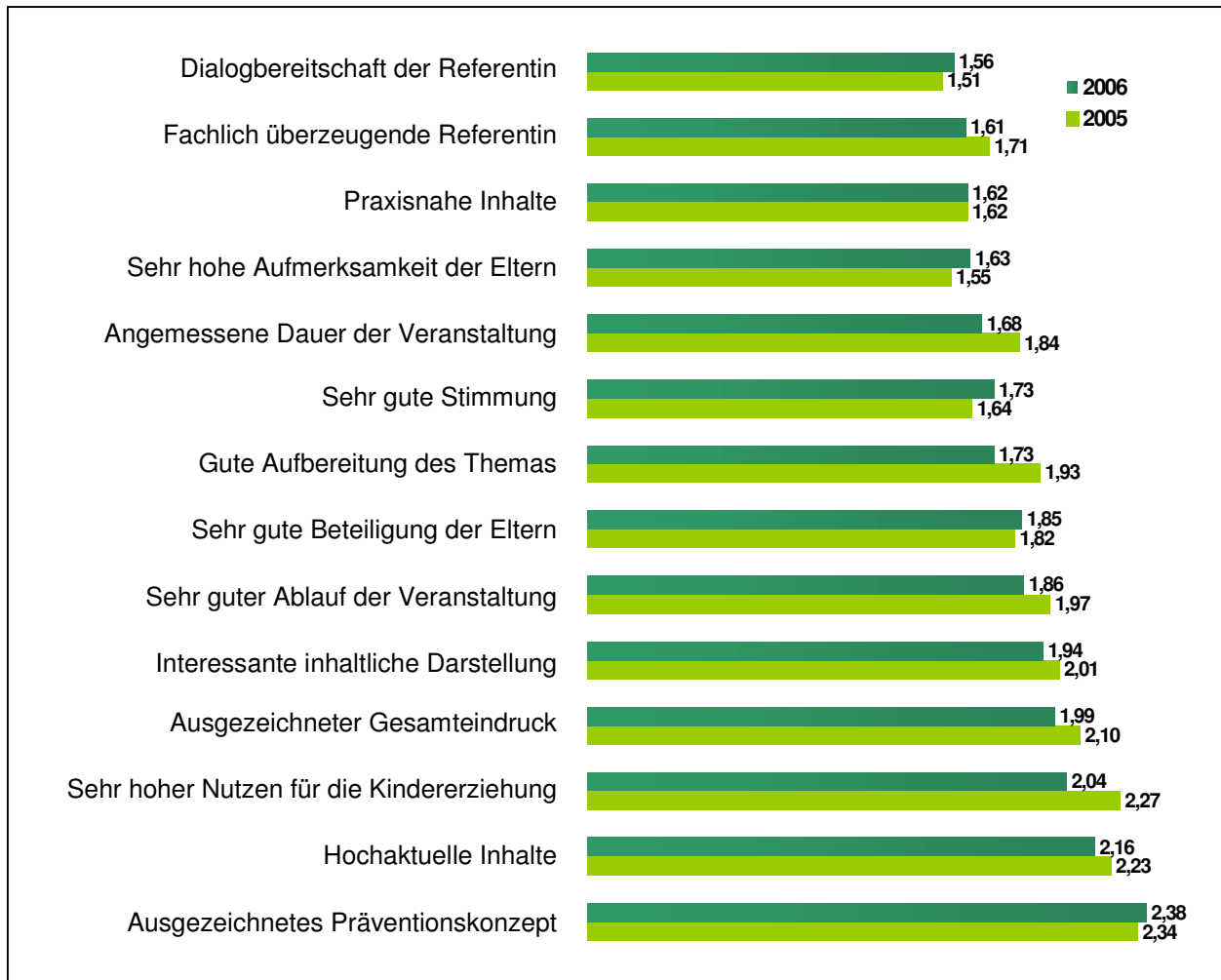
Quelle: GP Forschungsgruppe Elternevaluation 2005/2006
Grafik: GP Forschungsgruppe 2007



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Abbildung 12: Beurteilung der Veranstaltung durch die Eltern nach der Veranstaltung
(Mittelwerte)
(Skala von 1 = sehr positiv bis 6 = negativ)



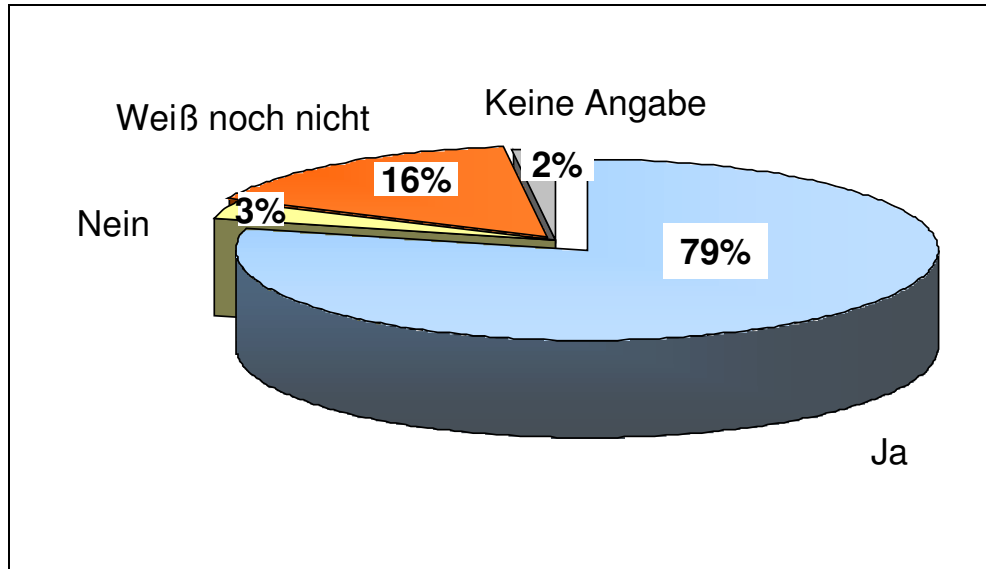
Quelle: GP Forschungsgruppe Elternevaluation 2005/2006
Grafik: GP Forschungsgruppe



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

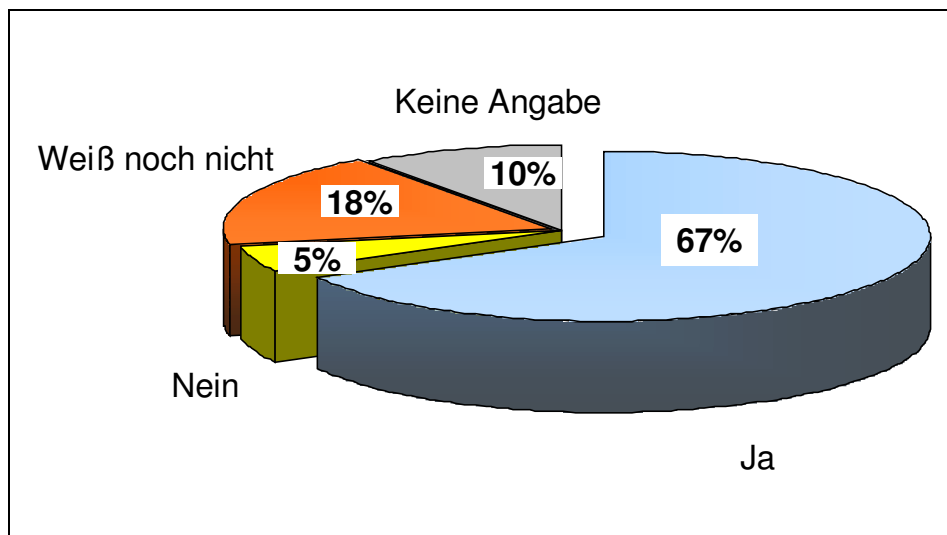
Abbildung 13: Weiterempfehlung der Veranstaltung



Quelle: GP Forschungsgruppe Elternevaluation 2005/2006

Grafik: GP Forschungsgruppe

Abbildung 14: Mehr Angebot an Veranstaltungen zu diesem Thema



Quelle: GP Forschungsgruppe Elternevaluation 2005/2006

Grafik: GP Forschungsgruppe 2007



5. Cashless-München

5.1 Entstehung und Konzeption des Cashless-Projekts

Die steigende Verschuldung von jungen Menschen hat die DGB-Jugend München zum Anlass genommen, im Jahr 2003 eine Untersuchung bei 935 Münchner Auszubildenden durchzuführen.¹⁸ 35% der zwischen 15 und 26 Jahren alten Befragten gaben an, bei irgendjemand Schulden zu haben, die sich nicht ‚auf die Schnelle‘ zurückzahlen lassen. Bei immerhin der Hälfte der Befragten betrug die Schuldensumme mehr als 500 Euro. Jeder dritte verschuldete Auszubildende hatte auch Schulden bei Kreditinstituten. Bei gleichem Einkommen gaben verschuldete Auszubildende monatlich 137,45 Euro mehr für laufende Lebenshaltungskosten aus.

Die Untersuchung erbrachte als weitere Erkenntnisse, dass verschuldete Azubis

- die selbstständig wirtschaften, ein höheres Verschuldungsrisiko haben
- häufiger nicht adäquate Erwartungs- und Konsumeinstellungen aufweisen
- mit 19 Jahren bereits durchschnittlich 1.378 Euro Schulden haben
- überdurchschnittlich häufig keinen Abschluss oder einen Hauptschulabschluss haben.

Aus diesen Ergebnissen wurde der Schluss gezogen, dass Auszubildende eine spezielle Risikogruppe und damit Hauptzielgruppe einer Jugendschuldner-Beratungsstelle sind.

Es wurde deshalb von dem Trägerverbund ein Konzept entwickelt, das bestehende Angebote für die Zielgruppe der Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen ergänzt und vor allem präventiv tätig ist. Die beiden Hauptzielsetzungen der Konzeption sind deshalb:

- durch präventive Maßnahmen zu verhindern, dass immer mehr junge Menschen und Erwachsene in Verschuldungssituationen geraten
- das Angebot einer jugendgerechten Einzelfallberatung für junge Menschen, die bereits in finanzieller Not sind

Alle vier Träger verfügen über langjährige Erfahrung und differenziertes Knowhow in der Jugendarbeit, erreichen Jugendliche durch ihre Angebote direkt und sind im ganzen Stadtgebiet vertreten. Der DGB (Region München) und die *Arbeiterwohlfahrt München gemeinnützige Betriebs-GmbH* betreiben gemeinsam eine Schuldnerberatungsstelle in der Schwanthalerstraße. Die *Anderwerk GmbH* hat das Ziel, sozial Benachteiligte und/oder Schwache in ihrer beruflichen und persönlichen Entwicklung zu fördern, so dass diesem Personenkreis ein selbstbestimmtes Leben möglich ist. Dazu gehören unter anderem ausbildungsbegleitende Hilfen, die Berufsschulsozialarbeit oder berufsvorbereitende Maßnahmen. Der *Kreisjugendring München-Stadt* er-

¹⁸ DGB München (Hg.): Auszubildende und Schulden. Empirische Ergebnisse einer Umfrage unter Auszubildenden in München 2003



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

gänzt die Projektkompetenz mit dem Jugendinformationszentrum sowie die Erfahrung von 60 Münchner Jugendverbänden und über 40 städtischen Freizeitstätten.

Das Projekt als solches sieht vor:

- Durchführung von alters- und zielgruppengerechten Informationsveranstaltungen in Schulklassen, Jugendgruppen und Jugendzentren
- Erstellen und Verteilen von jugendgerechten Informationsmaterialien
- Aufbau einer Webseite
- Schulung von Multiplikatoren

5.1.1 Namensgebung

Der Name Cashless-München für das Jugendpräventionsprojekt wurde zu Beginn des Projekts mit einigen Jugendlichen aus einer Trägereinrichtung entwickelt. Dieser Name hat Signalcharakter. Er drückt einerseits Geldsorgen aus, hat andererseits eine moderne Attitüde, die der jugendlichen Terminologie entspricht, und ist drittens kurz und einprägsam.

Das Motiv, kein Geld zu haben, wurde auch bildlich in einem Logo umgesetzt, das leere Taschen zeigt. Dieses aussagekräftige Logo wurde in Zusammenarbeit mit einer Werbeagentur entwickelt und zieht sich auf allen Öffentlichkeitsmaterialien (Visitenkarten, Briefpapier etc.) durch.

Abbildung 15: Logo Cashless



5.1.2 Konzeption des Gesamtprojekts

Anderwerk (vertreten durch die Trägerkoordinatorin Frau Gassner) hat als federführendes Mitglied des Projekts die Diplom-Soziologin Claudia Caspari als Projektleiterin eingestellt. Zur Einarbeitung in die Schuldnerberatung und zu Beginn des Projektes hat Frau Caspari in enger Zusammenarbeit mit der Koordinationsstelle des Sozialreferates, Amt für Soziale Sicherung, Schuldner- und Insolvenzberatung vorhandene Präventionsmaterialien gesichtet, Unterrichtskonzepte auf ihre Übertragbarkeit hin überprüft und entsprechend arbeitende Einrichtungen besucht.



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Die Einarbeitung erfolgte durch

- Sichten der Fachliteratur, von Informationsmaterialien¹⁹ und von verschiedenen Webseiten²⁰ zur allgemeinen Vorgehensweise in der Schuldnerberatung und bei Insolvenzverfahren
- Hospitieren und Fachgespräche in der Schuldnerberatung der AWO/DGB im Gewerkschaftshaus
- dreimaliges Hospitieren in der Schuldnerberatung der LHM in diversen Sozialbürgerhäusern
- Teilnahme an der bayerischen Jahrestagung Schuldnerberatung in Augsburg
- Fachgespräch in Linz, Klartext e.V.

Einbezogen wurden u.a. die folgenden Materialien und Webseiten:

- Schuldenkoffer Oberösterreich
- Materialien des Sparkassenverbundes
- Materialien der Schuldnerhilfe Essen
- Infohefte der Aktion Jugendschutz
- Materialien der (europäischen) Verbraucherzentrale
- www.checked4you.de (Online Jugendmagazin der VZ NRW)
- www.finanzielle-allgemeinbildung.de (Webseite des iff Hamburg)
- www.klartext.at (Präventionseinrichtung der SB Oberösterreich)
- www.schulden.at (Webseite des Verein für prophylaktische Sozialarbeit Linz)
- www.moneycrashkurs.de (Infoprojekt der SB Gate Lübeck)
- www.waskostetdiewelt.com (VZ S.-H. zur Schuldenprävention in Schulen)
- www.fit-fuers-geld.de (SKM Dortmund Schuldnerberatung für junge Leute)

Die Sichtung dieser Materialien im Winter 2004 zeigte, dass lediglich die *Schuldnerhilfe Essen* eine Faltblattreihe und die *Caritas* ein Handybooklet als Flyer für Jugendliche entwickelt hatten. Die Herausgabe einer eigenen Faltblattreihe für Jugendliche zu relevanten Verschuldungsthemen wurde deshalb für notwendig erachtet.

Da ebenfalls keine ausreichenden geeigneten Materialien für Auszubildende und Jugendliche in der Berufsvorbereitung und abh-Einrichtungen vorhanden waren, war deshalb die Erarbeitung eigener Materialien für Präventionsveranstaltungen ein weiteres Ziel.

¹⁹ Materialien des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie Materialien des Bayerischen Staatsministeriums der Justiz

²⁰ www.forum-schuldnerberatung.de, www.sfz-mainz.de, www.vz-nrw.de, www.bag-schuldnerberatung.de



5.1.3 Entwicklung von Unterrichtskonzepten

Bestandteil des Projektes ist die Durchführung von Präventionsveranstaltungen an Schulen mit der Zielsetzung der Primärprävention. Ziel dieser Veranstaltungen ist eine Sensibilisierung für das Thema Geld und Schulden zu erreichen sowie grundlegende Informationen für eine finanziell verantwortliche Selbstständigkeit zu vermitteln, die an die Lebenswelt von Jugendlichen angekoppelt sind.

Zu diesem Zweck sind sechs unterschiedliche Unterrichtskonzepte im Jahr 2004 entwickelt, im Jahr 2005 erprobt und im Jahr 2006 weiter entwickelt worden:

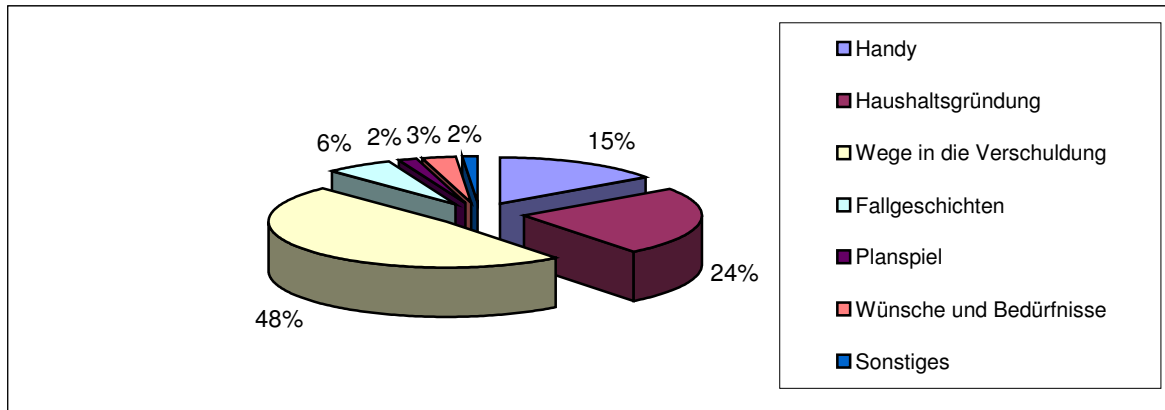
- Thema *Haushaltsgründung*
- Thema *Kreditaufnahme*
- Thema *Handykauf und Handynutzung*
- Thema *Werbung*
- Thema *Fairkauf*
- Thema *Erkennen des Zusammenhangs von Lebensereignissen und Verschuldung*
- Thema *Fördern von Kompetenzen bei der Informationsbeschaffung* in Form eines Planspiels für Jugendliche in der Berufsqualifizierung

Im Laufe des Jahres 2005 wurde zusätzlich ein neues Konzept zum Thema *Fallgeschichten aus der Schuldnerberatung* eingesetzt (siehe Anlage 10).

Alle Konzepte verstehen sich als flexible Konzepte, die miteinander in Teilen oder vollständig kombiniert und flexibel an die Bedürfnisse der Zielgruppe angepasst werden können. Dies erfolgte auch nach Abstimmung mit der Berufsschulsozialarbeit und den interessierten Pädagogen für die einzelnen Berufsschulklassen. In besonders starkem Maße wurden im Jahr 2005 die Themengebiete *Wege in die Verschuldung*, *Haushaltsgründung*, *Handy*, im Jahr 2006 *Wege in die Verschuldung*, *Fallgeschichten* und *Haushaltsgründung* nachgefragt.

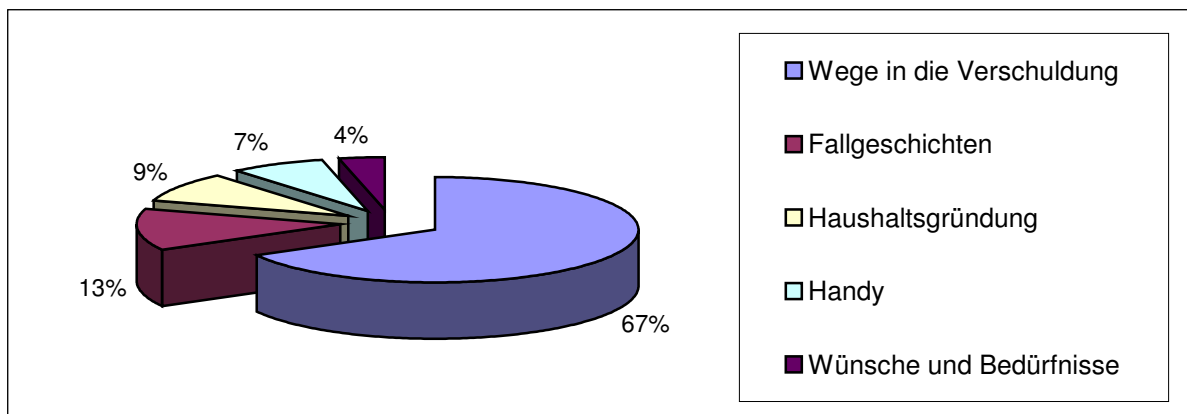


Abbildung 16: Veranstaltungsinhalte 2005



Quelle: Claudia Caspari, Verwendungsnachweis Cashless-München, 2005

Abbildung 17: Veranstaltungsinhalte 2006



Quelle: Claudia Caspari, Verwendungsnachweis Cashless-München, 2006

5.1.4 Flyer, Postkarten- und Posterserie

Da die verfügbaren Informationsmaterialien als nicht ausreichend, nicht aktuell und nicht zielgruppenadäquat betrachtet worden sind, sind mehrere Flyer neu entwickelt worden. Zusätzlich ist eine Poster und Postkartenkampagne (in Zusammenarbeit mit der Firma Fa-Ro marketing GmbH München) aufgesetzt worden.

Die Poster mit der Headline „Cool dabei Schuldenfrei“ liegen mit drei Motiven vor: *Skater, Einkaufen, Kids*. Die Posterserie ist vor allem für die Weitergabe an Freizeiteinrichtungen gedacht, in denen klassisch schulisch orientierte Präventionsveranstaltungen nur schwer durchführbar sind. Angeregt wurde der Einsatz von Postern durch



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND PROGRAMMFORSCHUNG

die Schuldnerberatungsstelle Linz, die damit in der Vergangenheit bereits gute Erfahrungen gesammelt hat.

Zwei Postkarten mit den Motiven „Auto“ und „Handy“ weisen ebenfalls auf das Projekt „Cashless-München“ hin.

Abbildung 18: Posterserie



Abbildung 19: Postkarten





GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Die Flyer bzw. Infofolder informieren zum einen über das Projekt insgesamt sowie über acht Themenbereiche:

- Führerschein
- Führerschein mit 17
- Mein erstes Auto
- Meine erste Bude
- Konto und Karte (1. Version April 2005, Überarbeitung Dezember 2005)
- Notwendige Versicherungen für Jugendliche
- Handy (1. Version Juli 2005, Überarbeitung Dezember 2005)
- Internetshopping

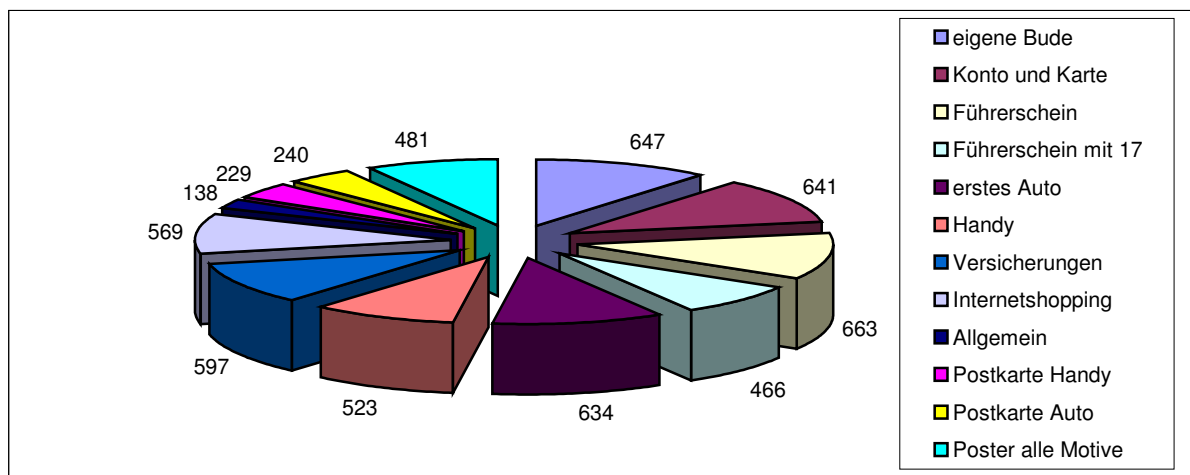
Die juristische Überarbeitung der Flyer wurde teilweise durch den bundesweiten Fachverband Bundesarbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung e.V. durchgeführt.

Alle Materialien können angefordert werden und werden kostenfrei an Einrichtungen in München abgegeben.

Über den Info-Ständer im Jugendinformationszentrum (JIZ) in der Paul-Heyse-Straße 22 sind 2005 und 2006 insgesamt rund 2.000 Flyer, Poster und Postkarten abgeflossen.

Nach den Präventionsveranstaltungen sind besonders häufig die Flyer *Eigene Bude*, *Führerschein*, *Konto und Karte*, *Erstes Auto* und *Handy* mitgenommen worden. Ein enger Zusammenhang mit besonderem Informationsbedarf zu diesen Themen ist anzunehmen.

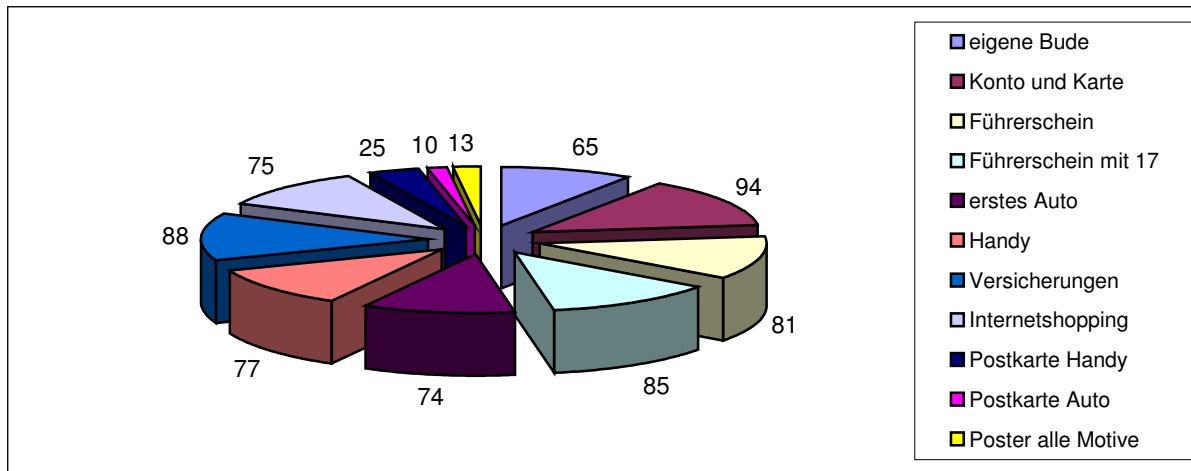
Abbildung 20: Nach Cashless-Veranstaltungen verteilte Informationsmaterialien 2006
(n = 5.828)



Quelle: Claudia Caspari, Verwendungsnachweis Cashless-München, 2006

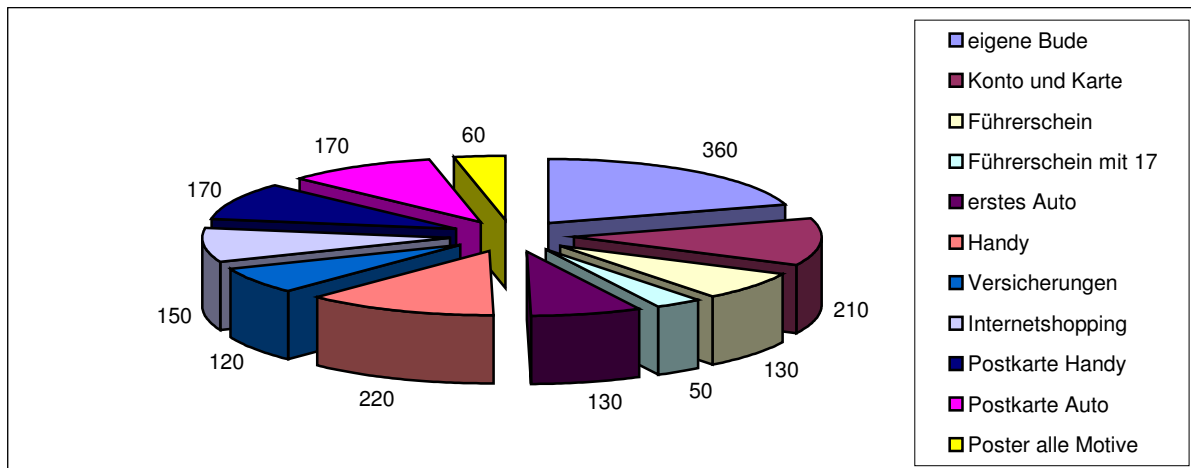


Abbildung 21: Über den JIZ-Infoständer ausgegebene Materialien 2006 (n = 687)



Quelle: Claudia Caspari, Verwendungsnachweis Cashless-München, 2006

Abbildung 22: Online bestellte Cashless-Materialien (n = 1770)



Quelle: Claudia Caspari, Verwendungsnachweis Cashless-München, 2006

5.1.5 Webseite

Als Online-Angebot ist die Webseite www.cashless-muenchen.de (in Zusammenarbeit mit der Firma Fa-Ro Marketing) entwickelt und ins Netz gestellt worden.

Die Webseite ist vom Design und der Informationsaufbereitung her auf ein jugendliches Zielpublikum ausgerichtet, bietet aber auch Informationen für Eltern, Lehrer und Multiplikatoren. Sie informiert über den Entstehungshintergrund von Cashless-München und über die Zielsetzungen des Projektes, liefert Tipps und Hintergrundin-



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

formationen zu einer Reihe von Themen, enthält Links zu anderen Informationsquellen und Web-Auftritten und ermöglicht Downloads und die Online-Bestellung von Materialien. Alle gedruckten Informationsmaterialien (z.B. Flyer, Karten, Poster etc.) können auch von der Webseite ausgedruckt werden.

Durch das Redaktionssystem der Webseite kann die Webseite laufend um aktuelle Informationsblöcke erweitert werden. So wurden beispielsweise der Kinospot zur Jugendverschuldung (ein Kooperationsprojekt der Caritas und der LH München) online gestellt oder aktuelle Projekte wie das im Mai 2007 zur Aufführung kommende Theaterstück „Bühne blank“ beworben.

Die Online-Redaktion wird von der Projektleiterin Claudia Caspari wahrgenommen.

Die Zugriffe auf die Webseite haben kontinuierlich im Laufe der Jahre 2005 und 2006 zugenommen. Ende 2005 wurden monatlich 571 Besucher registriert, die sich im Durchschnitt 6-7 Seiten ansahen. Im Dezember 2006 waren es bereits 3.152 Besucher, die sich offensichtlich gezielte Seiten angesehen haben, da die durchschnittliche Seitenzahl auf zwei Seiten gesunken ist.

Tabelle 4: Statistik der Webseiten-Besuche www.cashless-muenchen.de

	Summary by Month	
Month	Monthly Totals	
	Visits	Pages
Dec 2006	3152	5795
Nov 2006	2440	5000
Oct 2006	2156	4377
Sep 2006	2153	4711
Aug 2006	1869	3765
Jul 2006	1948	3872
Jun 2006	1772	4045
May 2006	1576	3865
Apr 2006	1531	3673
Mar 2006	1729	4625
Feb 2006	881	2449
Jan 2006	704	2328
Totals	21911	48505

Quelle: Claudia Caspari, Verwendungsnachweis Cashless-München, 2006



5.1.6 Präventionsveranstaltungen

Als Zielgruppen für Präventionsveranstaltungen kommen im Rahmen des Projektes in Frage:

- a) Präventionsveranstaltungen für Jugendliche und junge Erwachsene
- b) Fachveranstaltungen für Multiplikatoren zur Sensibilisierung für das Thema Verschuldung
- c) Fachveranstaltungen für Multiplikatoren zum Umgang mit Verschuldeten

Die Präventionsveranstaltungen für Jugendliche an Berufsschulen wurden durch ein Treffen mit der Leiterin der Steuerungsstelle für Berufsschulsozialarbeit im Stadtjugendamt, Frau Stransky, Ende 2004 vorbereitet. Inhalt dieses Treffens war eine Abstimmung über den optimalen Zugang zu Berufsschulen.

Im Februar 2005 wurde das Projekt Cashless-München im Qualitätszirkel der Münchner Berufsschulsozialarbeiter vorgestellt. Aus dieser Veranstaltung und aus direkten Kontakten mit den Leitern der Berufsschulen konnten in der Folge die Veranstaltungen in den Berufsschulen vereinbart werden.

Insgesamt fanden in den Jahren 2005 und 2006 sechs Multiplikatorenschulungen statt:

- eine dreistündige Schulung zur Sensibilisierung für das Thema „Jugendschulden“ bei Pädagogen aus den Bereichen Berufsschul-Sozialarbeit, Kinder- und Mutterschutz, Junge Arbeit
- eine Fachveranstaltung im Stadtjugendamt in Kooperation mit der Schuldnerberatungsstelle der LH München
- eine zweistündige Veranstaltung zur Organisation von Präventionsprojekten auf der Bayerischen Jahrestagung der Informationszentren in Gauting
- eine Schulung zur Durchführung von Präventionsveranstaltungen an Schulen im Stadtjugendamt München
- eine Fortbildung für Pädagogen im Zusammenarbeit mit Frau Marion Kremer vom Bundesverband Deutscher Inkassounternehmen
- ein Workshop zur Organisation eines Präventionsprojektes auf der Bayerischen Jahrestagung Schuldnerberatung

Neben den klassischen Medien von Poster, Flyer, Broschüren, Unterrichts- oder Schulungsveranstaltung, Seminaren und Workshops hat sich das Münchner Präventionsprojekt zum Ziel gesetzt, neben etablierten Medien auch neue Zugänge zu Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu erproben und einzusetzen.

Dazu gehören:

- als Gemeinschaftsprojekt der LH München und Caritas München ein Kinospot zur Jugendverschuldung
- die Entwicklung eines Theaterstückes in Zusammenarbeit mit einer Theaterpädagogin



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

- ein Fotoprojekt mit Jugendlichen aus zwei Freizeiteinrichtungen des Kreisjugendrings München-Stadt mit dem Ziel einer Wanderausstellung für Münchner Einrichtungen

5.1.7 Beratungsangebot

Es kann davon ausgegangen werden, dass sensibilisiert durch eine Präventionsveranstaltung in der Schule Schüler mit Schulden einen Beratungsbedarf erkennen bzw. formulieren. Für solche Fälle sollen im Rahmen des Projektes geeignete Strukturen im Zugang zur Schuldnerberatung entwickelt werden.

Ob durch die angebotenen Präventionsveranstaltungen eine erhöhte Nachfrage von Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach Schuldnerberatung ausgelöst wurde, ist unbekannt. Wenn Jugendliche und junge Erwachsene in den Münchner Schuldnerberatungsstellen auftauchen, dann beziehen sie sich in der Regel nicht explizit auf das Cashless-Projekt. Nach unserem Wissen wird aber auch von den Schuldnerberatungsstellen nicht systematisch bei diesen Klienten nach der Kenntnis von Cashless gefragt, so dass hierzu gegenwärtig keine Erkenntnisse vorliegen.

Seit September 2006 fördert die LH München eine neue halbe Stelle, die sich ausschließlich mit dem Bereich Jugendschuldnerberatung in der Schuldnerberatungsstelle der AWO/DGB befasst.

5.1.8 Arbeitskreise

Das Projekt wird begleitet von regelmäßigen Treffen eines Arbeitskreises, der aus den Mitgliedern des Trägerverbundes (Frau Caspari, Frau Bünthe, Frau Gaßner und Herrn Wehrer), Herrn Hofmeister und Frau Kaindl als Vertreter der Stadt München und Herrn Dr. Korczak von der GP Forschungsgruppe besteht.

Der Arbeitskreis hat die Aufgabe, kontinuierlich über die Fortschritte des Projektes zu informieren, die einzelnen Aktivitäten im Projekt abzustimmen und den fachlichen und inhaltlichen Austausch zu gewährleisten.

Im Zeitraum November 2004 bis Dezember 2006 fanden insgesamt elf Treffen des Arbeitskreises von jeweils 3-4 Stunden Dauer statt:



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Tabelle 5: Termine und Themen der Arbeitskreistreffen

Termine	Themen
10. November 2004	Status, Austausch, Präventionskonzeption, Planung
20. Januar 2005	Status, Bericht Besuch Linz, Präventionsprojektziele
12. April 2005	Arbeitsplan, Präsentation und Diskussion Posterserie/Postkarten
3. Mai 2005	Evaluationskonzept, Frabodiskussion, Materialien Öffentlichkeitsarbeit
14. Juli 2005	Evaluationsergebnisse, Multiplikatoren, Öffentlichkeitsarbeit, Status
17. Nov. 2005	Evaluationsergebnisse, Kinospot, Jugendschuldnerberatung, Status
10. März 2006	Kinospot, Studie Jugend&Konsum, Stellungnahme LAG, Projektstatus
12. Mai 2006	Status, Zusammenarbeit mit BDIU Fr. Kremer, Honorareinnahmen
26. Juni 2006	Evaluation, Zusammenarbeit mit BDIU, Schuldenprävention in Bayern
22. September 2006	Evaluation, BDIU Fr. Kremer, Foto-/Theaterprojekt, Jugend-SB
15. Dezember 2006	Evaluation, Planung 2007, Foto-/Theaterprojekt, Bayer. Jahrestagung

Zusammenstellung: GP Forschungsgruppe 2007

Die Treffen der Arbeitsgruppe erwiesen sich als sinnvoll und notwendig und trugen erheblich zum gegenseitigen Verständnis, zur Abstimmung und zur Umsetzung vorhandener Erkenntnisse und Erfahrungen in die weitere Arbeitsplanung des Projektes bei.

Unabhängig von den Treffen des Arbeitskreises findet eine enge Zusammenarbeit zwischen der Projektkoordinatorin des Sozialreferates der Landeshauptstadt München, Amt für Soziale Sicherung, Schuldner- und Insolvenzberatung und der Projektleiterin Frau Caspari statt.

5.1.9 Öffentlichkeitsarbeit

Das Projekt Cashless-München wurde der Öffentlichkeit in einer Pressekonferenz am 12. Mai 2006 vorgestellt.

Aufgrund dieser Pressekonferenz wurde über das Projekt in der *Süddeutschen Zeitung*, dem *Münchner Merkur*, dem *Oberbayerischen Volksblatt*, der *tz* und in *ran – das junge Magazin für Gewerkschaften* berichtet.

Die *Süddeutsche Zeitung* erreicht im Großraum München rund 476.000 Leser, der *Münchner Merkur* und die *tz* rund 902.000 Leser. Im Regierungsbezirk Oberbayern werden von diesen Zeitschriften und dem *Oberbayerischen Volksblatt* insgesamt 1,732 Mio. Leser erreicht.²¹ Durch die Pressekonferenz und die nachfolgenden Presseveröffentlichungen konnte somit eine hohe Reichweite für das Projekt Cashless-München erzielt werden.

²¹ Daten laut Media-Analyse 2005



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Die wesentlichen Botschaften, die in den Presseveröffentlichungen vermittelt wurden, können wie folgt zusammengefasst werden:

- 29.000 Münchner Jugendliche im Alter zwischen 15 und 27 Jahren haben Schulden
- Neues Projekt klärt auf und hilft
- Ein wesentliches Ziel ist der Abbau von Hemmschwellen
- Münchner Stadtrat stellt dafür 100.000 Euro zur Verfügung
- Adressen der Beratungsstellen für Schuldner
- Hinweis auf die Webseite www.cashless-muenchen.de

Als weitere Veröffentlichung zu dem Projekt sind Artikel in verschiedenen gewerkschaftlichen und Zeitschriften des Jugendrings erschienen (z.B. *12Job*, *HLZ*, *andiamo*, *ran*, *K3*, *der Helfer*, *MünchenLeben*, *DDS*, *JUNA*).



5.2 Ergebnisse

Laut Verwendungsnachweise 2005 und 2006 des Cashless-München Projektes wurden im Zeitraum von Februar 2005 bis Dezember 2006 141 Präventionsveranstaltungen in allgemeinbildenden Schulen und Einrichtungen der beruflichen Bildung mit insgesamt 2.818 Jugendlichen und jungen Erwachsenen durchgeführt.

Der Einsatz von Frage- und Beurteilungsbogen durch die GP Forschungsgruppe startete am 20. Mai 2005 und endete im Dezember 2006. Jeweils zu Beginn einer Veranstaltung wurde an die Berufsschüler/innen ein Erhebungsbogen zur Erfassung ihrer Einnahmen-, Ausgaben- und Einstellungssituation verteilt. Der Erhebungsbogen ist als strukturierter, halb-standardisierter Fragebogen konzipiert, überwiegend mit Antwortvorgaben (s. Anlage). Das Ausfüllen des Fragebogens nahm durchschnittlich 10 bis 15 Minuten in Anspruch. Offensichtlich lese- und verständnisschwache Schüler benötigen für das Ausfüllen 15 Minuten. Am Ende der Präventionsveranstaltung wurde an die Schüler ein einseitiger Beurteilungsbogen mit geschlossenen Fragen und skalierten Antwortmöglichkeiten verteilt. Das Ausfüllen dieses Beurteilungsbogens nimmt zwischen 3 und 5 Minuten in Anspruch. Erhebungs- und Beurteilungsbogen wurden von Frau Caspari eingesammelt und jeweils in Clustern zu einem späteren Zeitpunkt an die GP Forschungsgruppe weitergereicht.

Durch die Befragungsaktion wurden im Jahr 2005 33 Veranstaltungen mit 601 Teilnehmer/innen erfasst. Die Fallzahl der Veranstaltungen und ausgewerteten Fragebogen entspricht nicht der im Verwendungsnachweis von Cashless-München angegebenen durchgeführten Anzahl von Veranstaltungen, da zu Beginn des Veranstaltungszyklus die Erhebungsbogen noch nicht eingesetzt wurden. Auch bei Veranstaltungen in Form von Planspielen bzw. bei Haupt- oder Realschülern und Gymnasialisten wurde der Erhebungsbogen nicht verwendet.

Um mehr Zeit für die Präventionsveranstaltung an sich zu gewinnen, wurde für das Jahr 2006 der Fragebogen auf eine Ausfülldauer von ca. 5 Minuten gekürzt. Mit der verkürzten Version wurden im Jahr 2006 54 Veranstaltungen mit 1.109 Berufsschülern/innen und 10 Veranstaltungen mit 153 Hauptschülern und Schülern in Berufsvorbereitenden Maßnahmen im Rahmen der Evaluation erfasst.

Insgesamt liegen somit Daten von **1.863** Hauptschülern, Schülern in Berufsvorbereitenden Maßnahmen und Berufsschülern aus 97 Veranstaltungen in den Jahren 2005 und 2006 vor.

Die Differenz der evaluierten zur Anzahl der durchgeführten Präventionsveranstaltungen ergibt sich daraus, dass die Evaluation mittels Fragebogen zwei Monate nach Beginn der Präventionsveranstaltungen startete, nicht bei allen Veranstaltungen von Frau Caspari Fragebogen verteilt wurden und nur Frage- und Evaluationsbogen bis 29. September 2006 in die vorliegende Auswertung einbezogen wurden, da danach ein modifizierter Fragebogen für die Nachbefragung eingesetzt wurde.



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

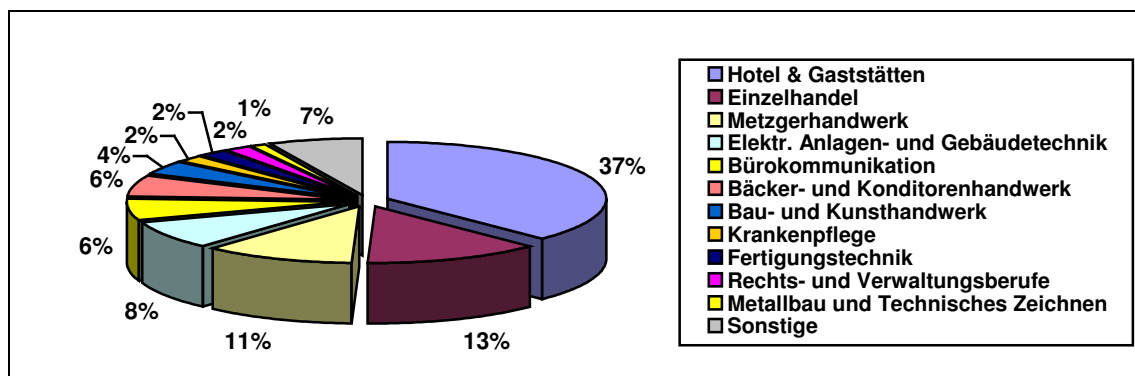
5.2.1 Stichprobe der Schüler und Schulen

Die Präventionsveranstaltungen sind in den Jahren 2005 und 2006 an den folgenden Einrichtungen durchgeführt worden:

- BS Bäcker- und Konditorenhandwerk
- BS Bau- und Kunsthandwerk
- BS Bürokommunikation
- BS Einzelhandel
- BS Elektrische Anlagen- und Gebäudetechnik
- BS Farbe und Gestaltung
- BS Fertigungstechnik
- BS Metallbau und Technisches Zeichnen
- BS Hotel und Gaststätten
- BS Körperpflege
- BS Krankenpflege
- BS Metzgerhandwerk
- BS Rechts- und Verwaltungsberufe
- HS Wittelsbacherstraße
- HS an der VHS
- Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BVB) von BFZ, BS Körperpflege, BS Holztechnik, BS Medien
- Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) von DAA, BS Medien
- Ausbildungsbegleitende Hilfen von ETC
- Ausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen von Junge Arbeit
- Mehraufwandsentschädigte von Anderwerk und Junge Arbeit
- Internationaler Jugendclub von KJR

Die Mehrzahl der befragten Schüler stammt aus den Berufsschulen für Hotel- und Gaststättengewerbe und Einzelhandel.

Abbildung 23: Verteilung der befragten Schüler nach Berufsschulen 2005/2006



Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Schülerbefragung 2005/2006

Grafik: GP Forschungsgruppe



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Insgesamt sind 15 Ausbildungsberufe in nennenswerter Anzahl in der Stichprobe vertreten. Es überwiegen die Hotel- und Restaurantfachmänner/frauen sowie Köche/innen und Einzelhandelskaufmänner/frauen.

Frisöre/innen (162) und Maler/innen (28), die im November/Dezember 2006 beschult wurden, sind in der vorliegenden Auswertung aus den bereits genannten Gründen nicht berücksichtigt worden.

Tabelle 6: Die häufigsten Ausbildungsberufe der teilnehmenden Schüler 2005/2006 (Absolutwerte)

Ausbildungsberuf	männlich	weiblich	Gesamt
Hotel-/Restaurantfachmann/frau	108	229	337
Koch/Köchin	211	30	241
Einzelhandelskaufmann/frau	132	98	230
Metzgereifachverkäufer/in	64	100	164
Elektroniker/in	151	1	152
Kaufmann/frau für Bürokommunikation	38	68	106
Steinmetz/Bildhauer/in	68	3	71
Bäckereifachverkäufer/in	3	65	68
Fachmann/frau für Systemgastronomie	30	21	51
Krankenpfleger/schwester	14	27	41
Bäcker/in	33	3	36
Industriemechaniker	28	0	28
Rechtsanwaltschaftangestellte/r	0	26	26
Technische/r Zeichner/in	16	2	18
Metzger	17	0	17
Sonstige	70	54	124

Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Schülerbefragung 2005/2006

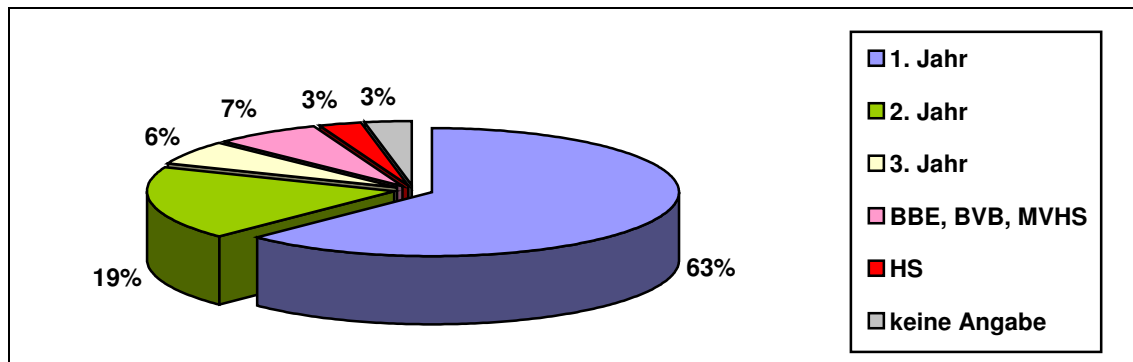


GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Die Präventionsveranstaltungen haben überwiegend in 10. Klassen im ersten Ausbildungsjahr stattgefunden.

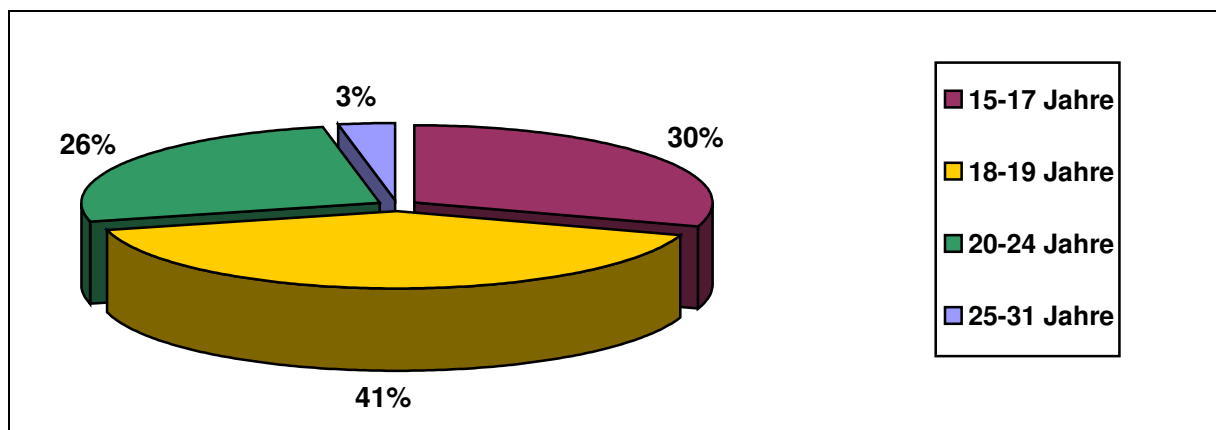
Abbildung 24: Verteilung der teilnehmenden Schüler nach Ausbildungsjahren 2005/2006



Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Schülerbefragung 2005/2006
Grafik: GP Forschungsgruppe

Nahezu die Hälfte der befragten Auszubildenden ist 18 oder 19 Jahre alt, ein weiteres Viertel ist 15-17 Jahre alt. Drei Auszubildende sind bereits 28, 30 und 31 Jahre alt. Es handelt sich dabei ausschließlich um Migrant(inn)en, die erst in diesem Alter einen Ausbildungsplatz erhalten haben.

Abbildung 25: Altersstruktur der Stichprobe der teilnehmenden Schüler 2005/2006



Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Schülerbefragung 2005/2006
Grafik: GP Forschungsgruppe



GP FORSCHUNGSGRUPPE

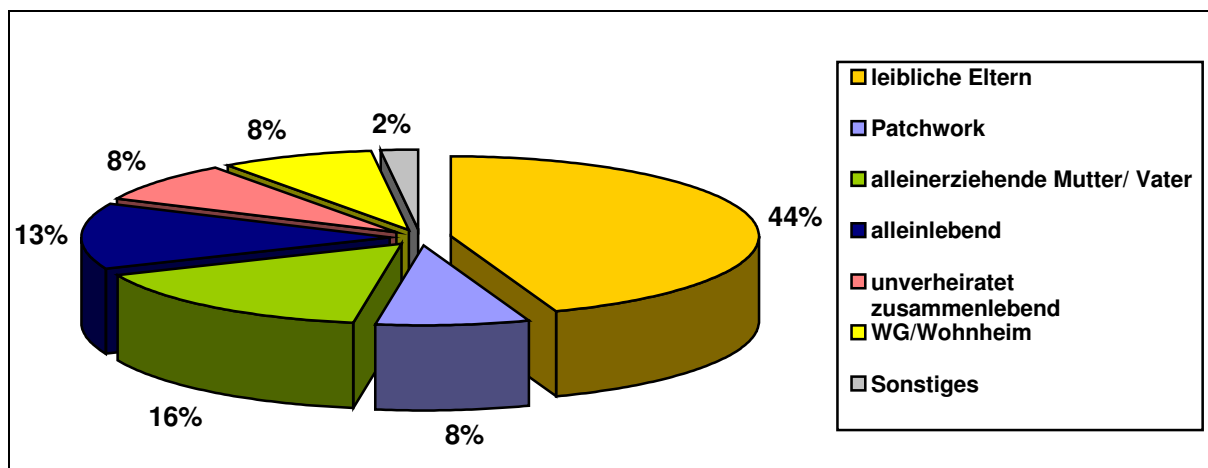
INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Die Wohnsituation spielt eine erhebliche Rolle für die Einnahmen- und Ausgabensituation von Schülern. Sie ist deshalb im Jahr 2005 sehr differenziert erfasst worden. 44% der Schüler leben bei ihren leiblichen Eltern und 8% in einer sogenannten „Patchwork“-Familie, bei der ein Elternteil aus einer neu eingegangenen Verbindung/Ehe stammt. 16% wohnen bei einem alleinerziehenden Elternteil. In einer eigenen Wohnung leben bereits 13%, weitere 8% leben mit einem Partner bzw. einer Partnerin zusammen. 8% leben in einer Wohngemeinschaft oder einem Wohnheim.

Im Rahmen der für das Jahr 2006 vorgenommenen Kürzung des Fragebogens ist die Wohnsituation nicht mehr derart detailliert erfasst worden. Wie in 2005 leben 2006 44% der Schüler bei ihren leiblichen Eltern. 21% leben bei ihrer leiblichen Mutter bzw. Vater, wobei analog zur Verteilung 2005 der größere Anteil bei einem alleinerziehenden Elternteil und der kleinere Anteil in einer „Patchwork“-Familien leben dürfte. Der Anteil der Alleinlebenden (14%) und der unverheiratet Zusammenlebenden (7%) liegt in der gleichen Größenordnung wie 2005. In einer WG oder einem Wohnheim wohnen 2006 jedoch deutlich mehr Schüler (13%).

Mit steigendem Alter nimmt erwartungsgemäß der Anteil derjenigen, die bei ihren Eltern leben, ab (von 55% auf 18%) und der Anteil derjenigen, die einen eigenen Hausstand haben, zu (von 12% auf 54%).

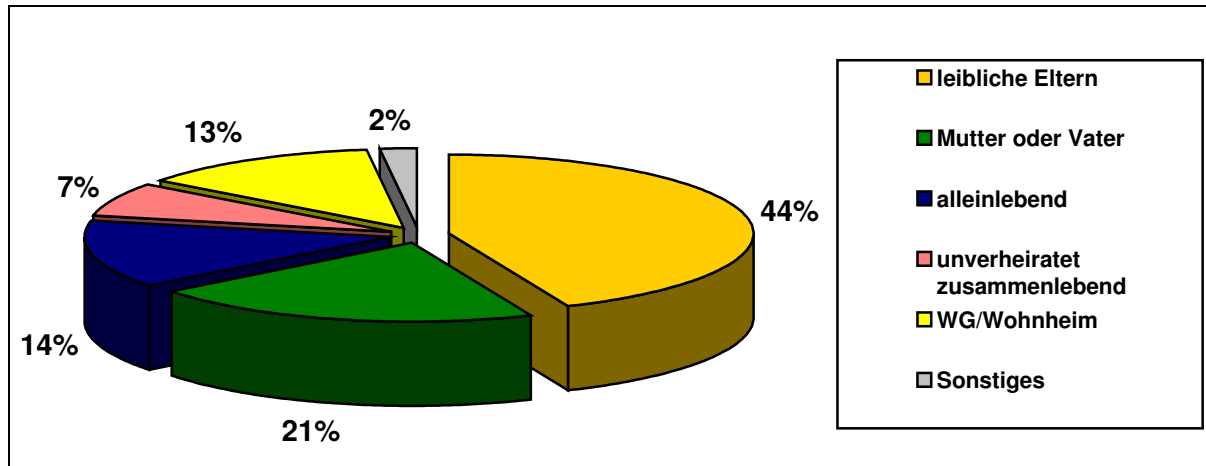
Abbildung 26: Wohnsituation der teilnehmenden Berufsschüler 2005



Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Schülerbefragung 2005
Grafik: GP Forschungsgruppe



Abbildung 27: Wohnsituation der teilnehmenden Berufs- und Hauptschüler 2006



Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Schülerbefragung 2006

Grafik: GP Forschungsgruppe

5.2.2 Einnahmensituation

Die Höhe der Ausbildungsvergütung, die die Berufsschüler erhalten, wurde nur im Jahr 2005 erfasst.

Die Vergütung für Auszubildende im Einzelhandel in Bayern laut Manteltarifvertrag beträgt in allen Ortsklassen ab September 2004 für das erste Ausbildungsjahr 603 €, für das 2. Ausbildungsjahr 666 € und für das 3. Ausbildungsjahr 767 €.

Die Nettobeträge von durchschnittlich 466 €, die die Auszubildenden erhalten, liegen um 100 bis 200 Euro unter diesen tariflich vereinbarten Beträgen.

33% der Berufsschüler bekommen monatlich zusätzlich Geld von ihren Eltern. Überwiegend sind dies zwischen 10 und 50 Euro. Da die elterlichen Zuwendungen in Einzelfällen bis zu 900 Euro im Monat betragen, ergibt sich ein Durchschnittswert für diese Zuwendungen von 133 Euro.

18% der Berufsschüler bekommen Kindergeld in Höhe von rund 150 Euro.

Als Berufsausbildungsbeihilfe werden durchschnittlich 237 Euro an 16% der Berufsschüler gezahlt.

14% verdienen sich durch Nebenjobs im Monat durchschnittlich 172 Euro dazu.

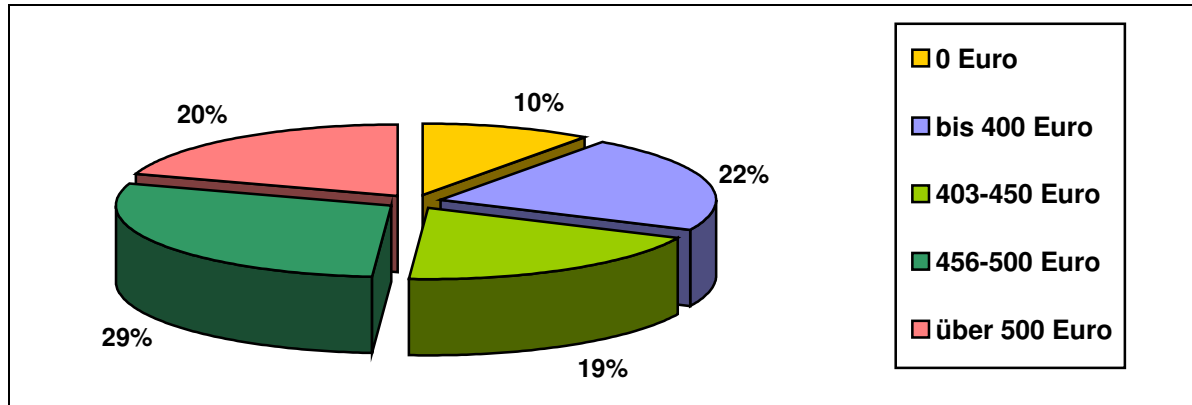
Darüber hinaus erhalten 78% der Berufsschüler im Laufe eines Jahres Geschenke von Eltern, Verwandten und Freunden in der durchschnittlichen Höhe von rund 500 Euro.



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Abbildung 28: Höhe der monatlichen Ausbildungsvergütung von Berufsschülern 2005

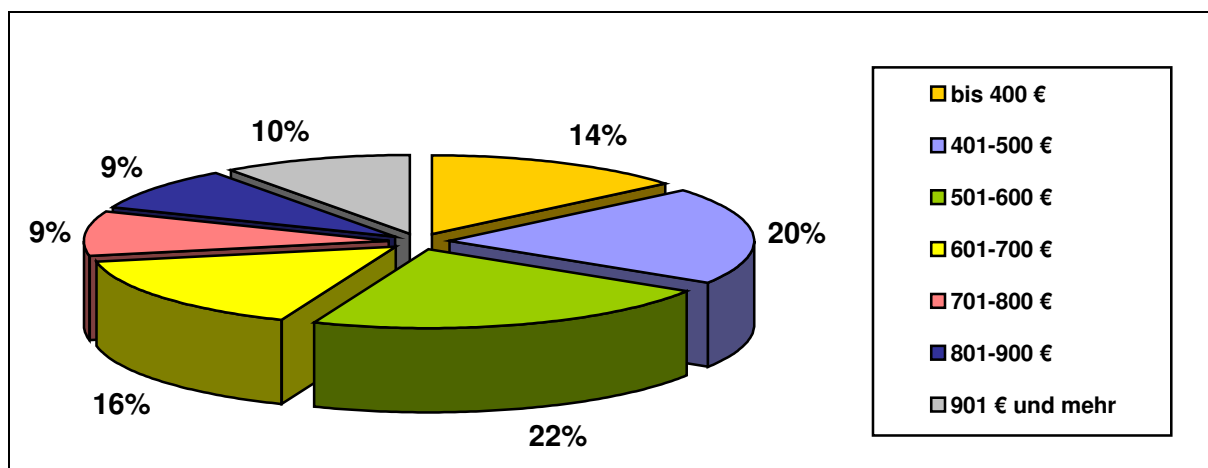


Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Schülerbefragung 2005
Grafik: GP Forschungsgruppe

Insgesamt verfügt die Mehrzahl der Auszubildenden bei einer Kumulation aller Einnahmequellen somit über rund 400 bis 700 Euro im Monat.

Es handelt sich somit um ein knappes finanzielles Budget, das im Niedrigeinkommensbereich angesiedelt werden kann.

Abbildung 29: Gesamteinnahmen von Berufsschülern 2005



Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Schülerbefragung 2005
Grafik: GP Forschungsgruppe



5.2.3 Ausgabensituation

Bei einem Vergleich ihrer monatlichen Einnahmen und Ausgaben nannten die Berufsschüler im Durchschnitt 200 Euro als ihr ausgabefähiges Budget für Freizeitvergnügen. Diese Durchschnittssumme hat jedoch eine große Spreizung. So geben 15% der befragten Berufsschüler an, dass ihr Budget für Freizeitvergnügen bei maximal 50 Euro liegt, während immerhin 32% über 200 und mehr Euro für diesen Zweck verfügen.

In der Befragungswelle 2005 sind die Schüler danach gefragt worden, wofür sie ihr Geld bevorzugt ausgeben. Die mit Abstand bevorzugten Ausgabequellen sind Kleidung und Schuhe (46%) sowie Discobesuche, Rockkonzerte und Sportveranstaltungen (29%). Es folgen gleichauf mit 14% der Nennungen Zigaretten (17% bei 15-18jährigen) und mit jeweils 13% Essensausgaben (17% bei 22-23jährigen), Kosten für Hobbies und Ausgaben für Kino, DVD und PC-Spiele (20% bei 22-31jährigen).

In der Befragungswelle 2006 sind die Berufsschüler detailliert nach den Beträgen gefragt worden, die sie durchschnittlich für ausgewählte einzelne Bereiche ausgeben. Die höchsten durchschnittlichen Beträge werden von männlichen wie weiblichen Berufsschülern für Kleidung/Schuhe, Zigaretten, Nahrungsmittel und Verkehrsmittel ausgeben.

Tabelle 7: *Monatliche Ausgaben für ausgewählte Bereiche bei Berufsschülern 2006 (N=919)*

Ausgabenbereiche	m.	w.	15-18	19-22	23+
Kleidung, Schuhe	72	65	70	67	73
Disco, Kino, Sportveranst.	54	40	45	52	55
Fitnessclub, Tanzstudio	33	37	32	36	42
Zigaretten	67	61	63	63	78
Alkohol, Getränke	53	32	45	44	49
Essen, Nahrung	57	59	45	64	110
DVD, PC-Spiele, Computer	40	22	40	29	27
Telefon, Handy	40	48	38	50	49
Bus, Bahn, Benzin	63	58	53	71	64

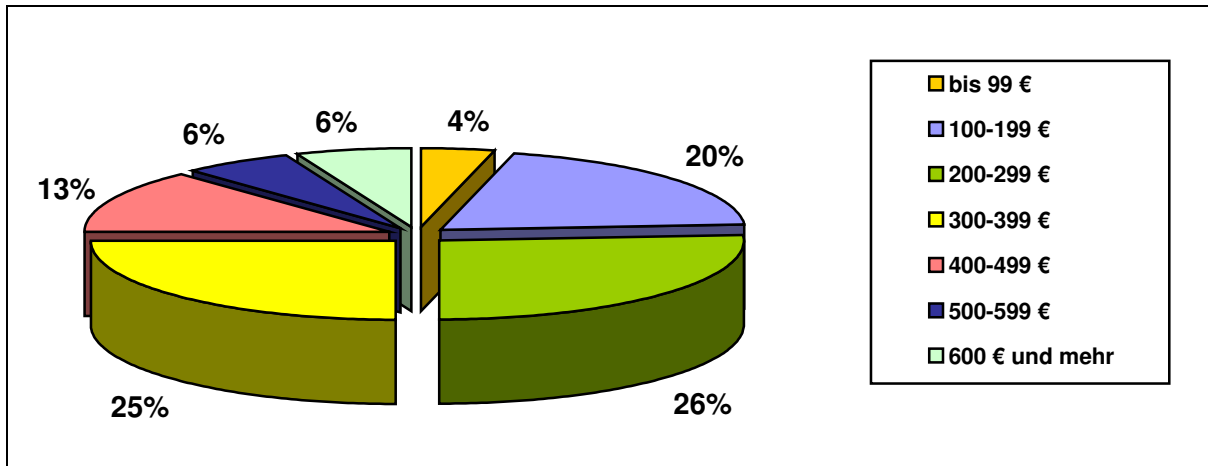
Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Schülerbefragung 2006



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

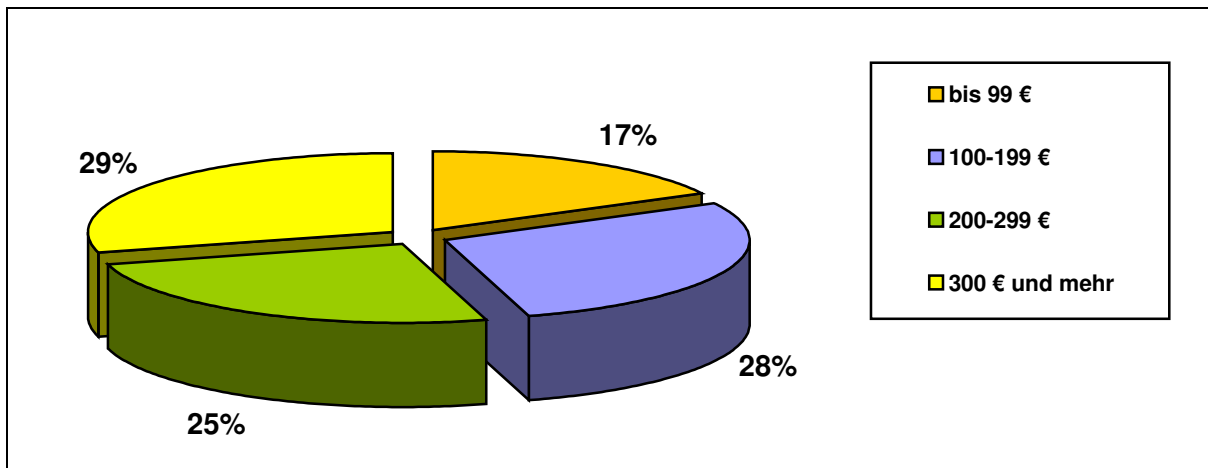
Abbildung 30: Monatliche Gesamtausgaben Berufsschüler 2006 (n = 1.061)



Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Schülerbefragung 2006

Grafik: GP Forschungsgruppe

Abbildung 31: Monatliche Gesamtausgaben Hauptschüler 2006 (n = 153)



Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Schülerbefragung 2006

Grafik: GP Forschungsgruppe



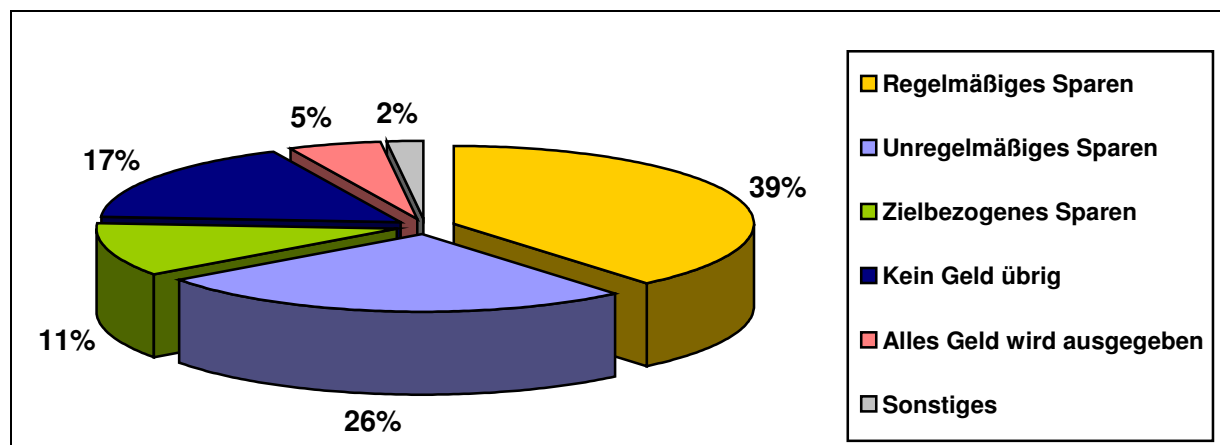
5.2.4 Sparverhalten

Das Sparverhalten ist nur in der Befragungswelle 2005 erfasst worden.

Lediglich 22% der befragten Stichprobe sparen nicht, weil sie entweder zum Sparen kein Geld übrig haben oder alles verfügbare Geld ausgeben.

Die Kategorie „habe kein Geld übrig zum Sparen“ wird überdurchschnittlich häufig von der Gruppe der 22-31jährigen genannt (28%). Unter den 15-18jährigen findet sich der größte Anteil der regelmäßigen Sparer (43%).

Abbildung 32: Sparverhalten der Berufsschüler



Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Schülerbefragung 2005

Auch der Aussage „Mein Einkommen ist zu gering, um regelmäßig etwas zu sparen“ stimmen 23% der Berufsschüler mit „trifft sehr zu“ zu. Unter den 22-31jährigen sind es bereits 43% und bei Berufsschülern mit Schulden 37%. Für den Abschlussbericht werden diese Angaben in Relation zur Einkommenssituation und Schuldenhöhe gesetzt, um weitere Erkenntnisse über diesen Zusammenhang zu gewinnen.

Unter den Berufsschülern, die monatlich *regelmäßig* sparen, sind die Sparsummen sehr unterschiedlich. 36% sparen im Monat bis zu 50 Euro, 28% bis zu 100 Euro, 21% zwischen 101 und 200 Euro, bei 10% liegen die monatlichen Sparsummen zwischen 230 und 650 Euro. 5% machen zu dieser Frage keine Angaben. Im Durchschnitt werden von dieser Gruppe 118 Euro gespart.



5.2.5 Höhe des Dispo-Kreditrahmens und Girokonto

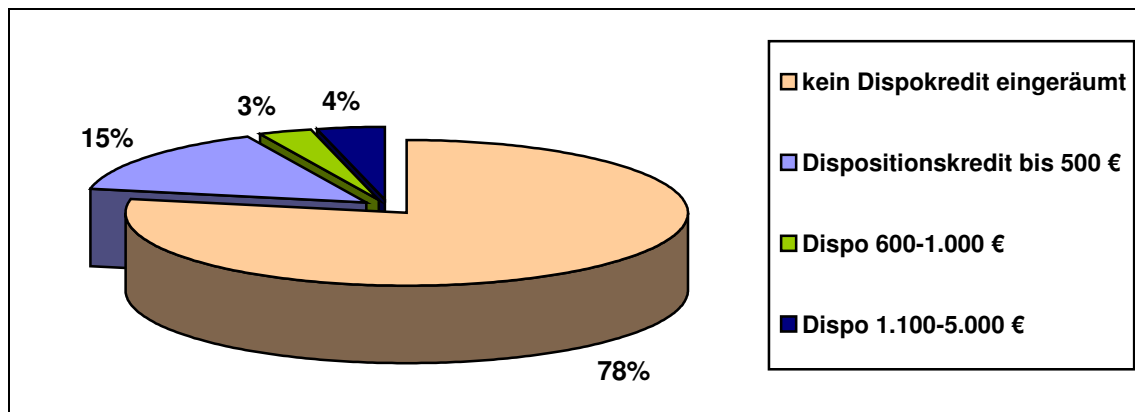
Nach der Höhe des Dispositionskreditrahmens ist ebenfalls nur in der Erhebungswelle 2005 gefragt worden.

Rund $\frac{3}{4}$ der Berufsschüler haben keinen Dispositionskredit. In der Altersgruppe der 15-18jährigen betrifft dies erwartungsgemäß fast alle (93%) Personen dieser Altersgruppe. Doch selbst in den anderen Altersgruppen ist die Anzahl der Personen ohne Dispositionskreditrahmen vergleichsweise hoch (19-21jährige: 66%; 22-31jährige: 53%).

Bei denjenigen, die einen Dispositionskreditrahmen aufweisen, bewegt sich die Dispositionssumme zwischen 100 Euro und 5000 Euro.

Der Median der eingeräumten Dispositionskredite liegt bei 500 Euro und entspricht damit einer durchschnittlichen Netto-Ausbildungsvergütung.

Abbildung 33: Vorhandensein eines Dispokredites



Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Schülerbefragung 2005

Von einem Drittel der Berufsschüler, die über einen Dispositionskredit verfügen, wird dieser fast jeden Monat in Anspruch genommen (7,8% der Gesamtstichprobe).

Auch die Frage, wie hoch das eigene Konto am letzten Monatsende überzogen war, zeigt bei der überwiegenden Mehrzahl der Berufsschüler eine eher unproblematische Situation. **83% geben an, dass ihr Konto überhaupt nicht überzogen war.** Bei 7% lag der Überziehungsbetrag bis zu 100 Euro. Über 100 Euro bis zur Höhe eines monatlichen Lohns von 500 Euro hatten weitere 7% ihr Konto überzogen. Bei den verbleibenden 3% lagen die Überziehungssummen zwischen 510 und 3100 Euro.



5.2.6 Finanzielle Schwierigkeiten und Schuldsituation

Eine mögliche Überschuldungsgefährdung, die schon in jungen Jahren deutlich wird, ist über drei Fragen versucht worden abzubilden.

Bei der ersten Frage ging es um die subjektive Einschätzung, wie gut die Berufsschüler mit ihrem Geld monatlich auskommen. Nur die Hälfte der Berufsschüler gab an, gut oder sehr gut mit ihrem Geld auszukommen. 32% kommen monatlich mit ihrem Geld gerade so über die Runden, dies sind vor allem junge Erwachsene im Alter von 22 bis 31 Jahren (42%). 7% der Berufsschüler müssen sich öfter Geld leihen. **5% geben an, meistens Geldprobleme zu haben.**

Wer mit seinem Geld gerade so über die Runden kommt, sich öfter Geld leihen muss und eigentlich meistens Geldprobleme hat, hat auch überdurchschnittlich häufig Schulden.

Tabelle 8: Auskommen mit dem monatlich verfügbaren Geld und Schulden

Würdest Du sagen, dass Du mit Deinem Geld...

	Schulden	
	Ja (495)	Nein (1215)
... sehr gut auskommst	3,8%	21,3%
... gut auskommst	23,6%	44,4%
... gerade so über die Runden kommst	40,0%	28,8%
... Du Dir öfter Geld leihen musst	16,8%	2,6%
... Du eigentlich meistens Geldprobleme hast	14,1%	1,8%
keine Angabe	1,6%	1,1%

Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Schülerbefragung 2005/2006

Berufsschüler sind, wie oben zu sehen war, eine Gruppe mit Niedrigeinkommen, die mit knappem Geld haushalten muss. Das drückt sich auch in dem Spielraum aus, den Berufsschüler bei der monatlichen Verwendung ihres Geldes haben. **Lediglich 39% geben an, dass ihr verfügbares Geld gut bis zum Monatsende ausreicht.** 38% kommen auch noch annähernd bis zum Monatsende mit ihrem Geld hin und müssen sich nur in der letzten Monatswoche einschränken.

Bei 18% der Berufsschüler wird das verfügbare Einkommen jedoch bereits schon in der Monatsmitte bzw. nach der 2. Woche so knapp, dass sie im Grunde nichts mehr unternehmen können. Schon am Monatsanfang bzw. nach der 1. Woche sind bei 4% die finanziellen Mittel erschöpft und sie können nichts mehr unternehmen. Auch hier ist eine enge Beziehung zum Vorhandensein von Schulden erkennbar.



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Tabelle 9: Einschränkung aufgrund knapper finanzieller Mittel und Schulden

Wann wird bei Dir im Monat das Geld so knapp, dass Du im Grunde nichts mehr unternehmen kannst?

	Schulden	
	Ja	Nein
Reicht gut bis zum Monatsende	18%	48,5%
Zum Ende des Monats/nach der 3. Woche	47,1%	34%
In der Monatsmitte/ nach der 2. Woche	27%	14,3%
Schon am Monatsanfang/ nach der 1. Woche	7,4%	1,9%

Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Schülerbefragung 2005/2006

Insgesamt haben unter den Berufsschülern nach ihren eigenen Angaben 28,9% Schulden, wobei wir als Schulden erst Summen ab 20 Euro berücksichtigt haben.

Tabelle 10: Gläubiger der Berufsschüler 2005/2006 (Schulden ab 20 Euro)

	Gesamt (1.710)	15-17 (474)	18-21 (1024)	22-31 (212)
Eltern	12,9%	3,6%	7,6%	1,6%
Freunde/Freundinnen	8,2%	1,9%	5,2%	1,1%
Geschwister/Verwandte*	4,7%	1,2%	3,0%	0,5%
Sparkasse/Bank	5,1%	0,2%	3,1%	1,8%
Handyunternehmen	2,9%	0,5%	2,0%	0,4%
Versandhändler*	2,0%	0,2%	1,0%	0,8%
Kaufhausschulden*	1,8%	0,3%	1,0%	0,5%
Sonstige Schulden **	6,4%	0,9%	3,8%	1,7%

* nur 2005 abgefragt (N=601)

** Sonstige Schulden: Fahrschule, Verkehrsbetriebe, Zahnärzte, Mietschulden, Fitnessstudio

Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Schülerbefragung 2005/2006



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Table 11: Gläubiger der Hauptschüler 2006 (Schulden ab 20 Euro)

	Gesamt (153)	15-17 (88)	18-25 (65)
Eltern/Verwandten	8,5%	4,6%	3,9%
Freunde/Freundinnen	6,5%	2,6%	3,9%
Handyunternehmen	1,3%	--	1,3%
Sonstige Schulden *	7,2%	2,0%	5,2%

* Sonstige Schulden: Verkehrsbetriebe, Krankenkasse, Versandhändler

Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Schülerbefragung 2006

Wie zu sehen ist, werden am häufigsten Schulden bei den Eltern angegeben. Die Beurteilung des Stellenwertes von Schulden bei Eltern ist schwierig, da es sich dabei auch um Formen des innerfamiliären Lastenausgleichs handelt. Aus anderen Untersuchungen ist bekannt, dass Familien in großem Umfang ihre Kinder finanziell unterstützen. Rund $\frac{2}{3}$ der bei Eltern gemachten Schulden der Berufsschüler übersteigen die Summe von 200 Euro nicht. Andererseits geben auch neunzehn Berufsschüler an, Schulden bei ihren Eltern in Höhe von 2.150 Euro bis zu 8.500 Euro zu haben.

In Anbetracht der Tatsache, dass rund die Hälfte der Berufsschüler Schwierigkeiten hat, mit ihrer Ausbildungsvergütung bis zum Monatsende ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, kann man jedoch davon ausgehen, dass Schulden bei Freunden in der Größenordnung von 100 und mehr Euro für Jugendliche und junge Erwachsene bereits problematisch sind. **Rund 4% der Berufsschüler haben in diesem Sinne problematische Schulden bei ihren Freunden.**

Schulden bei **Sparkassen und Banken** in der Größenordnung von 100 Euro bis zu 5.000 Euro haben **4,6%** der Stichprobe.

Am zweithäufigsten werden unter den externen Gläubigern Handyunternehmen genannt. Auch hier weisen die Schuldensummen eine große Spreizung auf. Die Bandbreite reicht von 25 Euro bis zu 5.000 Euro. Bei der Hälfte der Schüler mit Handyschulden liegen diese Schulden unter 200 Euro. Andererseits gibt es jedoch auch acht Berufsschüler mit Handyschulden zwischen 1.000 und 5.000 Euro.

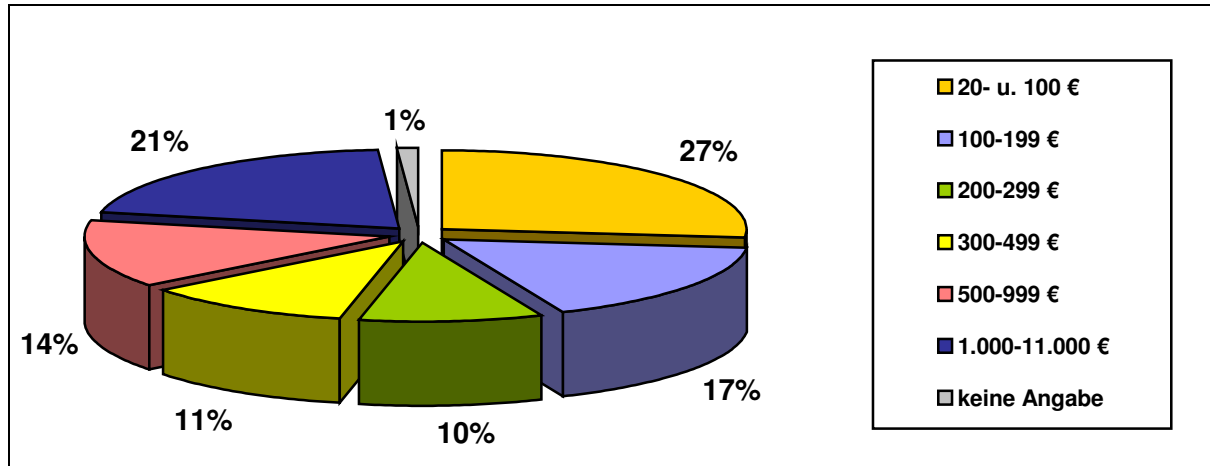
Bei jeweils 1,7% der Stichprobe bewegen sich die Schulden zwischen 100 und 5.000 € (bei Kaufhäusern) bzw. 120 und 2.000 € (bei Versandhäusern).



GP FORSCHUNGSGRUPPE

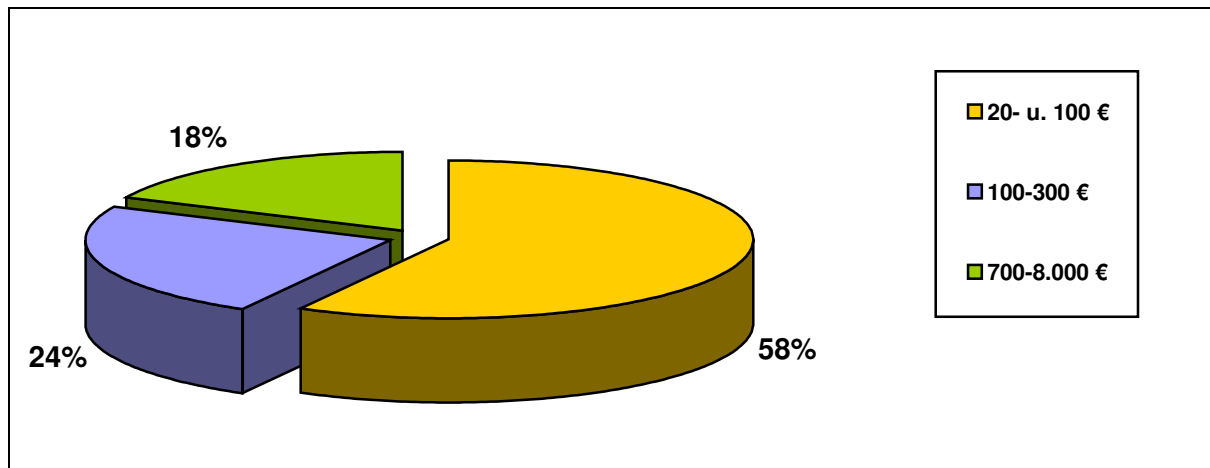
INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Abbildung 34: Gesamtschulden Berufsschüler 2005/2006
(N = 495)



Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Schülerbefragung 2005/2006
Grafik: GP Forschungsgruppe

Abbildung 35: Gesamtschulden Hauptschüler 2006
(N = 33)



Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Schülerbefragung 2006
Grafik: GP Forschungsgruppe



5.2.7 Beratung bei finanziellen Problemen

Wie zu sehen war, sind die häufigsten Gläubiger die Eltern. Sie sind im Falle von persönlichen finanziellen Problemen auch die vorrangigen Ansprechpartner. Rund jeder sechste Jugendliche und junge Erwachsene würde sich an einen Freund oder eine Freundin wenden. Bruder, Schwester oder andere Verwandte sind für 8% relevante Vertrauenspartner. Alleine klar zu kommen würden 8% versuchen.

Table 12: *Ansprechpartner bei finanziellen Problemen*

Ansprechpartner	Gesamt (1.710)
Mutter	61%
Vater	54%
Freund/in	16%
Verwandte	8%
Bruder/Schwester	8%
Schuldnerberatungsstelle	2%
Betriebliche Ansprechpartner	2%
Berufsschulsozialarbeit	1%

Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Schülerbefragung 2005/2006

5.2.8 Informationsbedarf von Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Der Informationsbedarf von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Berufsschule ist enorm. Die von Cashless-München entwickelten Informationsmodule sind hinsichtlich ihrer Thematik offensichtlich zielgruppengerecht und treffen den Nerv der Berufsschüler.

Bedarf besteht sowohl hinsichtlich *Sparformen* wie *Ausgabenreduzierungsmöglichkeiten* und *Einnahmensteigerungschancen*. Die Berufsschüler wollen gleichermaßen über *Handyverträge* und *Kosteneinsparmöglichkeiten beim Handy* wie über den *Kostenaufwand für ein Auto* informiert werden. Jeder dritte Berufsschüler möchte mehr über *günstige Einrichtungsmöglichkeiten* für die erste Wohnung wissen, jeder vierte interessiert sich für das *Führen eines Haushaltsbuches*. Auch die Einrichtung eines *Kontos* und die Abwicklung von *Bankgeschäften* interessiert rund ein Drittel der Berufsschüler.



Tabelle 13: Informationsbedarf von Jugendlichen

Worüber sollten Jugendliche in Deinem Alter besser informiert werden?

Sparmöglichkeiten (Bausparen, Lebensversicherungen etc.)	55%
Möglichkeiten für Nebenjobs	51%
Möglichkeiten für Ausgabenreduktionen	50%
Kostenaufwand für ein Auto	48%
Verpflichtung aus Handyverträgen	44%
Kostensparmöglichkeiten beim Handy	42%
Günstige Wohnungseinrichtungsmöglichkeiten	39%
Girokonteneröffnung, Dispo, EC-Kartenverwendung	37%
Ratenkredite, Kaufen auf Kredit	32%
Zeit- und Kostenaufwand für Führerschein	29%
Führen eines Haushaltsbuches	25%

Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Schülerbefragung 2005/2006

Bei diesen Informationsbedürfnissen gibt es geschlechtsspezifische, wie altersspezifische Schwerpunkte.

Frauen möchten häufiger über Sparmöglichkeiten und Möglichkeiten, Ausgaben möglichst niedrig zu halten, sowie das Führen eines Haushaltsbuches informiert werden.

Von den einzelnen Altersgruppen werden jeweils überproportional gewünscht:
15-18jährige: Verpflichtungen aus Handy-Verträgen, Informationen zum Führerschein
19-21jährige: Sparmöglichkeiten (auch beim Handy) und PKW-Kostenaufwand
22-31jährige: Girokontoeröffnung, Raten-/Kreditkauf

Trotz dieses Aufklärungs- und Informationsbedarfs sind die Erwartungen der Berufsschüler vor Beginn der Präventionsveranstaltungen sehr diffus und unspezifisch bis ablehnend.

29% machen keine Angaben zu ihren Erwartungen an die Unterrichtseinheit, was bedeuten kann, dass sie nichts erwarten oder keine konkreten bzw. spezifischen Erwartungen haben oder sie formulieren können. Weitere 12% äußern sich dezidiert, dass sie nichts bzw. wenig erwarten.

4% bemerken, dass sie keine Schulden haben bzw. allein klar kommen und halten von daher das Thema der Unterrichtseinheit nicht für relevant für sich.

Einen besseren Umgang mit Geld bzw. mehr Klarheit über Geldangelegenheiten erhoffen sich 23% und unter den verschuldeten Berufsschülern 28%. Aufklärung und allgemeine Informationen erwarten 12% von der Unterrichtseinheit. Informationen zur Vermeidung von Schulden erhoffen sich 14%. Immerhin 3% äußern die Erwartung, einen Ansprechpartner für finanzielle Angelegenheiten zu finden oder Hilfe zu bekommen.



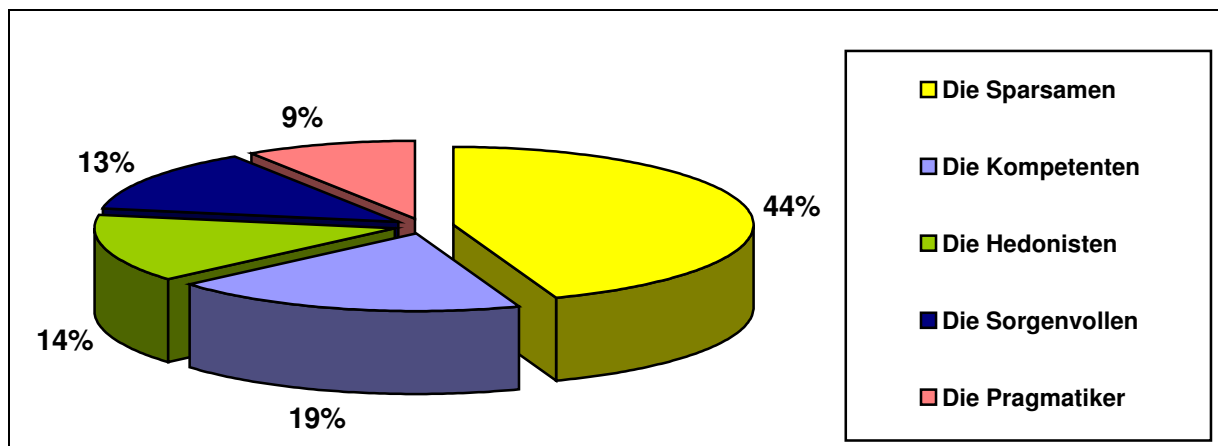
5.2.9 Einstellung zu Geld und finanziellen Angelegenheiten

Zur Beurteilung der Einstellung der Berufsschüler gegenüber Geld und finanziellen Angelegenheiten ist diesen im Jahr 2005 ein Katalog von 23 Statements vorgelegt worden, die sie mit einer Skala von 1=trifft sehr zu bis 4=trifft überhaupt nicht zu beurteilen konnten.

Die Statements sind auch multivariat mit einer Faktoren- und Clusteranalyse ausgewertet worden. Die Faktorenanalyse stellt die Statements aufgrund der Antwortprofile der Berufsschüler in sinnvolle trennungsscharfe Dimensionen zusammen. Es konnten fünf unabhängige Dimensionen ermittelt werden. Die Bezeichnungen dieser Dimensionen orientieren sich an dem Aussagegehalt der diesen Dimensionen zugrunde liegenden Statements.

Mit Hilfe der Clusteranalyse kann man ermitteln, wie sich die einzelnen Schüler anteilmäßig auf diese einzelnen Dimensionen verteilen.

Abbildung 36: Clusterbildung anhand von Einstellungen zum Geld



Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Schülerbefragung 2005

Die größte Gruppe unter den Schülern stellen die „Sparsamen“ (44%). In ihrem Elternhaus wurde bereits viel Wert auf Sparsamkeit gelegt (75%) und für sie selbst gilt dies auch (73%). Sie überprüfen noch häufiger als andere regelmäßig ihre Kontoauszüge (84%) und versuchen, ihr Geld zusammenzuhalten (77%). Sie sind überhaupt keine Spontan-Käufer (10%). Dennoch haben auch 21% dieser Gruppe Schulden, jedoch überwiegend bei ihren Eltern, Geschwistern, Verwandten und Freunden. Jeweils 2% der *Sparsamen* haben Schulden bei Handy-Unternehmen oder Kreditinstituten. Eine 24jährige und ein 19jähriger aus dieser Gruppe haben Schulden im vierstelligen Bereich aufgrund von Autofinanzierungen.



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Die „*Kompetenten*“ (19%) sind die zweitgrößte Gruppe unter den Berufsschülern. Ihnen macht es Spaß, ihre Geldangelegenheiten selbst zu regeln (77%) und sie haben auch keine Scheu vor dem Thema ‚Geld‘ (96%). Sie sind die Gruppe mit der höchsten Affinität zu Aktien (43%). In dieser Gruppe finden sich etwas häufiger Schüler im Alter von 19-21 Jahren. In Anbetracht des Engagements bei Geldangelegenheiten ist der hohe Schuldneranteil (39%) in der Gruppe der „*Kompetenten*“ überraschend. Es kann im Rahmen dieser Studie nicht beantwortet werden, inwieweit es sich bei einem Teil der *Kompetenten* um eine Selbstüberschätzung hinsichtlich der finanziellen Kompetenz handelt. Die Schuldenstruktur ist jedoch eher unauffällig, die Schuldensummen eher niedrig (unter 200 €). Sie haben überwiegend im familialen Umfeld Schulden, aber auch jeweils zu 4% bei Handy-Unternehmen und Versandhändlern. Einige über 19jährige aus dieser Gruppe haben zusätzlich Schulden zwischen 500 und 1.400 Euro bei Fahrschulen, Verkehrsbetrieben, der Telekom, aufgrund von Bußgeldern, bei Fitnessstudios und aufgrund von Zahnarztrechnungen.

Als drittgrößte Gruppe konnten die „*Hedonisten*“ (14%) identifiziert werden. Hier überwiegen die jungen Schüler im Alter von 15-18 Jahren. Die Gruppe der *Hedonisten* ist der Ansicht, dass man nur mit Geld das Leben richtig genießen kann (99%) und dass man es ruhig zeigen darf, wenn man Geld hat (76%). Sie können somit als Anhänger des ‚*demonstrativen* Konsums‘ bezeichnet werden. Dies bedeutet aber nicht, dass sie leichtfertiger als andere Schulden machen, im Gegenteil ihre Schuldnerquote (22%) ist vergleichsweise niedrig. Die Gläubiger sind weit überwiegend Eltern und Freunde, die Schulden liegen mehrheitlich unter 200 Euro. Zwei Schüler aus der Gruppe der *Hedonisten* haben jedoch Bankkredite in Höhe von 2.000 bzw. 5.000 Euro.

Die Gruppe der „*Sorgenvollen*“ (13%) ist die Gruppe, die mit Abstand auch am häufigsten Schulden hat (61% der *Sorgenvollen*). Dieses Ergebnis ist verständlich und naheliegend. Berufsschüler ab 22 Jahren sind etwas häufiger in dieser Gruppe zu finden. Die *Sorgenvollen* reden besonders ungern über Geld (84%), bekommen überwiegend schlechte Laune bei diesem Thema (74%) und sind durch Geldsorgen besonders belastet (91%). Ihre Schuldenlast ist bereits beachtlich. Sie haben sowohl Schulden bei ihren Eltern (26% der *Sorgenvollen*) und bei Freunden und Freundinnen (19%), wie auch bei Geschwistern (4%), bei Handy-Unternehmen (8%), bei Versandhändlern (4%) und bei Kreditinstituten (17%). Die durchschnittliche Schuldensumme in dieser Gruppe beträgt 446 Euro.

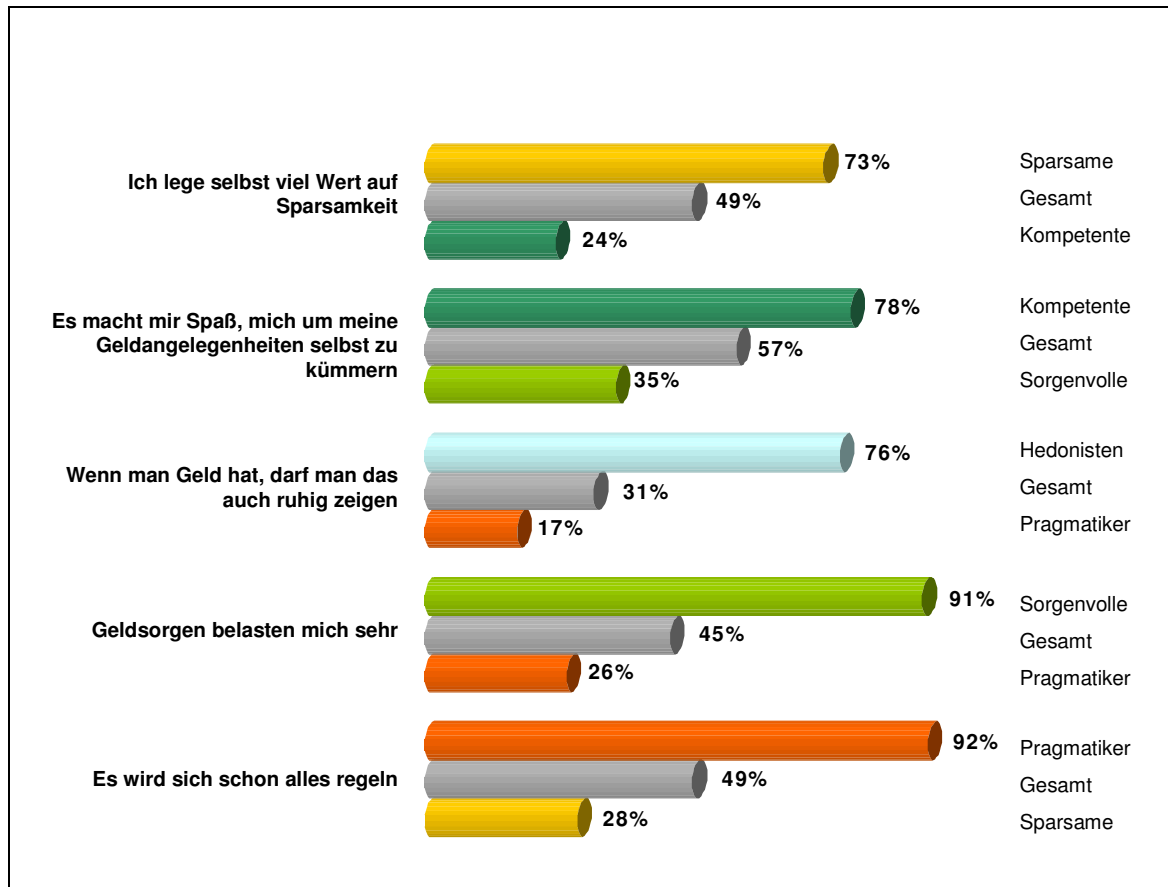
Als kleinste Gruppe (9%) unter den Berufsschülern haben immerhin 38% der „*Pragmatiker*“ Schulden. Sie sind verstärkt der Auffassung (93%), dass sich schon alles irgendwie regeln wird und machen keine Zukunftsplanung (69%). Die Tatsache, dass sie die Gruppe sind, die sich am wenigsten (26%) von Geldsorgen belastet fühlt, spricht für ihr ‚sonniges Gemüt‘. Als Pragmatismus bei der Geldbeschaffung ist auch zu deuten, dass sie überdurchschnittlich häufig bei ihren Geschwistern (13%) mit Summen zwischen 50 bis 400 Euro verschuldet sind.



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Abbildung 37: Einstellungen zum Thema Geld
Berufsschüler 2005 (N = 585)



Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Schülerbefragung 2005
Grafik: GP Forschungsgruppe

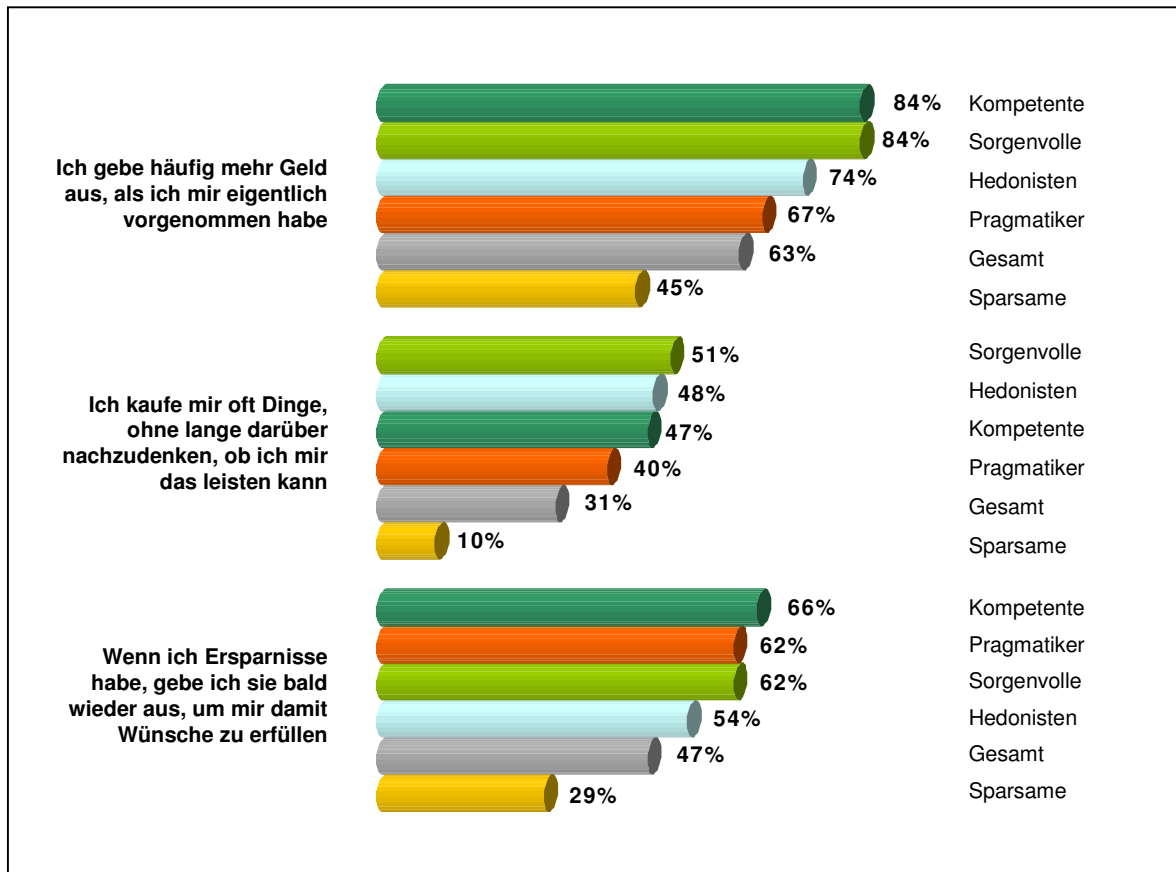
Die mögliche Erwartung, einen „Verschwendungs-sucht-Faktor“ zu finden, erfüllte sich nicht. Es kann zwar eine Gruppe von Berufsschülern identifiziert werden, die verschwendungsorientierten Aussagen wie „Ich gebe häufig mehr Geld aus, als ich mir eigentlich vorgenommen habe“ oder „Wenn ich Ersparnisse habe, gebe ich sie bald wieder aus, um mir damit Wünsche zu erfüllen“ oder „Ich kaufe mir oft Dinge, ohne lange darüber nachzudenken“ zustimmen. Aber diese Einstellungen bilden keine eigenständige Dimension ab, sondern finden sich bei jeder der oben genannten fünf Dimensionen. Verschwendertisches Verhalten tritt somit beispielsweise nicht nur bei den stark verschuldeten „Sorgenvollen“ auf, sondern findet sich selbst bei den „Sparsamen“.



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Abbildung 38: Verschwendungsverhalten
Berufsschüler 2005 (N = 585)



Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Schülerbefragung 2005
Grafik: GP Forschungsgruppe

Insgesamt können bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen einige generelle Trends festgestellt werden:

- Kontoauszüge werden regelmäßig überprüft.
- Jugendliche und junge Erwachsene fühlen sich in Finanzdingen fit.
- Die eigenen Geldangelegenheiten zu regeln macht Spaß.
- Es ist durchaus auch verschwenderisches Verhalten zu beobachten.
- Geld und Genuss werden als zwingende Einheit gesehen.
- Andererseits wird auf Sparsamkeit Wert gelegt.
- Das Elternhaus hat hinsichtlich Sparsamkeit Vorbildcharakter.
- Demonstratives Konsumverhalten wird eher abgelehnt.
- Werbung wird nicht als Bereicherung empfunden.
- Die Einstellung zur Nutzung von Dispokrediten ist sehr zurückhaltend.



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Geschlechts- oder altersspezifische Einstellungsunterschiede sind kaum zu beobachten.

Junge Männer sind tendenziell eher der Auffassung, dass man nur mit Geld das Leben richtig genießen kann und sein Geldvermögen auch ruhig demonstrieren kann. Sie interessieren sich auch etwas häufiger für Aktienbesitz. Junge Frauen hingegen überprüfen häufiger regelmäßig ihre Kontoauszüge und fühlen sich häufiger durch Geldsorgen belastet.

Die Altersgruppe der über 21-jährigen redet tendenziell eher ungern über Geld, hat häufiger Geldsorgen, kann aufgrund der Einkommenssituation seltener sparen, traut sich aber andererseits häufiger zu, die eigenen Geldangelegenheiten selbst zu regeln. Darin spiegelt sich auch die Wohnsituation dieser Altersgruppe wider, 63% leben nicht mehr bei ihren Eltern.



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Tabelle 14: Einstellungen zum Thema Geld 2005 (in %)
Angaben von allen Berufsschülern – (N = 596)

Einstellungen	trifft sehr zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu
SPARSAMKEIT				
Ich lege selbst viel Wert auf Sparsamkeit	15	35	37	13
Ich halte mein Geld gern zusammen	18	42	32	8
In meinem Elternhaus wird viel Wert auf Sparsamkeit gelegt	19	43	32	7
Ich überprüfe regelmäßig meine Kontoauszüge	46	28	18	8
Ich gebe häufig mehr Geld aus, als ich mir eigentlich vorgenommen habe	33	31	24	12
Wenn ich Ersparnisse habe, gebe ich sie bald wieder aus, um mir damit Wünsche zu erfüllen	18	30	32	20
Ich kaufe mir oft Dinge, ohne lange darüber nachzudenken, ob ich mir das leisten kann	13	18	40	30
KOMPETENZGEFÜHL				
Ich traue es mir zu, meine Geldangelegenheiten selbst zu regeln	26	51	20	3
Es macht mir Spaß, mich um meine Geldangelegenheiten selbst zu kümmern	17	40	35	8
Das Thema Geld ist mir einfach zu kompliziert	4	15	47	34
Es hat mich schon immer gereizt, Aktien zu besitzen	7	13	26	54
HEDONISMUS				
Wenn man Geld hat, darf man das auch ruhig zeigen	9	21	49	21
Nur wenn man Geld hat, kann man das Leben richtig genießen	29	35	25	11
Ich finde, dass Werbung eine super Bereicherung des Lebens ist	3	14	42	41
PRAGMATISMUS				
Einen Dispokredit sollte man nutzen	2	9	40	49
Es wird sich schon alles regeln	11	38	30	21
Ich habe keine Lust, mir jetzt schon Sorgen um meine Altersversorgung zu machen	10	20	29	41
SORGEN				
Beim Thema Geld bekomme ich schlechte Laune	7	16	40	37
Geldsorgen belasten mich sehr	20	26	32	22
Geld ist für mich ein Thema, über das ich nur ungern rede	9	24	41	26
Mein Einkommen ist zu gering, um regelmäßig etwas davon zu sparen	23	27	28	22

Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Schülerbefragung 2005



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

In der Erhebungswelle 2006 sind (aufgrund der erwähnten Kürzungsnotwendigkeiten des Fragebogens) nur 10 Statements aus der Liste abgefragt worden. Dabei handelt es sich jeweils um ausgewählte Leiteigenschaften der fünf Dimensionen.

Die Ergebnisse der Erhebungen des Jahres 2005 bestätigen sich im Jahr 2006 weitgehend – mit Ausnahme von zwei Einstellungsmustern.

2006 ist eine starke Befürwortung der Nutzung von Dispokrediten vorhanden und die Berufsschüler bekommen beim Thema Geld weitaus häufiger schlechte Laune. Über die Ursachen für diesen Einstellungswandel kann vorerst nur spekuliert werden. Möglicherweise hängt dieser Einstellungswandel mit dem höheren Anteil von Berufsschülern, die in 2006 nicht mehr bei ihren Eltern leben zusammen oder mit der anderen Schichtung der Ausbildungsberufe in der Stichprobe. Er kann aber auch durch externe Größen hervorgerufen sein, die mit dem Lernstoff, Werbeaktivitäten von Kreditinstituten oder gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen zusammenhängen.

Im Jahr 2006 sind auch erstmals Hauptschüler im Rahmen der Präventionsveranstaltungen befragt worden.

Aktienbesitz und Werbung und die Nutzung eines Dispokredits erzielen bei Hauptschülern eine (noch) höhere Akzeptanz als bei Berufsschülern.



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Tabelle 15: Einstellungen zum Thema Geld 2006 (in %)

Einstellungen	Berufsschüler (N = 1.096)		Hauptschüler (N= 153)	
	trifft sehr zu	trifft eher zu	trifft sehr zu	trifft eher zu
SPARSAMKEIT				
Ich lege selbst viel Wert auf Sparsamkeit	19	37	18	33
In meinem Elternhaus wird viel Wert auf Sparsamkeit gelegt	22	44	25	33
Ich gebe häufig mehr Geld aus, als ich mir eigentlich vorgenommen habe	31	27	39	21
Ich kaufe mir oft Dinge, ohne lange darüber nachzudenken, ob ich mir das leisten kann	12	18	9	26
KOMPETENZGEFÜHL				
Ich traue es mir zu, meine Geldangelegenheiten selbst zu regeln	34	44	32	46
Es hat mich schon immer gereizt, Aktien zu besitzen	4	10	6	22
HEDONISMUS				
Wenn man Geld hat, darf man das auch ruhig zeigen	7	16	8	14
Ich finde, dass Werbung eine super Bereicherung des Lebens ist	4	11	6	21
PRAGMATISMUS				
Einen Dispokredit sollte man nutzen	27	38	33	41
Es wird sich schon alles regeln	13	33	12	32
SORGEN				
Beim Thema Geld bekomme ich schlechte Laune	27	25	26	28
Geldsorgen belasten mich sehr	24	26	21	26

Quelle: GP Forschungsgruppe Münchner Schülerbefragung 2006



5.2.10 Bewertung der Veranstaltungen

Am Ende einer Präventionsveranstaltung wurde den Berufsschülern ein Evaluationsbogen vorgelegt, mit dem sie die Veranstaltung beurteilen sollten. Es konnten Bewertungen auf einer Skala abgegeben werden, die von *1=sehr positiv* bis *6=negativ* reichten.

Nicht bei allen Veranstaltungen konnte die Evaluation am Ende der Veranstaltung durchgeführt werden. Es liegen daher insgesamt 1.502 Veranstaltungsbeurteilungen vor (2005: 519; 2006: 983).

69% der Schüler bezeichnen den **Gesamteindruck**, den sie vom Ablauf der Veranstaltung haben, als sehr gut oder gut.

Besonders positiv werden die Fachlichkeit (85%) und Dialogbereitschaft (77%) der Referentin sowie die Aufbereitung der Folien (70%) und Informationsmaterialien beurteilt.

Auch die Praxisnähe (72%) der vermittelten Inhalte wird positiv hervorgehoben, so dass der Ablauf der Veranstaltung (68%) ebenfalls überwiegend positiv beurteilt wird. Jeder zweite Berufsschüler hält den persönlichen Nutzen, den er durch die Veranstaltung erhalten hat, für hoch bzw. sehr hoch. Dies schlägt sich auch in der ausgedrückten eigenen hohen bis sehr hohen Aufmerksamkeit (61%) nieder, wenn auch nicht in einer entsprechend hohen eigenen Beteiligung (43%).

Die zu geringe Vorbereitung und Einstimmung auf die Veranstaltung durch die Lehrer wird allgemein kritisiert, nur 46% bezeichnen die Vorbereitung auf die Präventionsveranstaltung als gut bzw. sehr gut. Diese Einstufung ist offensichtlich jedoch Lehrer und Stunden abhängig und weist eine große Bandbreite auf. Der beste hier erzielte Mittelwert liegt bei 2,06, der schlechteste dagegen bei 5,14.

Als besonders interessantes Informationselement der Stunde wird der Haushaltsplan von 24% der Schüler bezeichnet. Ansonsten sticht kein Informationselement besonders hervor. 38% machen zu dieser Frage keine Angabe oder sagen explizit, dass nichts für sie besonders interessant war.

Im Sinne der Schuldenprävention erreichen die Präventionsveranstaltungen offenbar somit ihren Zweck, denn immerhin würden nach der Veranstaltung 40% der Schüler bei finanziellen Problemen zu einer Schuldnerberatungsstelle gehen.

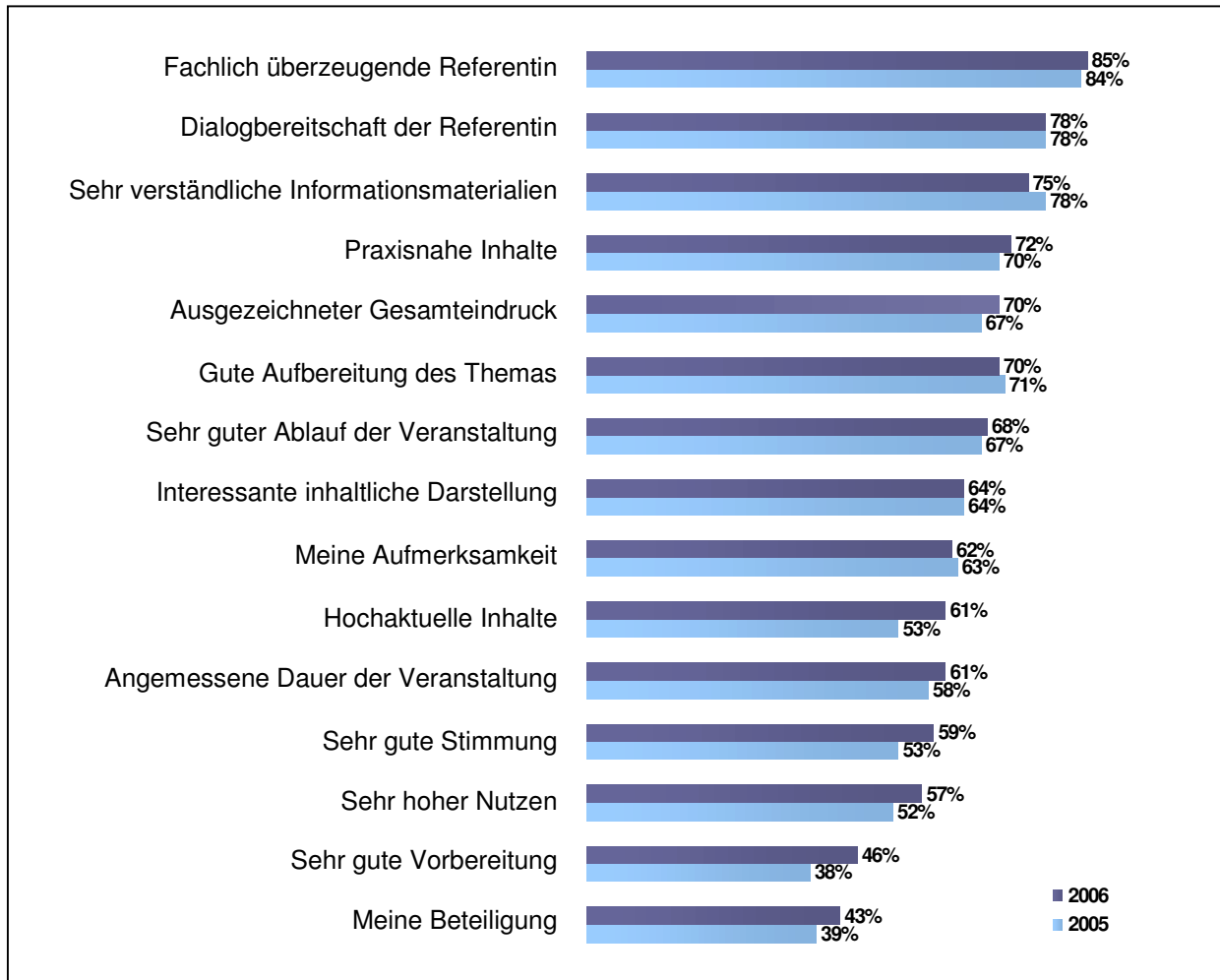


GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Abbildung 39: Beurteilung der Veranstaltung durch die Schüler nach der Veranstaltung
(Skala von 1 = sehr positiv bis 6 = negativ)

Sehr gute/ Gute Bewertungen (Skalenwert 1 & 2)



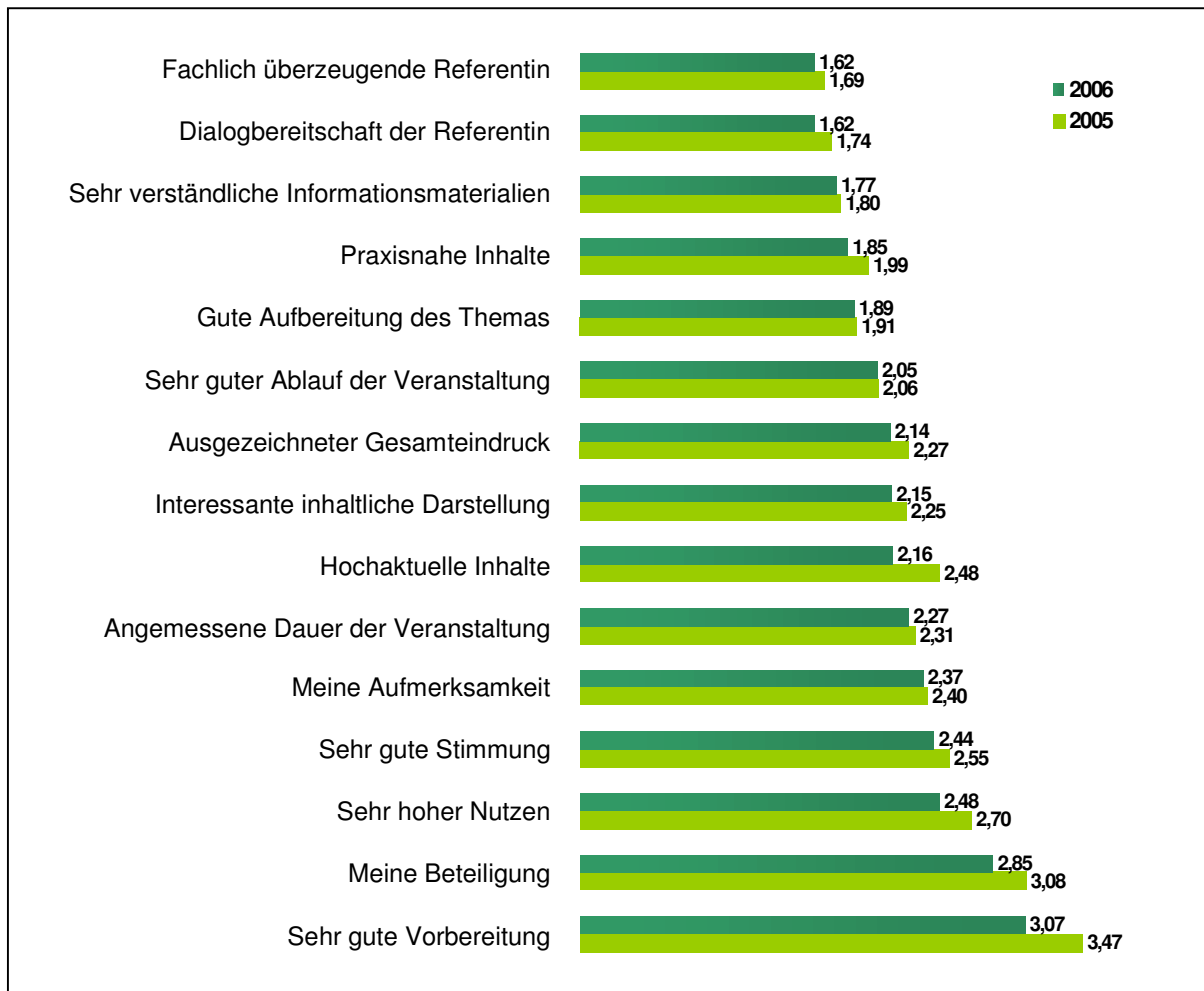
Quelle: Schülerevaluation 2005/2006
Grafik: GP Forschungsgruppe



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Abbildung 40: Beurteilung der Veranstaltung durch die Schüler nach der Veranstaltung
(Mittelwerte)
(Skala von 1 = sehr positiv bis 6 = negativ)



Quelle: Schülerevaluation 2005/2006

Grafik: GP Forschungsgruppe



6. Fazit

Die Evaluation der Münchner Präventionsveranstaltungen ergab sowohl für das Kindergartenangebot „*Süßes Leben – Überquellendes Kinderzimmer*“ wie für das Cashless-München-Projekt ein positives Ergebnis.

Beide Veranstaltungstypen werden von Eltern wie Schülern und Lehrern durchgehend mit hervorragenden Noten versehen.

Bemerkenswerterweise ist das Caritas-Projekt 2006 als bestes Präventionsprojekt zum Thema Finanzielle Bildung ausgezeichnet worden. Die Zugriffe auf die Cashless-München Webseite sowie die Nachfrage von Seiten der Schulen zeigen ebenfalls, dass das Cashless-München-Projekt in hohem Maße akzeptiert ist.

Die Veranstaltung „*Süßes Leben – Überquellendes Kinderzimmer*“ trifft offenbar einen Bedarf bei den Eltern, wie sich nicht nur an den vergleichsweise hohen Teilnehmerzahlen, sondern auch an der Veranstaltungsbeurteilung der Eltern und Erzieher/innen ablesen lässt.

Der direkte Nutzen der Veranstaltung für die eigene Kindererziehung ist für zwei Drittel der teilnehmenden Eltern sehr hoch bzw. hoch. Allein die Tatsache, dass Eltern und Erzieher/innen gemeinsam in einem geschützten Raum über die oft tabuisierten Probleme, die durch Geld und Konsum entstehen können, vorurteilsfrei reden können, kann bereits als Erfolg des Projekts bezeichnet werden.

Das Bedürfnis, sich vertieft und weiter mit dieser Problematik auseinander zu setzen, wird auch an dem Wunsch deutlich, weitere Veranstaltungen zu diesem Thema im Kindergarten angeboten zu bekommen.

Es wird deshalb angeregt, das vorhandene Konzept dahingehend auszubauen, dass in Modulform einzelne Themenblöcke vertieft behandelt werden können.

Das gegenwärtig existierende und beurteilte Konzept hat primär und zentral zur Zielsetzung, ein kritisches Konsumbewusstsein bei Eltern herzustellen bzw. zu schärfen, damit diese besser mit Konsumwünschen ihrer Kinder umgehen bzw. diese in verträgliche Bahnen lenken können. Dies erfolgt im Wesentlichen durch die Reflexion von Verhaltensmustern, die die elterliche wie die Konsumhaltung der Kinder beeinflussen und prägen. Als Ergebnis wird eine Wertorientierung der Eltern angestrebt, die sich präventiv im Sinne der Vermeidung von Jugendverschuldung auswirkt. Vorgeschlagen wird nun, dass in Folgeveranstaltungen gezielt Copingstrategien angeboten werden, die sich mit Themen wie Taschengeld, Kindergeburtstag, großelterliche Geschenke, Kursangebote etc. befassen. Um den konkreten Bedarf für solche Themen zu ermitteln, sollte am Ende der Präventionsveranstaltung den Eltern ein Katalog von möglichen Folgethemen vorgestellt werden, aus dem diese dann das nächste Thema in ihrem Kindergarten bestimmen können.



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Zu überlegen ist für die Fortführung des Caritas-Projektes durch welche Ankündigungs- und Motivationsmechanismen in stärkerem Maße Eltern für die Teilnahme an den Veranstaltungen gewonnen werden können, die üblicherweise nicht an solchen Veranstaltungen teilnehmen (z.B. Väter, Ausländer, Niedrigeinkommensempfänger, unterprivilegierte Familien etc.).

Inwieweit das Projekt nachhaltig auf Kindergärten, Eltern und Kinder gewirkt hat bzw. wirkt, ist schwer zu benennen. Zur Beantwortung dieser Frage, müsste eine Längsschnittuntersuchung konzipiert werden. Dies war nicht Gegenstand des Evaluationsauftrags. Eine Nachbefragung bei den Kindergartenleiterinnen erbrachte als Ergebnis,

- dass stärker non-verbale, bildliche und interaktive Informationsinhalte bzw. -formen angeboten werden sollten, die Migranteneltern oder Eltern mit niedrigem Bildungsniveau besser ansprechen
- dass das Präventionsangebot zur Konsumerziehung für Kindergärten in einem starken Wettbewerb zu anderen Themen für den Kindergarten stehen
- dass einige Kindergärten aufgrund der Präventionsveranstaltung die Ernährung und das Spieleangebot im Kindergarten umgestellt haben

Die Befragung der Haupt- und Berufsschüler im Rahmen des Cashless-München Projektes hat gezeigt, dass aufgrund der Niedrigeinkommenssituation, in der sich Auszubildende befinden, 10 Prozent der Schüler als problematisch zu bezeichnende Schulden aufweisen. Diese Schüler haben Schulden, die 500 Euro und mehr betragen. Da das durchschnittliche Monatseinkommen der Schüler in dieser Größenordnung liegt, ist es berechtigt, diese Schuldenhöhe für die Zielgruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen als problematisch zu bezeichnen. Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass 3% Schulden ab 500 Euro überwiegend oder vollständig bei ihren Eltern haben. Da davon ausgegangen werden kann, dass diese Schulden eher unproblematisch sind, reduziert sich die Anzahl der Schüler mit möglicherweise problematischen Schulden auf insgesamt 7%. Die Schuldenlast der Schüler und Auszubildenden ist damit nicht so dramatisch, wie es die *Azuro*-Studie nahe legt. Wenn problematische Schulden bei Schülern vorliegen, dann dürfte dies nur in seltenen Fällen durch „*Verschwendungssucht*“ verursacht sein. Ein aufgrund von eigenen Aussagen als verschwenderisch zu bezeichnendes Verhalten findet sich unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei den verschiedensten „Geldeinstellungstypen“. Aufgrund der Aufstellung eigener Haushaltspläne der Schüler und der darin deutlich werdenden Diskrepanz zu ihren tatsächlich vorhandenen verfügbaren Mitteln ist eher anzunehmen, dass keine hinreichende finanzielle Schulung der Einnahmenverwendung und Ausgabenkontrolle vorhanden ist.

In diesem Sinne erfüllt das Projekt Cashless-München einen guten Zweck, denn durch die 1½ bis zweistündigen Schulungseinheiten wird ein entsprechendes Problembewusstsein bei den Haupt- und Berufsschülern geschaffen. Es wäre zu wünschen, dass die Lehrer dieser Schüler gleichmäßig in das Projekt eingebunden werden können, so dass von deren Seite eine entsprechende Vorbereitung der Präven-



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

tionsveranstaltung erfolgen kann. Wie die Ergebnisse der Schülerbeurteilungsbogen zeigen, wird die Qualität dieser Vorbereitung durch die Lehrer von sehr gut/gut bis hin zu miserabel eingestuft.

Inwieweit es durch die Präventionsveranstaltungen gelingt, ein nachhaltig verändertes Problembewusstsein gegenüber dem Ausgabenverhalten und Schuldenmachen zu schaffen, kann vorerst nicht beurteilt werden. Zumindest kurzfristig scheinen Einstellungsänderungsprozesse bei den Schülern in Gang gesetzt worden zu sein, wie die Nachfrage nach Haushaltsplänen zeigt und der von den Schülern im Evaluationsbogen beschriebene Nutzen der Veranstaltung. Mittelfristige Wirkungen der Veranstaltung sollen – wie angekündigt – in einem Folgeprojekt als Interventionsstudie geprüft werden.

Die Präventionsveranstaltungen von Cashless haben eher punktuellen Charakter. Sie setzen einen Impuls zur Eigenbeschäftigung durch die Schüler wie auch zur Anregung für die Pädagogen. Es wird deutlich, dass die Haupt- und Berufsschüler einen hohen Informationsbedarf haben hinsichtlich verschiedener Thematiken, der durch die Präventionsveranstaltung kursorisch befriedigt werden kann. Außerdem wird durch die Veranstaltungen auf die entsprechenden Möglichkeiten zur Vertiefung hingewiesen. Als beeindruckendes Ergebnis kann in diesem Zusammenhang bewertet werden, dass die Bereitschaft, bei individuellen finanziellen Problemen Schuldnerberatungsstellen in Anspruch zu nehmen, nach den Veranstaltungen auf 40% anwächst.

Das Konzept und die Aktivitäten von Cashless haben mittlerweile auch Eingang gefunden in ein Maßnahmenbündel, das der Fachausschuss Schuldnerberatung der Landesarbeitsgemeinschaft der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege Bayern (LAG ö/f) dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen Anfang 2006 unterbreitet hat. Der Leiter der Abteilung Schuldner- und Insolvenzberatung der Stadt München (Herr Klaus Hofmeister) vertritt im Fachausschuss Schuldnerberatung der LAG ö/f den Bayerischen Städtetag; die Leiterin der Schuldnerberatungsstelle der Arbeiterwohlfahrt und des DGB München (Frau Gudrun Bünte) vertritt dort den Landesverband der Arbeiterwohlfahrt. Ausgehend vom Maßnahmenkatalog des Fachausschusses hat Mitte Mai 2006 ein Gespräch im Bayerischen Sozialministerium zu den Möglichkeiten präventiver Maßnahmen zur Überschuldungsbekämpfung stattgefunden. Daran haben neben dem Sozialministerium und dem Fachausschuss Schuldnerberatung der LAG ö/f auch Vertreter/innen der Bayerischen Staatsministerien für Unterricht und Kultus, der Justiz, für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz und der Wirtschaft teilgenommen. Dies zeigt, dass das Projekt Cashless durchaus Vorbildcharakter für weitere ähnlich gelagerte Projekte auf Landesebene sein kann.

Gut bewährt hat sich die intensive Koordination des Projektes durch das Sozialreferat, Amt für Soziale Sicherung, Schuldner -und Insolvenzberatung der Landeshauptstadt München. Dadurch konnte eine referatsübergreifende Vernetzung hergestellt



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

werden. Diese erfolgte mit dem Städtischen Schulreferat, dem Stadtjugendamt und dem Pädagogischen Institut, sowie extern mit der Aktion Jugendschutz e.V. Diese Kontakte werden infolge noch weiter ausgebaut, um Absprachen bezüglich der Multiplikatorenarbeit zu treffen und weitere Projekte entsprechend ihrer fachlichen Anbindung in den jeweiligen Abteilungen dauerhaft zu verankern. Sehr hilfreich waren die regelmäßigen Kontakte zu den Evaluatoren. Auf diese Weise ist eine kontinuierliche Adjustierung und Korrektur des Präventionsprojektes möglich gewesen. Zwischenergebnisse der Evaluation sind auch regelmäßig an das Präventionsteam weitergegeben worden.

Präventionskonzepte im Bereich der Schuldenprävention sind in der Vergangenheit nahezu nicht evaluiert worden. Es ist deshalb umso mehr herauszustellen, dass durch die Evaluation der Münchner Präventionsprojekte deren Sinnhaftigkeit und Nutzen belegt werden konnte.



7. Literaturliste

7.1 Literatur zur Kindergartenprävention

Estess, Patricia; Barocas, Irving (1996): *Weil Geld nicht auf den Bäumen wächst. Kinder lernen den richtigen Umgang mit Geld.* Campus-Verlag Frankfurt/Main

Fromm, Erich (2005): *Vom Haben zum Sein.* Ullstein-Verlag Berlin

Juul, Jesper (2003): *Das kompetente Kind.* Rowohlt Taschenbuch-Verlag Reinbek

Juul, Jesper (2006): *Was Familien trägt.* Kösel-Verlag München

Kuschlik, Kerstin (2005): *Liebe geben, Grenzen setzen.* Goldmann-Verlag München

Porsche, Susanne (2003): *Kinder wollen Werte.* Südwest-Verlag München

Ressel, Hildegard (2000): *Was Kinder wirklich brauchen.* Scherz-Verlag München

Rosendorfer, Tatjana (2000): *Kinder und Geld. Gelderziehung in der Familie.* Campus-Verlag Frankfurt/Main

Schmidbauer, Wolfgang (1996): *Jetzt haben, später zahlen.* Rowohlt Taschenbuch-Verlag Reinbek

Tügel, Hanne (1996): *Kult ums Kind.* Verlag C.H. Beck München

Unverzagt, Gerlinde; Hurrelmann, Klaus (2005): *Wenn Kinder immer alles haben wollen.* Herder-Verlag Freiburg

Wunsch, Albert (2000): *Die Verwöhnungsfalle.* Kösel-Verlag München

Zöllner, Ulrike (1997): *Die armen Kinder der Reichen.* Kreuz-Verlag Stuttgart

7.2 Literatur zur Jugendverschuldung

Baudrillard, Jean (1970): *La Société de Consommation: Ses Mythes, ses Structures.* Paris

BMBF (2005): 12. Kinder- und Jugendbericht, S. 643

Bourdieu, Pierre (1979): *La distinction: Critique social du jugement du gout.* Paris

DGB München (Hg.) (2003): *Auszubildende und Schulden.* Empirische Ergebnisse einer Umfrage unter Auszubildenden in München

Klein, Michael (2001): *Kinder aus alkoholbelasteten Familien – Ein Überblick zu Forschungsergebnissen und Handlungsperspektiven.* Suchttherapie 2, S. 118-124



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

Korczak, Dieter (Hg.) (2006): *Geld und andere Leidenschaften. Macht, Eitelkeit und Glück*. Asanger Verlag Kröning

Lange, Elmar; Fries Karin R. (2006): *Jugend und Geld 2005*. Münster/München

Lex, Tilly (1997): *Berufswege Jugendlicher zwischen Integration und Ausgrenzung*. München S. 232f.

Reisch, Lucia A.: *Symbols for Sale: Funktionen des symbolischen Konsums*. In: Leviathan. Sonderheft 21/2002. Westdeutscher Verlag. S. 226-250

Solga, Heike: *Das Paradox der integrierten Ausgrenzung von gering qualifizierten Jugendlichen*. Aus Politik und Zeitgeschichte (B21-22/2003)

<http://www.bpb.de/publikationen/606S8K.html>

Statistisches Bundesamt (2002/2003): Fachserie 11, Reihe 1, Allgemeinbildende Schulen

Tschöpe-Scheffler, Sigrid (2003): *Wege aus der Erziehungskatastrophe: Stärkung der elterlichen Kompetenz*, S. 122-153, In: Dieter Korczak (Hg.): *Bildungs- und Erziehungskatastrophe? Was unsere Kinder lernen sollten*. Westdeutscher Verlag Wiesbaden

Urbatzka, Matthias (1992): *Das Unterrichtsspiel „Schuldenkarussell“ im Haushalts- und Arbeitsunterricht. Eine empirische Untersuchung zur Verbrauchererziehung*. Verlag Dr. Kovac Hamburg



GP FORSCHUNGSGRUPPE

INSTITUT FÜR GRUNDLAGEN- UND
PROGRAMMFORSCHUNG

**Steuerung und Koordination
der Münchner Präventionsprojekte für Kinder und Jugendliche:**

Christa Kaindl
LHM, Sozialreferat
Amt für Soziale Sicherung
Schuldner- und Insolvenzberatung
Mathildenstraße 3a
80336 München
Tel.: (089) 233-22126
Fax: (089) 233-24769
christa.kaindl@muenchen.de